

Der Bote aus dem Riesengebirge

Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Vertrieb: Geschäftsstelle Nr. 36

Zeitung für alle Stände

Vertrieb: Schriftleitung Nr. 267

Beilagen: Rechts- und Steuerberater — Landbote — Sportbote — Das Blatt der Frau — Berufsberater — Aus der Bosenmappe

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1.70 R.-M., durch Aussträger und bei allen Ausgabestellen monatlich 1.60 R.-M., wöchentlich am Schalter abgeholt 40 R.-Pfg., Einzelnummer 10 R.-Pfg., Sonntagsnummer 15 R.-Pfg., durch die Post 3 R.-Pfg. Porto. — Postfachamt Breslau 8316.

Hirschberg im Riesengebirge
Mittwoch, 20. Juli 1927

Anzeigenpreise: Die einbaltige Colonelzeile aus dem Reg.-Bez. Glognitz 20 R.-Pfg., aus dem übrigen Deutsch-land 25 R.-Pfg., Stellengefunde u. Arbeitnehmer 15 R.-Pfg., Heiratsgefunde, Heilmittel- und Lotterie-Anzeige 25 R.-Pfg., Im Anschl. an den Schriftteil (Rekl. 28 mm Br.) 120 R.-Pfg.

Auch der Verkehrsstreik beendet.

Sieg der österreichischen Regierung

Wem gehören die Wiener Grundstücke?

Folgen der Vernichtung von Grundbüchern.

(Drahtmeldungen des Boten aus dem Riesengebirge)

Wien, 19. Juli.

Der Abbruch des Verkehrsstreiks ist, den Weisungen der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften entsprechend, in der Nacht zum Dienstag in vollem Umfange durchgeführt worden. Die Arbeitsaufnahme vollzieht sich überall glatt. Nach den bisherigen Meldungen ergaben sich nur in Tirol Schwierigkeiten, wo die Eisenbahner auf einigen Stationen den Dienstantritt verweigerten, weil die Landesregierung diese Stationen von Militär und Gendarmerie hatte besetzen lassen. In einer Mitteilung der Generaldirektion der Bundesbahnen wird ausgeführt, daß von Dienstag früh an alle Züge wieder verkehren. Natürlich ist der Ansturm zuerst außerordentlich stark. Trotzdem wickelt sich der Verkehr den Verhältnissen entsprechend recht gut ab.

In einer Montag abend erschienenen Extraausgabe der Arbeiterzeitung, die von dem Parteivorstand der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie und der Gewerkschaftskommission unterzeichnet ist, wird ausgeführt, daß der Beschluß der Arbeitsaufnahme in den Verkehrsbetrieben, ohne daß irgendwelche Vereinbarungen mit der Regierung abgeschlossen waren, gefaßt worden sei. Der Verkehrsstreik sei nicht nur zum Zeichen des Protestes, sondern vor allem auch deswegen ausgerufen worden, um zu zeigen, daß die Arbeiterschaft kampffähig sei. Seither habe sich die Lage geändert: „Der eintägige Proteststreik der übrigen Arbeiterschaft ist beendet. In den Straßen Wiens ist seit Sonntag wieder Ruhe eingekehrt. Die Schießereien haben aufgehört. Die Wiener Gemeinde-Schutzwache ist formiert. Wir erachten daher die Fortführung des Verkehrsstreiks nicht mehr für notwendig.“ Als Grund der Einstellung des Verkehrsstreiks wird noch weiter angegeben, daß bei längerer Dauer des Streiks infolge des Störens der Rohstoffzufuhr viele Betriebe eingestellt werden müßten. Ferner erfordere die Sicherung gegen weitere Pläne der Reaktion den Zusammentritt des Parlaments, der erst nach der Beendigung des Verkehrsstreikes möglich ist. Der Aufruf spricht schließlich noch die Erwartung aus, daß die Arbeitsaufnahme ebenso geschlossen durchgeführt werde, wie der Streik und dankt den Eisenbahnern, Donauschiffern, Post-, Telegraphen- und Telephonangestellten für die Beweise von Gemeinschaftsgefühl und Disziplin. Mit der Einstellung des Verkehrsstreiks ist auch die Voraussetzung für die Einberufung des Nationalrates geschaffen. Der Tag der Einberufung hängt von den Verhandlungen mit den Parteien ab, die in den nächsten Tagen stattfinden werden.

In den Verhandlungen zwischen Sozialdemokraten und Regierung, die dem Abbruch des Verkehrsstreiks vorausgingen, ließ sich der Bundeskanzler Dr. Seipel zu keinem Nachgeben bewegen. Der sozialdemokratischen Forderung nach Einberufung des Nationalrates, damit dieser über alles weitere, auch über eine etwaige Veränderung in der Regierung entscheide, setzte der Bundeskanzler das

Verlangen entgegen, daß zuvor der Verkehrsstreik abgeblasen werde. Dies sei die unerläßliche Vorbedingung für den Zusammentritt des Parlaments. Die Sozialdemokraten waren nun, ohne die Verhandlungen über diesen Punkt abbrechen, mit einer Gegenbedingung hervorgetreten. Sie verlangen die Zusage, daß die Vorgänge des vorigen Freitag nach der Wiederherstellung normaler Verhältnisse von der Regierung nicht ausgenutzt werden. Eine für sie befriedigende Antwort konnten sie nicht erhalten und sie schließen daraus, daß Dr. Seipels Stellung sich eher versteift als der Nachgiebigkeit zuneigt. Der Bundeskanzler lehnte auch eine Verabschiedung des Polizeipräsidenten Schöber ganz entschieden ab.

Außerlich herrscht in Wien seit Sonnabend vollkommene Ruhe. Daß die Bildung der von dem sozialdemokratischen Wiener Bürgermeister Seidinger eingerichteten Gemeindefürsorge in einem Teil der Bevölkerung Erregung hervorgerufen habe, ist eine schiefe Darstellung der Regierung. Es besteht gar kein Grund zu solcher Unruhe. Denn ein Teil der Mitglieder der Gemeindefürsorge ist aus den Kreisen der Polizisten selbst entnommen, so daß die Polizei einen unmittelbaren Einfluß auf die Gemeindefürsorge ausübt. Es ist jetzt eine amtliche Statistik erschienen, nach der die Gesamtzahl der Toten infolge der Freitagsergebnisse nur 87 und nicht 150 beträgt. Die Zahl der Verwundeten wird auf 600 geschätzt.

Ueber die Lage in den Ländern ist zu melden, daß dort der Verkehrsstreik nur teilweise durchgeführt wurde. Der Tiroler Landeshauptmann hat die ehemalige Hofburg in Innsbruck mit Maschinengewehren ausgerüstet. Die steirischen Heimwehrtruppen haben ein Ultimatum an die Streikleitung gerichtet; die sozialdemokratischen Soldaten werden in den Kasernen festgehalten und ihre Verbindung mit der sozialdemokratischen Militärgewerkschaft wird nicht zugelassen.

Daß die Staatsanwaltschaft gegen das Schattendorfer Urteil, das den Ausgangspunkt der Wiener Unruhen bildet, Berufung eingelegt hat, dürfte weiter zur Beruhigung der Arbeiterschaft in der österreichischen Hauptstadt beitragen.

Durch die Zerstörung des Justizpalastes ist im Wiener Grundbesitz zum Teil eine juristische Anarchie eingetreten, denn im Parterre des Gebäudes waren die Grundbücher für den 1. und 10. Wiener Gemeindebezirk untergebracht. Diese schließen den größten und wirtschaftlich bedeutendsten Teil der österreichischen Hauptstadt ein. In Österreich ist nach geltendem Recht genau wie bei uns die Eintragung der Eigentumsverhältnisse von Immobilien und der Hypotheken und der Eigentumsveränderungen in einem Grundbuch zu vermerken. Die Vernichtung dieser Grundbücher bedeutet nichts anderes als die Schaffung eines völlig rechtlosen Zustandes auf dem Grundstücksmarkt einer Großstadt. Die Wiener Rechtsanwälte haben nun eine Hochflut von Prozessen und Aufschüttungsfragen zu erwarten. Wie sind nun die verloren gegangenen Grundbücher wieder zu ersetzen? Obwohl es hierfür genaue gesetzliche Vorschriften gibt, ist die Wiederherbeischaffung von verloren gegangenen Grundstückseintragungen eines der schwierigsten und langwierigsten Kapitel der öffentlichen Verwaltung, das es

überhaupt gibt. Es müssen im Reichsanzeiger und in den anderen amtlichen Verordnungsblättern Aufrufe an alle Grundstücksbesitzer, deren Vermessung verloren gegangen ist, erlassen werden. Mühselig muß nach Dokumenten, die sich in dem Besitze der betreffenden Grundstücksbesitzer befinden, das neue Grundbuch zusammengestellt werden, und man kann sich leicht vorstellen, welche schwerwiegenden Verwicklungen sich hierbei ergeben müssen. Die Behörden müssen mit der Trägheit und der Böswilligkeit der Grundstückseigentümer rechnen, die der Aufforderung nicht oder nur nach langer Zeit Folge leisten. Sie müssen sich auf Treu und Glauben auf die Angaben der Grundstückseigentümer verlassen, da den Behörden alle Unterlagen abhanden gekommen sind. Wieviele Hypotheken mögen hierbei verschwiegen werden und wieviele Prozesse und Anfechtungsklagen werden sich hierbei ergeben! Doch nicht genug damit. Die Neueinrichtung der Grundbücher erfordert selbst bei größter Bereitwilligkeit der Grundstückseigentümer Jahre, so daß während der „grundbuchlosen“ Zeit alle Veränderungen, die mit Grundstücken geschehen, sozusagen in der Luft hängen. Wenn man weiß, wieviele schwierige Rechtsgeschäfte und steuerliche Änderungen gerade bei Veränderungen in Besitzverhältnissen von Immobilien entstehen, so kann man erst recht den ungeheuren Schaden ermessen, den Wien und darüber hinaus die österreichische Volkswirtschaft durch den Brand des Justizpalastes erlitten hat.



K. I. B. 1924.
Präsident Ignaz Seipel
Österr. Bundeskanzler.

Der getränkte Reichspostminister.

Er sucht sich zu verteidigen.

Reichspostminister Dr. Schäbel klagt über schlechte Behandlung. Er ist gekränkt, und er behauptet, daß weite Kreise der Öffentlichkeit sich bei der Kritik der neuen Postgebührenvorlage von den Wegen der Sachlichkeit und der gerechten Beurteilung weit entfernt hätten. Er hat nun die Gelegenheit benützt, um sich bei der Beratung der neuen Postgebührenvorlage im Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates das Herz zu erleichtern. Vorerst mag einmal Herrn Schäbel gesagt werden, daß er besser daran getan hätte, nicht derartige einseitige Meldungen über diese Vorlage herauszugeben, wie er es getan hat. Wenn das Reichspostministerium überhaupt Wert auf eine gerechte Beurteilung gelegt hätte, so wäre es wohl zweckmäßig gewesen, daß der Öffentlichkeit die gesamte Vorlage mit der Begründung vorgelegt worden wäre. Das aber ist nicht geschehen. Was Herr Schäbel jetzt zur Begründung sagt, ist noch weniger stichhaltig als das, was vorher bekannt geworden ist. Er sagt u. a., daß mit der „Nationalisierung und ähnlichen Rauberformeln“ die Post ihr Defizit nicht beseitigen könne. Eine solche Ausdrucksweise klingt nicht danach, als ob man es bei der Post ernsthaft mit der Wirtschaftsmachung überhaupt versucht hätte. Schäbel sagt weiter, daß der größte Teil des ungedeckten Bedarfes für die Erhöhung der Beamtenbesoldungen, für die Mietsteigerungen und für die erfolgten Lohnerhöhungen erforderlich seien. Nun, die Mietsteigerungen haben wir ja der Regierung zu verdanken, der Herr Dr. Schäbel angehört. Die Notwendigkeit der Erhöhung der Beamtengehälter wird gewiß nicht bestritten. Die Beamtengehälter sind aber ja noch garnicht erhöht, und infolgedessen kann Herr Schäbel doch die Beamtengehälter für die Vergangenheit und für die Gegenwart nicht als Beweismittel für die Notwendigkeit der Portoverhöhungen heranziehen.

Einen langen Teil seiner Rede hat Schäbel dann dazu benützt, um sich von dem Vorwurf zu reinigen, daß er frumme Wege gegangen sei. Unbestreitbar ist dies: der Reichstag ist am 9. Juli in die Ferien gegangen und niemand hat gewußt, daß am 11. Juli eine neue Postgebührenvorlage an den Verwaltungsrat gehen würde. Im Hauptausschuß ist am 7. Juli die Angelegenheit zwar besprochen worden, aber auch nicht in dem Sinne, daß vier Tage später die neue Vorlage herausgehen sollte. Hätte Herr Schäbel das damals angekündigt, so hätte man ihn ganz bestimmt nach dem Inhalt dieser Vorlage gefragt, und wenn Herr Schäbel dann u. a. auch von der Erhöhung des Ortsporto gesprochen hätte, so hätten ihm die Parteien sofort das gesagt, was dazu zu sagen nötig gewesen ist. Der Reichspostminister muß sich über seine Stellung klar sein. Auch die Parteien der gegenwärtigen Regierungskoalition tragen für ihn keine übermäßige Begeisterung zur Schau. Auch Postminister können gestürzt werden, und besonders dann, wenn sie solche Vorlagen einbringen wie die letzte.

Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost hat die Gebührenvorlage erledigt. Dabei hat er die Erhöhung der Ortsbriefgebühr für Orte mit über 100 000 Einwohnern auf 15 Pfa. abgelehnt, dagegen das Ortsbrieporto allgemein auf 10 Pfa. (anstatt der vorgeschlagenen acht Pfa.) festgesetzt. Der Arbeitsausschuß hat ferner beschlossen, im Plenum des Verwaltungsrates folgende Gebühren vorzuschlagen: Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 10 Pfa., Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm 15 Pfa., Postkarten im Ortsverkehr 5 Pfa., Postkarten im Fernverkehr 8 Pfa., Drucksachen in Form einfacher Karten 3 Pfa., Drucksachen bis 50 Gramm 5 Pfa., Geschäftspapiere, Warenproben und Schnittsendungen bis 250 Gr. 15 Pfa., Päckchen bis 1 Kilogramm 40 Pfa. Für Pakete werden anstelle der bisherigen drei Zonen fünf eingeführt. 1. Zone bis 75 Kilometer Gebühr bis 5 Kilogr. 50 Pfa., für jedes weitere Kilogr. 10 Pfa. 2. Zone über 75 Kilometer bis 150 Kilometer Gebühr 60 Pfa., für jedes weitere Kilogramm 20 Pfa. 3. Zone über 150 Kilometer bis 375 Kilometer Gebühr 80 Pfa., für jedes weitere Kilogramm 30 Pfa. 4. Zone über 375 bis 750 Kilometer Gebühr 80 Pfa., für jedes weitere Kilogramm 40 Pfa. 5. Zone über 750 Kilometer Gebühr 80 Pfa., jedes weitere Kilogramm 50 Pfa. Im Postfachverkehr sollen die Gebühren betragen für Einzahlungen mit Zahlkarten bei Beträgen bis 10 Mark wie bisher 10 Pfa., von mehr als 10 Mark bis 25 Mark 15 Pfa., von mehr als 25 Mark bis 100 Mark 20 Pfa., von mehr als 100 Mark bis 250 Mark 25 Pfa. In den folgenden Stufen bis 1250 Mark bleiben die Gebührensätze unverändert. Die Ueberweisungen von einem Konto auf ein anderes bleiben gebührenfrei. Die Auszahlungsgebühren bleiben unverändert. Die Wortgebühr für gewöhnliche Inlandstelegramme soll im Ortsverkehr 8 Pfa., im Fernverkehr 15 Pfa. betragen.

Curtius über die deutsche Politik.

tl. Heidelberg, 19. Juli. (Drabtn.) Bei einer Veranstaltung der Deutschen Volkspartei nahm hier u. a. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Wort. Der Redner zeichnete in großen Strichen die politische Entwicklung seit dem Frühjahr 1927. Bei der Verabschiedung des Aufwertungs- und Liquidationsschadengesetzes habe die Deutsche Volkspartei versucht, verschiedene Härten im Rahmen des Möglichen zu mildern. Mit allem Nachdruck sei die Partei für die beschleunigte Regelung der Beamtenbesoldungsreform eingetreten. Dr. Curtius wandte sich sodann den gegenwärtigen Wirtschaftsfragen unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz zu. Auf sozialpolitischem Gebiete bedeute die Einführung der Arbeitslosenversicherung ein großes gesetgeberisches Werk, das die Beachtung der Welt gefunden habe. Uebergehend zum Reichsschulgesetz begründete Dr. Curtius die Stellungnahme der volksparteilichen Minister in dieser Frage unter besonderer Berücksichtigung der Gemeinschaftsschule in Baden und in anderen westdeutschen Ländern. In einer Entschließung begrüßte die Versammlung ganz besonders die Haltung der Reichsminister Dr. Curtius und Dr. Stresemann bei der Beratung des Reichsschulgesetzentwurfes. Die Deutsche Volkspartei erklärt, daß für sie ein Reichsschulgesetz, durch das die Gemeinschaftsschule in Baden gefährdet wird, unannehmbar sei.

Arbeitszeitkonflikt im Bankgewerbe.

○ Berlin, 18. Juli. (Drabtn.) Zwischen dem Reichsverband der Bankleitungen und den Angestelltenorganisationen ist ein Streit entstanden, der die Bezahlung der Ueberstunden nach dem Arbeitszeitgesetz, die Ausnutzung des Bedarfsalles bis zu 54 Stunden wöchentlich, und schließlich die Verletzung des Sonnabendfrühschlusses zur Grundlage hat. Der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten hat deshalb in der Vergütungsfrage die Vermittlung des Reichsarbeitsministeriums und in den beiden andern Fragen des Reichstatarisamts für das Bankgewerbe angerufen.

Wie Frankreich das Kriegsgebiet aufbaut.

Serienarbeiten. — Ersatzmaterial. —

„Das kann nicht von Dauer sein.“

Wie Frankreich die zerstörten Teile seines Landes wieder hergestellt hat, beschreibt ein sicherlich unparteiischer Zeuge, nämlich ein Franzose, der Berichterstatter des „Journal“ in einem längeren interessanten kritischen Aufsatz, dem wir einige Stellen wörtlich entnehmen. Nachdem der Berichterstatter seiner Bewunderung für die Bevölkerung von Flandern und Artois Ausdruck gegeben, die sich in kurzer Zeit auf Ruinen ein neues Leben wieder aufgebaut habe, meint er, es werde ihm nun auch gestattet sein, einige Schatten in diese lichten Bilder zu setzen. Dann fährt er in seinem aus Arras datierten Aufsatz fort:

„So, wie wir diese Städte vor dem Kriege kannten, sie hatten doch alle, so klein sie waren, ihr eigenes Gesicht. Ihre Erbauer hatten ihnen, wie sie durch die Jahrhunderte Haus an Haus gereiht hatten, einen gewissen heimlichen Reiz verliehen, und die Kirche, der kleine Platz, waren Augenfreuden und erzählten in bereicherter Sprache von der Geschichte der Stadt. Diese Gedanken überkamen mich, als ich gewisse Straßen von Arras durchging, wo 73 Prozent aller Häuser vernichtet worden waren. Das waren ehemals alles solide Gebäude, sie standen auf Grundmauern von ansehnlicher Stärke und ruhten auf gewölbten Kellern, deren Ueberreste man noch da und dort sehen kann. Wären die Bomben und Granaten nicht gekommen, hätten sie noch Generationen ihr schützendes Dach geboten.“

Wie sind diese Baulichkeiten neu erneuert worden? Durch kleine leichte und flüchtige Häuschen, von denen manche nicht einmal Fundamente besitzen; man setzte den Ziegelstein einfach auf die Erde. Dabei ist diese Gegend eine der feuchtesten Frankreichs, und so rieselt denn schon während des Herbstes und Winters das Wasser in diesen Behausungen hernieder, die jetzt schon Spuren der Unwohnlichkeit tragen und über die Zeit gar bald Herr sein wird! Und was soll ich von den lackierten Türen sagen, was von den Jalousien, den Gittern, was von den Verzierungen, die feierliche hergestellte und in aller Eile angebracht sind? Das macht in den Städten wie Lens, wo nichts, auch gar nichts an die Vergangenheit erinnert, einen ganz besonders peinlichen Eindruck. Da folgt ein Kiegelhaus unweigerlich dem andern, da hat man gebaut, gemalt, verziert in Serien. Wenn man so sagen darf, Reinerlei besondere Bemühung, keine Eigenart, keine Erfindungskraft! Türen, Fenster, Glasscheiben, Keramik, Fensterläden — alle in gleicher Weise oberflächlich und dabei anspruchsvoll und überall dieselben!

Häuser sollen ihr eigenes Gesicht zeigen; hier haben sie alle das gleiche Gesicht. Man denkt an ein aufmarschiertes Regiment, in dem sich alle Männer gleichen wie die Zwillinge, und das ist abscheulich. Wie soll man da eine Straße wiedererkennen, in der nichts eigenartiges ist, das die Aufmerksamkeit fesselt, da vielmehr eine Straße der andern durch Breite und Aussehen der Häuserfronten völlig gleicht?

Und dann ist alles unecht, alles Simili, alles ist „Ersatz“. Dieser elektrische Leuchtkörper aus getriebenem Kupfer ist nicht aus Kupfer, jenes Gelande aus Eiche oder Aazienholz ist aus Fichte. Der Ueberzug jener kleinen Bank ist nicht aus Leder, wie er vorgeht, sondern aus Karton, jene Platte besteht aus Eisenblech, das durch eine Maschine gegangen ist, und der Marmor dieses Tisches ist vielleicht aus Linoform, aus einer komprimierten Papiermasse oder sonst aus einem nicht festzustellenden Stoff, der sich nach einigen Wochen in seinen wahren Bestandteilen zeigen wird. Man hat den Eindruck, ja die Gewissheit, daß das alles nicht Dauer haben kann. Türen und Fenster leisten jetzt schon Widerstand und sperren sich beim Öffnen und Schließen, die Beschläge rosten, der Fuß bröckelt ab, der Kalk hat Risse, der Ziegel splittert, die Dachpfannen lösen sich, die Diele knarrt unter dem Schritt und das Parkett wirft sich.“

Als gereue dem Berichterstatter des „Journal“ seine Kritik, fügt er hinzu, daß er nichts bespötteln wolle und stelle sich vor, unter welchen Schwierigkeiten und in welcher Eile diese Aufbauarbeit zu Stande gekommen sei, und meint, daß die Not des Augenblicks, der Zwang, den Einwohnern in aller Hast eine Unterkunft zu schaffen, die Bauenden verhindert haben, auf Eigenart, Schönheit und Dauerhaftigkeit zu achten, daß eben die Serienarbeit die einzige Mäßigkeit gewesen sei, das zerstörte Gebiet in so kurzer Zeit wieder herzustellen.

Soldatenunruhen in Frankreich.

tt. Paris, 19. Juli. Laut „Journal“ weigerten sich am Montag in Cherbourg etwa 100 aus Paris kommende Matrosen der Reserve, die für sie bestimmten Lastautomobile zu besteigen. Sie zogen unter dem Gesang der Internationale und dem Ruf „Geht unseren Frauen Brot“ durch die Stadt. Zwei die Matrosen begleitende, aus Paris stammende Eisenbahner, wurden wegen Aufreizung von Militärpersonen festgenommen. Bei dem einen wurde ein Paket mit antimilitaristischen Flugblättern beschlagnahmt. In Blois wurden der Humanität zufolge elf Soldaten festgenommen, weil sie am 14. Juli auf der Kaserne eine rote Fahne gehißt haben sollen. Denselben Blatte zufolge weigerten

sich in einem Reservelager des 302. Artillerie-Regiments die Reservisten, einen Befehl des diensthabenden Offiziers auszuführen, worauf der Befehl zurückgenommen wurde.

Poincarés Weg nach Locarno.

Nur ein Spaziergang oder mehr?

Poincaré, Frankreichs Ministerpräsident, der alte, gerissene Politiker, der sonst seine politischen Nieder nur nach einem Rehrreim zu fangen vermochte, bringt es fertig, die Welt einigermaßen in Erstaunen zu setzen. Poincaré hat zum ersten Male in klarer, präziser Form am Sonntag von Frankreichs Friedenswillen, von Locarno und Genf gesprochen. In einer Art, die beinahe wie ein Bekenntnis klang. In der französischen Presse selbst feiert man die belgische Rede als ein unzweideutiges, endgültiges Anerkennen und Bekennen von Locarno. Die Hörer, die bei dem Auftreten Poincarés schon längst nachgerade gelangweilt waren, horchten auf.

Man fragt sich, was hier vor geht. Wie ist es möglich, daß Herr Poincaré, der noch vor wenigen Wochen in Luneville eine jener alten Hekreden gegen Deutschland losließ, jetzt plötzlich verschönlachte Friedensschalmeien blasen kann? Niemand wird es verargen, wenn man in Deutschland Zweifel daran hat, ob diese Sonntagsrede wirklich einen Gesinnungswechsel Poincarés bedeutet. Dieser Zweifel muß uns Deutschen umso mehr erlaubt sein, als er selbst in französischen politischen Kreisen sofort laut geworden ist. Poincaré ist in seiner europäischen Politik kein Mann von Wandlungen, nicht einmal ein Mann mit Entwicklungen. Von einem Gesinnungsumschwung bei ihm zu reden, wäre deshalb abwegig. Man hat vielmehr den Eindruck, daß er, von jeder ein scharfer Beobachter der politischen Entwicklungen, sich dem Stimmungsumschwung nicht mehr entziehen kann, der sich langsam, aber stetig nicht nur im Volk, sondern auch bei den maßgebenden und treibenden Kräften, die die französische und die belgische Politik bestimmen, vollzogen hat. Der erst in den letzten Tagen wieder einen Anstoß bekommen hat durch die nach den langwierigen Vorverhandlungen immerhin auffällig rasche Erledigung der restlichen Entwaffnungsfragen. Nun hat auch Poincaré seinen Grund mehr, mit dem er gegen Deutschland Stimmung machen kann. Vor allem in Belgien nicht, in Gegenwart Banderbeldes nicht, der erst in diesen Tagen in einer amtlichen Note an die deutsche Regierung hat wohl zugeben müssen, daß auch der belgische Kriegsminister nicht über einwandfreies Material verfügt, das die neuerliche Gehe gegen angebliche Entwaffnungsverfehlungen Deutschlands hätte belegen können.

Das alles erklärt wohl, daß Poincaré mehr oder minder bewußt jetzt den Weg nach Locarno sucht. Er muß einsehen, daß auch die letzten Felle seiner brutalen Versailles-Politik weggeschwommen sind, und daß er jetzt neue Instrumente nehmen muß, will er im politischen Konzert Europas nicht allzu sehr bizarr montisch aus der Rolle fallen und sich damit der Groteske, der Lächerlichkeit preisgeben. Fragt sich nur, ob Poincaré auch weitergeht. Fragt sich, ob er seinem rednerischen Bekenntnis zu Locarno und Genf auch die Tat folgen läßt. Ob er jetzt seinem Außenminister Briand den Weg freigibt, um die Locarnopolitik im Geiste von Locarno und nicht von Versailles weiterzuführen. Oder ob seine belgische Sonntagsrede nur ein politischer Spaziergang gewesen ist? Das alles wird sich erst erweisen müssen.

Ein englische Mahnung an Frankreich.

X London, 18. Juli. (Draht.) Manchester Guardian sagt in einem Leitartikel: Frankreich ist von zahlreichen Gefahren umgeben. Die „deutsche Drohung“, die durch französische Weisheit beseitigt werden kann, wird durch französische Torheit für viele Jahre hinaus immer wieder belebt. Die Rheinlanddrängung, deren Verweigerung in Zukunft auf den Bruch eines unzweideutigen Versprechens hinauskommt, die Reparationen, die in einen neuen und schwierigen Abschnitt einzutreten drohen, und zahlreiche andere nicht ganz so wichtige Fragen werden in kluger oder in törichter Weise gelöst werden können. Im Süden hat sich eine neue Drohung entwickelt. „Das sächsische Italien oder die andere Gefahr“ lautet der Titel eines der meistgelaufenen französischen Bücher, in dem Italien den Platz Deutschlands als Feind einnimmt. Das liberale Blatt verweist dann auf das Sinken der französischen Geburtenziffer und auf die Hoffnungen, die Frankreich auf farbige Hilfstruppen setzt, und sagt zum Schluß: Die Fortdauer des französischen Reiches in Afrika ist nur möglich, wenn Frankreich entschließen auf die Ziele eines billigen und oberflächlichen Imperialismus verzichtet. Seine deutsche und italienische Politik müßte sich gründen nicht auf Vergeltung oder Erbitterung, sondern auf das Gefühl der europäischen Zusammengehörigkeit.

— Die Europa-Lagung der Auslands-Deutschen, die vom 26. bis 30. August in Dresden und Leipzig stattfindet, wird von dem Präsidenten des Bundes der Auslandsdeutschen, Gouverneur z. D. Dr. Schnee, geleitet werden. Dem Ehrenausfluß gehören u. a. an, das sächsische Gesamtministerium, die Städte Leipzig und Dresden, die sächsische Industrie und das Leipziger Messenamt. In beiden Städten sind Empfänge durch den Rat vorgesehen. In Leipzig soll die technische Messe beschäftigt werden.

Die deutsche Antwortnote an Belgien.

Falsche Verdächtigungen des belgischen Kriegsministers.

○ Berlin, 19. Juli. (Draht.) Die deutsche Antwortnote auf die belgische Note ist nunmehr in Brüssel überreicht worden, jedoch soll von einer Veröffentlichung der Note abgesehen werden, bis Belgien seinerseits wiederum auf die deutsche Note eine Antwort erteilt haben wird. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß ein beartigtes Verfahren unmöglich ist, umso mehr, als der belgische Kriegsminister seine Verdächtigungen gegen Deutschland in vollster Öffentlichkeit ausgebreitet hat. Auf Grund zuverlässiger Nachrichten sind wir in der Lage, einige Angaben aus dem Notenwechsel zu veröffentlichen. In der belgischen Note wird gegen Deutschland der Vorwurf erhoben, daß die fünfprozentige Entlassungsquote der Reichswehr, die im Versailler Friedensvertrag festgelegt ist, nicht eingehalten werde, daß Deutschland diese Quote vielmehr bis auf 25 Prozent gesteigert habe, so daß Deutschland imstande sein soll, ein Heer von 300 000 Mann an die Grenze zu werfen. Hierbei ist zu beachten, daß es sich bei der fünfprozentigen Entlassungsquote nach dem Versailler Friedensvertrag lediglich um vorzeitige Entlassungen handelt, so daß das Deutschland einschließl. der normalen Entlassungsquote insgesamt 13½ Prozent der Mannschaften der Reichswehr zur Entlassung bringen könnte. In der deutschen Antwort auf die belgische Note wird nachgewiesen, daß wir in den letzten Jahren die vorzeitige Entlassungsquote von fünf Prozent noch nicht einmal erreicht haben; so sind z. B. vom April 1925 bis Mai 1926 nur 4810 Mann und vom April 1926 bis zum März 1927 sogar nur 4030 Mann entlassen worden. In der belgischen Note wird weiter behauptet, daß der demokratische Abgeordnete Rönneburg im Reichstage erklärt haben soll, daß im letzten Jahre 15 000 Mann, also 15 Prozent, entlassen worden seien. Demgegenüber kann auf Grund des stenographischen Protokolls über die 299. Sitzung des Reichstages vom 29. März 1927 mitgeteilt werden, daß der Abgeordnete Rönneburg nur von 15 000 Mann gesprochen hat, die entlassen seien, aber noch keine Beschäftigung in einem Zivilberuf gefunden hätten. Es handelt sich dabei also um insgesamt 15 000 Mann aus den letzten Jahren. Weiter wird in der belgischen Note behauptet, daß wir für den Heeresetat sechs Rehnitel derjenigen Summe aufwenden, die wir im Jahre 1913 für unser großes Heer gebraucht haben. Auch diese Zahl wird in der Antwortnote dahin richtig gestellt, daß unsere Ausgaben für die Heeresmacht gegen früher nur ein Drittel und nicht sechs Rehnitel erfordert. Dabei sollte es doch jedem bekannt sein, daß der Versailler Friedensvertrag Deutschland zwingt, ein Heer von Berufs-soldaten zu halten, das ungleich mehr Kosten verursacht als ein Heer, das auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut ist. Außerdem wird in der Antwortnote darauf hingewiesen, daß sich unsere verhältnismäßig hohen Ausgaben für die Bewaffnung daraus erklären, weil Deutschland nur wenige Fabriken für Waffenfabrikation besitzen darf, denen noch obendrein die Ausfuhr verboten ist.

Im übrigen wird in der deutschen Antwortnote darauf hingewiesen, daß die deutschen Ausgaben für Waffenbeschaffung durchaus den Forderungen der Interalliierten Militärkommission entsprechen. Die hohen Ausgaben für die Marine haben ihren Grund zum Teil darin, daß Deutschland zum Bau neuer Kreuzer schreiten müsse, da nach dem Friedensvertrag nur vollkommen veraltetes Material verblieben ist.

Englisch-japanische Einigung in Genf.

— Genf, 19. Juli. (Draht.) Auf der Seeabrüstungskonferenz ist insofern eine Wendung eingetreten, als zwischen der englischen und japanischen Abordnung in den Verhandlungen der letzten Tage eine Übereinkunft in den hauptsächlichsten Punkten zustande gekommen ist. Die Verhandlungen ergaben eine weitgehende Übereinstimmung in beinahe sämtlichen Punkten. Die Übereinkunft ist auf neue Anweisungen zurückzuführen, die die japanische Delegation im Laufe des Sonnabends aus Tokio erhalten hat, und bezieht sich auf folgende Punkte: England erhält für die Kreuzer- und Zerstörerklasse eine Gesamttonnenzahl von 500 000, Japan von 315 000. Die Anzahl der großen 10 000-Tonnen-Kreuzer, der Hauptkategoriepunkt der Konferenz, wird nach einem Stärkeverhältnis von 12 für England, 12 für Amerika und 8 für Japan festgesetzt. Für die übrigen Kreuzer soll eine Höchsttonnengrenze von 5- bis

6000 Tonnen angenommen werden. In der Frage der Unterseeboote hat die englische Abordnung gegenüber Japan weitgehendes Entgegenkommen gezeigt und zwar soll Japan die gleiche Tonnenzahl zuerkannt werden, wie England. Dieses Übereinkommen zwischen der englischen und der japanischen Abordnung schafft für die amerikanische Abordnung eine neue äußerst schwierige Lage, da es zu einer Beiseitstellung Amerikas auf der Abrüstungskonferenz führt. Die amerikanische Abordnung wird hierdurch vor die Entscheidung gestellt, entweder sich dem englisch-japanischen Programm anzuschließen oder allein die Verantwortung für ein Scheitern der Konferenz auf sich zu nehmen. Die Stellungnahme der amerikanischen Abordnung zu den neuen englisch-japanischen Vereinbarungen ist bisher noch nicht bekannt geworden.

Die Polen in der Gemischten Kommission für Oberschlesien.

□ Katowitz, 19. Juli. (Draht.) Am Mittwoch wird die offizielle Einführung der polnischen Mitglieder der Gemischten Kommission für Oberschlesien in ihr Amt erfolgen. Die Amtsgeschäfte übernimmt an diesem Tage für das bisherige Mitglied Sejmarschall Wolny nunmehr Konsul Bratowski, während Ingenieur Grabianowski weiterhin als polnisches Mitglied in der Gemischten Kommission verbleibt.

Die Auszahlung der Kleinrentnerhilfe.

Neue Richtlinien.

Zu der Auszahlung von 25 Millionen Mark Reichsfürsorge für Kleinrentner erfährt der Vote, daß entgegen früheren Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums, nach denen Rückgriffe auf das Eigenvermögen des Kleinrentners, der aus der Reichsfürsorge Mittel erhielt, möglich waren, eine derartige Verpfändung des Besitzes oder des Nachlasses der Kleinrentner nicht stattfinden. Die Gemeinden haben sich zusammen mit den Rentnerverbänden gegen diese Verpfändungen gewandt, so daß das Reichsarbeitsministerium seine alten Richtlinien fallen gelassen hat. Für die Kleinrentner ist ferner wichtig, daß die Bezirksfürsorgeverbände auf Grund der ausgeschütteten Reichsmittel keine Ersparnisse in ihren Haushaltsplänen machen wollen. Das Reichsarbeitsministerium arbeitet ferner an einer Regelung, die den Kleinrentnern durch Auslauf ihrer Aufwertung — und insbesondere Hypothekenforderungen — möglichst bald Bargeld in die Hände bringen soll. Es ist vorgesehen, daß die Kreditgemeinschaft für gemeinnützige Selbsthilfeorganisationen Forderungen der Kleinrentner in Höhe bis zu 1000 Mark, die sonst erst im Jahre 1932 realisierbar wären, ausläßt. Dazu ist die Bereitstellung von Reichsmitteln in Höhe von 1 bis 1½ Millionen Mark notwendig. Das Reichsarbeitsministerium verhandelt deshalb gegenwärtig mit dem Reichsfinanzministerium und will die Regelung bereits in den nächsten Wochen durchführen.

Deutsches Reich.

— Ministerpräsident Braun Ehrendoktor der Kölner Universität. Die Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Köln verlieh dem preussischen Ministerpräsidenten Braun die Würde eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber. Daß ein sozialdemokratischer Minister Ehrendoktor einer deutschen Universität wird, ist ein Ereignis, das günstige Schlüsse auf die Stellung der Universität zum neuen Staat zuläßt. Es wird aber auch Zeit...

— Kommt Chamberlain nach Berlin? Dailly Telegraph zufolge wird Chamberlain vor der September-Tagung des Völkerbundes Dr. Stresemann in Berlin einen Besuch abstatten.

— Nationalistische „Heldentaten“. Sonntag abend zogen etwa 200 Angehörige der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Augsburg zum Bahnhofshotel, um dort ihren bekannten Führer Dr. Göbbels zu einer Versammlung abzuholen. Ein Teil von ihnen drang in den Garten ein mit der Absicht, den dort anwesenden Reichstagsabgeordneten Simon wegen eines Artikels zur Rede zu stellen. Durch sofort eingreifende Polizeibeamte konnten weitere Ausschreitungen verhindert werden.

— Kommunistenverhaftung in Frankreich. Die beiden kommunistischen Abgeordneten Cachin und Doriot, die sich zum Antritt einer gegen sie erkannten Strafen nicht gestellt haben, sind in den Räumen ihrer Zeitung „Humanité“ verhaftet worden.

Die steigende Teuerung in Frankreich beunruhigt die Bevölkerung zusehends, zumal sie sich zu der Hoffnung berechtigt glaubte, daß sich die Lebenshaltungskosten in dem Maße senken würden, als der Franken sich bessere. Nun hat die französische Währung seit Juli 1926 die Hälfte ihres Wertes wieder zurückgewonnen, und der Franken ist tatsächlich stabilisiert, aber der Generalindex für Paris stieg von 485 auf 520.

Die polnische Kriegsflotte. Die polnische Regierung hat von Frankreich den desarmierten Kreuzer „Entrecasteaux“ (8000 Tonnen) gekauft, um ihn als Schulschiff für die Marineunteroffiziere zu benutzen. Der Kreuzer wird in Gdingen, dem polnischen Hafen bei Danzig, stationiert.

Aus Stadt und Provinz.

Entfesselte Elemente.

Größere Ausdehnung des Unwetters als vor acht Tagen. — Vielfach auch mehr Schäden. — Ein Toter in Voberullersdorf.

Die furchtbare Windhose im Kreile Landeshut.

Erschüttert nahm die Welt Kenntnis von den Verheerungen des Unwetters in Sachsen. Der Pulsschlag Deutschlands, ja Europas, stand für Augenblicke still; der Blick richtete sich nach dem schwer betroffenen Gebiet. Auch Schlesien hat sein nicht minder gefährliches Unwettergebiet, ähnlich dem sächsischen. Sind es dort Gottlenba, Berggießhübel und Glaschütte, die immer wieder genannt werden, so haben wir hier 1927 Namen wie Petersdorf, Hartenberg, Seifersbau und andere im Riesen- und Isergebirge. Die Zeugnisse geben von der verheerenden Kraft der Vergewässer. Erst vor reichlich acht Tagen schon wurden die Orte von der Wasserflut heimgesucht. Mitten in der Nacht kamen diesmal die Fluten herab von den Bergen.

Der kleine Bach, den man sonst ohne Mühe durch einen Sprung überquert, wird zum reißenden Strom. Gurgelnd schäumen die schmutzig-gelben Wasser gegen Ufermauern und Häuserwände und leisten tüchtige Voharbeit. Schwere Steinblöcke und Holzstämme werden mitgerissen und dienen als Mauerbrecher. Mitten in der Nacht schrecken Notsignale müde Schläfer aus der Ruhe, mitten in der Nacht wird im Gasthaus ein Kreis froher Menschen jäh zerrissen. „Das Wasser kommt“ — ein Schreckensruf, der in den Ohren schimmer klingt als Feuerfignal. Fast ebenso rasch, wie das Unwetter kommt, vergeht es meistens wieder. Der graubende Morgen aber zeigt mit graufiger Deutlichkeit seine Spuren.

Petersdorf, Hartenberg, Seifersbau, Crommenau usw. bieten Bilder schrecklichster Verwüstung. Brücken, die festgebaut waren, sind zerstört; ehemals strebende Pfeiler sind zerknickt, hängen im Wasser. Eisene Träger liegen hier und da, wie von einer Riesenfaust zusammengebogen. Den Platz, wo vormals eine Scheune stand, deckt Geröll; einige Ballen zeigen die Stätte, die sonst Raum für die Erntetrügnisse bot. Häuser am Wege sind halb eingerissen und unbewohnbar gemacht; den Fluten standen sie als Hindernis entgegen, und so wurden sie zerstört. Graufige Ironie in einem anderen Bild: Auf festem Untergrund eine schmucke Sommerlaube, ringsum nichts als Schlamm und Geröll. Das war mal ein schöner Gesellschaftsgarten zur Freude und Erholung des Wanderers! Die Laube ist der einzige Zeuge früherer Gemütlichkeit. So reißt sich Bild an Bild. Vollkommen ausgewaschene Straßen, oft bis fast zur Mitte eingebrochen, erschweren jeglichen Verkehr. In den Haustüren stehen Menschen mit müden Gesichtern, stumme Resignation verratend. Andere holen aus dem Wasser Ballen und Bretter, beseitigen Hindernisse, um dem Wasser Abfluß zu verschaffen. Feuerwehrleute pumpen Wasser aus dem Erdgeschos. Man versucht, sofort Aufbauarbeit zu leisten. Die Tragik des Schicksals wollte, daß gerade dabei ein in den rüstigsten Jahren stehender Mann in Voberullersdorf seinen Tod finden mußte.

Und das schmutzig-gelbe Wasser fließt seinen Weg, den es sich oftmals in einem neuen Bett selbst gebahnt hat. Es fließt nun beinahe harmlos aus. Der Fremdling ahnt kaum, daß es eine Bestie sein kann, die sich mit wilder Gier auf alles stürzt, was Menschenhand in mühevoller jahrelanger Arbeit aufgebaut hat.

Erschütternd wirken die Bilder. Und mit dem tiefen Mitleid für die schwer Geschädigten verbindet sich eine Forderung an die Behörden: Schafft Einrichtungen, daß künftighin Verheerungen in diesem Ausmaße unmöglich werden! Vorbeugen ist besser, als Schmerzen lindern.

Was hilft den Bewohnern alle Wiederaufbauarbeit, wenn morgen oder auch erst in ein oder zwei Jahren neues Unwetter Haus und Stall verwüstet, Gärten und Felder verschlammmt und tief mit Geröll bedeckt und die Einwohner selbst immer wieder den Tod vor Augen sehen müssen?

Sofortige Staatshilfe zum Ersatz der Schäden und zum Einbau von Hochwassersicherungen ist das Gebot der Stunde!

Im Hochwassergebiet von vor acht Tagen

Ist diesmal wieder besonders Seifersbau heimgesucht worden. Hier wurde vom Wasser das vollendet, was es vor acht Tagen noch nicht geschafft hatte. Das ununterbrochene Blitzen und Donnern und der unaufhörlich niederströmende Regen ließen am Sonntagabend nichts Gutes ahnen, und so haben nur wohl wenige Bewohner dieser Schreckensnacht ihr Lager aufgesucht. Nach Mitternacht klangen das Sturmgeläut von den Kirchen und die Alarmsignale der Feuerwehr. Wieder erwies sich das Bett des Dorfbachs als viel zu klein, um die vom Berge herabströmenden Wassermassen aufzunehmen, die dann in einem wohl an die 30 Zentimeter tiefen Ströme die Dorfstraße hinabschossen und dabei die inzwischen begonnenen Ausbesserungsarbeiten wieder zerstörten. Das Wasser drang auch wieder in alle Häuser ein und richtete dort große Verwüstungen an. Die Bewohner, die mit sehr großer Mühe und Arbeit ihre Wohnungen nach dem letzten Hochwasser wenigstens wieder etwas in Ordnung gebracht hatten, mußten erleben, wie alle Mühe umsonst gewesen war und das Wasser stellenweise noch höher stieg und noch ärger wütete als das vorige Mal. Die Lichtleitung versagte, und die völlige Finsternis vermehrte die Schrecken der Unglücksnacht. Gärten und Felder wurden wieder stark beschädigt, die Bäume wurden weggerissen und viele Gebäude stark mitgenommen. Bei dem Gärtnereibesitzer Kirsch ist die Scheune, die das vorige Mal halb weggerissen worden war, nun fast völlig verschwunden, und das Wohnhaus ist so weit unterpflückt worden, daß es dem Einsturz droht. Natürlich wurde auch diesmal sofort mit den Aufräumarbeiten nach dem Abfluß der Wassermassen begonnen, aber es herrscht doch unter den Bewohnern zum Teil eine verzweifelte Stimmung, die erklärlich ist, wenn man vernimmt, daß z. B. in ein Haus in kurzer Zeit fünfmal das Wasser eingedrungen ist. Ohne ausreichende Hilfe ist es für die Gemeinde wie den einzelnen Besitzern nicht möglich, die schweren Hochwasserschäden auch nur einigermaßen zu beseitigen.

Die Ortschaften am Fuße des Rennistammes, wie Crommenau, Hindorf, Blumen Dorf, Neukemnitz haben ebenfalls unter dem Hochwasser schwer gelitten. Das in Massen von den Bergen strömende Wasser hat an Gärten und Feldern, besonders aber an den Wegen und Straßen arge Verwüstungen angerichtet. Es ist dann weiter in zahlreiche Häuser eingedrungen. Besonders aber ist diesmal, viel mehr als vor acht Tagen Altkemnitz heimgesucht worden. Hier kamen von allen Seiten Stöße von Wasser. Bei der Klose'schen Feldmühle wurden der Steg und das Wehr weggerissen, und der Garten verwüstet. In dem Gasthof „Zur Freundlichkeit“ drang, wie in viele andere Häuser, das Wasser bis fast einen Meter hoch in die unteren Räume. Im Saale wurde ein Veranügen abgehalten; den Teilnehmern war es unmöglich, nach Hause zu gehen. Am schlimmsten wurde das Grundstück des Bädermeisters Walzer betroffen; ein Teil des Hofes wurde weggerissen und das Gebäude sehr stark unterpflückt. Etwa 100 Zentner Kohlen, die in einem Schuppen lagerten, wurden weggespült. An nicht weniger als vier Stellen ragt das Hochwasser Teile der Chauffee weg, so daß jetzt dort tiefe Löcher vorhanden sind. Die Ufermauern sind auf weite Strecken zerstört. Fast alle über die Rennist führenden Brücken und Stege sind entweder vollständig weggeschwemmt oder zum mindesten stark beschädigt. Nicht nur die Rennist, sondern auch alle Nebenbäche brachten enorme Wassermengen. Jedenfalls war das diesmalige Hochwasser das schlimmste, das Altkemnitz je erlebt hat.

In Blumen Dorf wurden die Wege entweder zerrissen oder stark beschädigt; auch die Brücken und Stege wurden weggerissen. Die Feuerwehr wurde alarmiert und leistete Hilfe.

In Berthelsdorf wurde die Feuerwehr gegen 1/2 Uhr alarmiert. Die gefährdeten Wohnungen wurden geräumt, und bald drang das Wasser auch in die Häuser ein. Die Fluten brachten Ballen, Bäume, Brücken und Hausgerät mit; ein Reichen, wie das Wasser in den oberhalb gelegenen Ortschaften gewütet haben mußte. Auch hier wurden arge Verheerungen angerichtet. Mehrere Stege wurden mitgenommen, die anderen sind unterpflückt. Schlamm, Steine und Geröll zeigen, wo das Wasser überall gestanden hat.

Aus Kaiserswalbau-Bernersdorf wird berichtet, daß am Reibelberge ein Wolkenbruch fiel. Die von den Wiberstein herabstömenden Bäche wurden zu reißenden Strömen und flossen, alles mit sich fortziehend, dem Dorfbach zu. Der Viehweg wurde total zerrissen. Im Dorfe selbst wurden einige Bäume weggerissen und die Ufermauern fortgespült. Bei dem Bod'schen Grundstück wurde der hintere Garten weggerissen und die Hausdecke unterpflückt. In dem tiefer gelegenen Bernersdorf war die weite Fläche ein See. Das Wasser floß vom Gerichtskreischam bis zum „Freundlichen Hain“ die Dorfstraße herab. In einigen Wirtschaften mußte das Vieh aus den vom Wasser bedrohten Ställen in Sicherheit gebracht werden. Viele Stuben und Keller standen unter Wasser. Die Feuerwehr leistete nach Möglichkeit Hilfe. Der Blitz schlug n. a. in die Lichtleitung, so daß völlige Dunkelheit herrschte. Ein zweiter Blitzstrahl traf das dem Installateur Wien gehörige Haus, ohne zu zünden. Der Blitz nahm seinen Lauf in eine Pappel, ging von dort an einer Radioleitung

entlang in den Schornstein und ins Haus, ohne größeren Schaden anzurichten. Es wurde nur der Schornstein und das Schleierdach beschädigt.

In Petersdorf ist der Schaden außerordentlich groß. Im Mittelborsie sind wohl fast alle Häuser überflutet worden, und noch am Montag nachmittag war man eifrig mit dem Auspumpen der Keller und Räume beschäftigt. Auch das Bahnhofsgebäude wurde überflutet; hier wurde die Motorspritze des Füllner-Werkes aus Warmbrunn zum Auspumpen eingesetzt. Von allen Seiten, von allen Bergen und Hängen kam das Wasser in breiten Strömen herab. Leider ist auch die neue Chaussee nach Riefewald stark beschädigt worden, so daß der Gemeindevorstand durch eine Tafel aufmerksam machte, daß das Befahren der Straße auf eigene Gefahr geschieht. Nach Mitternacht erfolgte die Alarmierung der Feuerwehr, die sofort tatkräftig eingriff und allen Bedrängten nach Möglichkeit Hilfe leistete. Sehr groß ist der an den Wegen angerichtete Schaden; alle Wege, die z. B. von den Bibersteinen herabführen, sind fast vollständig zerstört. Im ganzen schätzt man den in der Gemeinde angerichteten Schaden, einschließlich Riefewald und Gartenberg, auf rund 300 000 Mark, während der in voriger Woche verursachte nur auf 96 000 Mark geschätzt wurde.

In Gartenberg wurde zunächst die Glaschleiferei von Neumann & Staabe unter Wasser gesetzt; die Räume verschlammten und in den unteren Räumen wurden viele wertvolle Fertigwaren beschädigt. Von der Zementwarenfabrik wurden Rohmaterialien weggeschwemmt. Sehr arg wurden weiter das Sägewerk von Prox und der Gerichtskreisam von Schröter betroffen. Im Gerichtskreisam war am Sonntag abend ein gutbesuchtes Vergnügen des Ortsvereins, als das Licht erlosch und das Wasser von verschiedenen Seiten auf das Grundstück zugeströmt kam. Den Gästen war es unmöglich, nach Hause zu gelangen, denn auf der Straße stand das Wasser bald sehr hoch. Dem an dem Grundstück sich stauenden Wasser konnte man nur dadurch Abzug verschaffen, daß man in der Nacht durch die Wand des Schlachthauses ein Loch stieß. Im allgemeinen ist Gartenberg diesmal viel schwerer betroffen worden als vor acht Tagen. Noch am Montag vormittag ereignete sich auf der hohen Seite ein erheblicher Erdbeben. — Bemerkt sei, daß die in Mittelborsie gebaute Holzbrücke über den kleinen Bach erhalten geblieben ist, so daß der Verkehr nach Schreiberhau nicht gestört wurde. Auch nach Riefewald und Gartenberg ist der Fuhrwerksverkehr ungehindert.

Ein Opfer des Hochwassers

wurde der 30 Jahre alte Schlosser Wilhelm Fischer aus Grünau. Er war am Montag vormittag bei dem Bau der Tal Sperre in Boberullersdorf beschäftigt. Dabei wurde er von einem Balken in den hochgeschwollenen Bober gerissen. Obwohl Fischer ein sehr guter Schwimmer ist, konnte er sich nicht retten, und auch die am Ufer stehenden Arbeitskollegen konnten ihm nicht so schnell Hilfe bringen. So versank Fischer in den Fluten. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Fischer hinterläßt eine Witwe und zwei kleine Kinder.

Der amtliche Bericht.

Der Kreisausschuß Hirschberg gab am Dienstag früh über das Unwetter und seine Wirkung folgenden Bericht heraus:

„In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts. ist im westlichen Teil des Kreises Hirschberg wie auch im östlichen Teile des Kreises Löwenberg ein schwerer Wollenbruch niedergegangen. Er umfaßte diesmal die Gegend des Kemnitzflusses, des Radenflusses und reichte in das Gebiet des Riesengebirges hinüber und zwar in die Gegend von Riefewald, Agnetendorf, Saalberg, Giersdorf. Auch dieses mal ufernten die auf diesen Hängen entspringenden Bäche stark aus und verursachten in den von ihnen durchflossenen Ortslagen und Fluren schweren Schaden. Vor allen Dingen kommen im Kreise Hirschberg in Frage die Gebiete von Neutemnitz, Hinderdorf, Ludwigsdorf, Seifersdorf, Trommenau, Altkemnitz, Berthelsdorf, Kaiserswaldau und Petersdorf. Weitere Orte erlitten kleineren Schaden. Es handelt sich auch jetzt wieder um die Zerstörung von Verkehrswegen und Übersutung von landwirtschaftlich genutzten Flächen und Hofräumen. Zahlreiche Wohngebäude wurden unter Wasser gesetzt.

In Boberullersdorf ist ein Mann aus Grünau ertrunken. Ob das Gerücht, der Katastrophe sei ein zweites Menschenleben zum Opfer gefallen, zutrifft, wird nachgeprüft.

Die in Nieder-Ägnetendorf bei Reil's Fabrik über das Schneearubenwasser führende Chausseebrücke wurde stark unterpflüßt, so daß der Verkehr unterbunden werden mußte. Die Unterfangung ist in die Wege geleitet. Am 19. d. Mts. wird der Verkehr voraussichtlich wieder über die Brücke geleitet werden können. Ebenso wurden die nach dem Hochwasser vom 8. Juli hergestellten Notbrücken unterpflüßt. Diese Notbrücken wurden bereits im Verlaufe des 18. Juli soweit wiederhergestellt, daß der Verkehr vom 19. ab

ungehindert wieder über sie gehen kann. Im Zuge der Straße Alt-Kemnitz-Berthelsdorf wurde an 4 Stellen die Ufermauer durch Unterspülung zum Einsturz gebracht und die Chaussee auf tiefe Breiten abgepflüßt. Die Chaussee ist an den Einbruchstellen gesichert, so daß der leichte Verkehr über die Straße geleitet werden kann. Für schwere Kraftwagen muß der Verkehr für die nächsten Tage über die Chausseen Reibnitz-Bad Warmbrunn umgeleitet werden.

Die beschleunigte Durchführung der beantragten Nothandelsaktion ist bei den zuständigen Stellen erbeten worden.“

Die Hilfsaktion der Parlamentarier.

Nachdem schon am 11. Juli, wie damals berichtet, der demokratische Landtagsabgeordnete Landrat Schmitz-Löwenberg an das Preussische Staatsministerium und den Reichskanzler das Ersuchen um Staats- und Reichshilfe für die durch das Hochwasser betroffenen Einwohner des Riesengebirges gerichtet hatte, hat auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Schmidt-Hirschberg in Berlin sofort nach der Katastrophe an die Fraktion der Deutschen Volkspartei einen Bericht gefandt und beantragt, für die hiesige Gegend Staatsmittel zur Verfügung zu stellen. Dr. Schmidt erhielt unterm 16. Juli die Nachricht, daß die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei den Reichskanzler daraufhin aufgefordert habe, in die vom Reich begonnene Hilfsaktion unbedingt auch die schlesischen Bezirke einzubeziehen.

Die Windhose im Kreise Landeshut

Am Sonntag mittag gegen 12 Uhr in der Richtung von Friedland in Begleitung eines starken Gewitters über den Totenkopf, einen Berg, der dem Dorfe Görtelsdorf vorgelagert ist, und richtete innerhalb einer Minute einen Schaden an, der auf etwa 25 000 Mark beziffert wird. Die Windhose fiel im Oberdorf Görtelsdorf ein und richtete hier eine ungeheure Verwüstung an. Die Scheune der Witfrau Wiesner wurde total weggeblasen und über die Straße hinweggeschleudert. Sämtliche Maschinen, Wagen und Geräte wurden zertrümmert und die vorhandenen Strohvorräte weit durch die Luft geschleudert. Zahllose Trümmer und Splinter bedeckten die Straße. Das Haus der Frau Reuß, deren Mann erst vor 14 Tagen beerdigt worden war, wurde ebenfalls schwer beschädigt. Das Dachgeschoß ist vollständig zertrümmert, kahle Balkensplinter ragen in die Luft, und die Grundmauern weisen fingerbreite Risse auf. Ein einziges Zimmer ist in dem ganzen Hause bewohnbar geblieben, doch wird wohl dies Zimmer auch geräumt werden müssen. Ein starker Kirschbaum, der neben dem Hause stand, ist herausgerissen worden, Geräte liegen umher, ein Chaos von Balken und Trümmern und Drähten — ein graufiges Bild! Als das Unwetter daher kam, befand sich Frau Reuß mit drei Kindern auf dem Felde, um Futter zu holen, während die übrigen sieben Kinder in der Küche sich gegen die Fenster warfen, um den Wind abzuwehren. Im hinteren Zimmer drang er jedoch durch die Scheiben und zertrümmerte die Möbel.

Bei dem gegenüberliegenden Hause des Müllermeisters Kiehling wurde das halbe Dachgeschoß abgedeckt, so daß teilweise nur noch die Grundmauern stehen geblieben sind. Von der Scheune des Gutbesizers Paul Stief im Niederdorf wurde die Giebelwand herausgerissen und die Holzwand von dem angebauten Schuppen etwa 20 Meter weit weggeschleudert. In das neugedeckte Dach des Gutbesizers Emil Stief riß die Windhose ein Loch von mehreren Quadratmetern. In einem Obstgarten hat die Windhose sämtliche Bäume umgeknickt, ohne sie zu zersplittern oder zu entwurzeln; sie wurden mit Hilfe von Pferden wieder hochgezogen.

Unzählige Bäume sind entwurzelt und geknickt, Telephon- und Starkstromleitungen hängen herab. Schweigend suchen die von dem Unglück Betroffenen in den Ruinen nach etwaigen heilen Gegenständen. Für Montag abend war bereits eine Gemeindeversammlung der Geschädigten im Gerichtskreisam einberufen worden. Rasche Hilfe tut auch hier dringend not.

Auch in Rindelsdorf richtete die Windhose noch erheblichen Schaden an.

In Landeshut wurden in der Nacht zum Montag verschiedene Straßen überschwemmt, und das Wasser drang in zahlreiche Keller. Die Niederwiesen bildeten einen großen See. Die Stauweiber bewahrten aber die Stadt vor einer größeren Überschwemmung.

Verschiedene Teile der Provinz sind ebenfalls in der Nacht zum Montag von Hochwasser heimgesucht worden. Nach den uns vorliegenden Berichten scheint besonders die Schweidnitzer Gegend wieder betroffen zu sein. Hier wurde auch die Reichswehr zur Hilfeleistung eingesetzt. In Gräbitz kam ein 26 Jahre alter Mann in den Fluten um. Ebenso groß sind die wieder in der Reichenbacher Gegend verursachten Schäden.

Hirschberg im Riesengebirge.

Wie die Landespolizeibehörde mit sofortiger Wirkung angeordnet hat, lautet nun die Ortsbezeichnung für Hirschberg: „Hirschberg im Riesengebirge“ statt wie bisher „Hirschberg in Schlesien“. Damit ist ein auch im Voten wiederholt vorgebrachter Wunsch weiter Kreise erfüllt worden.

Vor vielen Jahren erschien ein von der Stadt. Ressource und dem Gewerbeverein bei der Firma E. A. Felder „Zum Nüßel“ herausgegebenes illustriertes Buch, das den Titel führte: „Hirschberg in Schlesien, die Perle des Riesengebirges“. Hirschberg war darin mit Recht als Mittelpunkt und Stadtperle in der Krone des Gebirgslandes bezeichnet.

Für unsere auswärtigen Leser sei bemerkt: Der höchste Teil des Sudetengebirges, das Schlesien auf der Südseite begrenzt, heißt Riesengebirge. Es reicht 40 Kilometer von der Straße Schreiberhan-Neuwelt bis zum oberen Bobertale. Unter Hirschberg liegt im westlichen Teile eines großen, rings von hohen, geologisch zum Riesengebirge gehörigen Berggründen umschlossenen Talseßels. Die höchsten Gebäude der Stadt am Cavalierberge liegen auf einer Seehöhe von 370 Metern. Vom Stamme des Riesengebirges ist die Stadt etwa noch zwei geographische Meilen (15 Kilometer) entfernt, und der Verkehr dahin wird hauptsächlich durch die Hirschberger Talbahn vermittelt.

Eine für die Verkehrszeit sehr wichtige praktische Frage wird die Bezeichnung sein, die fortan auf den amtlichen und nichtamtlichen Stempeln mannigfacher Art für Hirschberg im Riesengebirge zu verwenden ist. Es gibt im walddreichen Deutschland sehr viele Orte, die in der ersten Silbe den Hirsch haben und mehrere Postorte und Städte Hirschberg, z. B.: Hirschberg (Allenstein Ostpr.), Hirschberg (an der Saale), in Thüringen, Hirschberg (Westfalen), auch ein Hirschberg im deutschsprachigen Nordböhmen und unser Hirschberg in Schlesien. Seit der Eingemeindung von Cunnersdorf i. Nsbg. als Stadtteil von Hirschberg hat die Post den Stempel „Hirschberg (Riesengeb.)-Cunnersdorf“ für das besondere Cunnersdorfer Postamt eingeführt, der Poststempel von Hirschberg selbst lautet bis jetzt „Hirschberg“, darunter unten im Stempelfreie: (Schlesien). Seitdem die Eisenbahn den Hirschberger Nebenbahnhof Rosenau zum Unterschiede vom Hauptbahnhof mit „Hirschberg-West“ bezeichnete, sind häufig Verwechslungen mit Hirschberg (Westfalen), also Hirschberg Westf., vorgekommen, und Verzögerungen mit Postsendungen sind z. B. auch dadurch entstanden, daß viele Postaufgeber Cunnersdorf mit Ebf. abgefertigt haben und die Sendungen erst nach dem Hauptpostamt Hirschberg gehen, statt direkt nach dem zuständigen Postamt Hirschberg-Cunnersdorf i. Nsbg., in dessen Nähe der Bahnhof Hirschberg-West liegt. Es gibt, man bedenke dies, in Preußen mehr als 50 Postorte Cunnersdorf (aus Conradsdorf ist der Name entstanden), und sogar Behörden verwechseln unser Cunnersdorf mit Rünnersdorf bei Frankfurt a. d. O., dem „bekannten“ Schlachtfeld aus dem siebenjährigen Kriege, wo am 12. August 1753 Friedrich der Große durch Rußen und Oesterreicher eine Niederlage erlitt.

Es wird wohl am besten sein, wenn alle Stempel für Hirschberg fortan lauten: „Hirschberg (Riesengeb.)“. Wer nach dem Hirschberger Stadtteil Cunnersdorf etwas sendet, tut gut, genau das Postamt Hirschberg-Cunnersdorf (Riesengeb.) zu bezeichnen, bei der Bahnstation Hirschberg-West, aber Riesengebirge hinzuzusetzen, damit die Sendung nicht etwa nach Westfalen geht. An den Hirschberger Bahnhöfen wird natürlich fortan Hauptbahnhof Hirschberg (Riesengeb.) und Hirschberg (Riesengeb.)-West oder Hirschberg-West (Riesengeb.) anzubringen sein.

Auch in Schlesien Uebergang zum Betonstraßenbau?

Einrichtung einer Versuchsstrecke bei Breslau.

Bei dem zunehmenden Kraftwagenverkehr auf der Landstraße ist die Frage der Befestigung der Straßen von größter Wichtigkeit geworden. Die Provinzialverwaltungen von Ober- und Niederschlesien sind nach der Rücknahme der Hauptdurchgangsstraßen auf die Provinzen dazu übergegangen, unter Ausnutzung des in Schlesien reichlich vorhandenen guten Pflastermaterials in Granit oder Basalt die Chaussees mit dem größten Verkehr nach und nach mit dem bewährten Kleinpflaster zu versehen. In den letzten zwei Jahren und auch im laufenden Jahre sind zum großen Teil aus Mitteln der Osthilfe und im Reichsautoprogramm Pflasterungen auf den Hauptstraßen von Breslau nach Oberschlesien und von Breslau nach Liegnitz, sowie von Breslau nach dem Riesengebirge vorgenommen worden.

Anzwischen hatte man in anderen Teilen Preußens und des Reichs mit der Einführung der Betonstraßen begonnen. Kürzlich ist nun auch in Breslau der Bau einer Versuchsstrecke in der Nähe von Breslau in Betonbau in Angriff genommen worden.

* (Das „Observatorium „Schneekoppe“) berichtete am Montag: „Vorläufig hat die intensive Gewittertätigkeit etwas nachgelassen, nachdem seit Freitag nachmittag bis nachts zum Montag noch weitere sieben Gewitter sich in der Umgebung des Gebirges, teilweise auch darüber, entluden. Der Sonntag allein brachte vier Gewitter, und es fielen bei dem Nachtgewitter zum Montag hier oben 34 Millimeter Regen, tagsüber am Son-

tag, besonders nachmittags, fielen 9, vom Sonnabend bis zum Sonntag früh 20 und am Sonnabend früh 9, zusammen also 73 Millimeter. Eine wesentliche Abkühlung ist auch nach diesem letzten Gewitter noch nicht erfolgt, die Temperatur steht noch auf Plus 10. Die meisten Gewitter entluden sich in den letzten Tagen über den südlichen und östlichen Teilen des Gebirges und weiter im Ost und Südwest über dem Lande. Die Trübung des Himmels hat abgenommen, und ein etwas stärkerer Nordwestwind treibt die aus dem Tal emporgestiegenen Nebelmassen über das Gebirge; jedoch dürfte es jetzt zur Aufbeiterung und zu einer Pause in den vielen Gewitterausbrüchen kommen.“

† (Besuchwechsel.) Die früher Nüßelische Villa, westlich vom unteren Dorfeingang Grünau gelegen und zu Hirschberg gehörig, bisher im Besitz der Frau Bardele-Hoberröhrsdorf, ist in der Zwangsversteigerung in den Besitz ihrer Mutter, einer Frau Wittkow, übergegangen.

r. (Ein Erfolg.) Daß ein Volksspiel eine 350. Aufführung erlebt und augenscheinlich noch nicht sein Ende gefunden hat, ist ein seltener Erfolg des Verfassers Müller-Eberhart, dem es gelungen ist, alle die Schwierigkeiten mit seiner Energie zu überwinden und zugleich ein erfreuliches Zeichen dafür, daß in dem Volke die Liebe zu einer dramatischen Betätigung an einem Stoffe, der ihm wirklich am Herzen liegt, noch nicht erloschen ist. Wenn also dem Volksspiel Kunigunde von Müller-Eberhart am 16. Juli das Glück einer 350. Aufführung auf dem Rynast zuteil wurde, die trotz des strömenden Regens eine starke Besucherzahl brachte, welche beifallsfreudig und anerkennend bis zum Schluß ausblieb, so will das etwas bedeuten. Es spricht für den großen Reiz der Dichtung, die den alten Stoff in neuer und sinniger Weise ausgestaltet hat, es spricht für die Spieler von Hermisdorf und Umgegend, die nicht bloß in den hübschen, der Zeit der Burg Rynast angepaßten Kostümen freudig einherstolzten, sondern auch an der Handlung des Stückes den lebhaftesten Anteil nehmen, es spricht für das Interesse, das der alten Rynastage entgegengebracht wurde, es spricht endlich für das garnicht genug zu preisende Bild der alten Burg, die umrauscht von den herrlichsten Buchen in ihren stolzen Trümmern nie aufhören wird, Tausende und Abertausende anzulocken. — Es war ein Glück für den Dichter, daß er an seiner Frau, der früheren Opernsängerin Inge, eine Vertreterin der Hauptrolle fand, die nicht bloß zu singen, zu spielen, Tänze und Reigen anzuordnen verstand, sondern auch die Hermisdorfer zu begeisterten Schauspielern machte. — Möchten der diesmaligen Aufführung noch viele folgen, sie sind eine Bereicherung der Sehenswürdigkeiten in unserem Gebirge!

gk. (Artilleristentag in Görlitz.) Den Abschluß des Ersten Allgemeinen Artilleristentages in Görlitz bildeten die Beratungen der Vorstehenden am Montag vormittag im Bankeitsaal der Stadthalle. Der erste Görlitzer Vorstehende Beer, ging auf den Zweck der Tagung ein. In einem ausführlichen Referat legte Mitalied von Watter (Berlin) die Aufgaben des Waffeninges der ehemaligen deutschen Feldartillerie und der ehemaligen deutschen schweren Artillerie dar. Er schilderte auch die Entstehungsgeschichte des Waffeninges. Nachdem noch ein Vertreter aus Liegnitz gesprochen hatte, wurde eine Entschließung angenommen, in der gesagt wurde, daß baldigst Mittel und Wege gefunden werden müssen, die nebeneinander bestehenden deutschen Artillerieverbände zusammenzuschließen zu einem großen deutschen Artilleriebunde. Diese Entschließung soll allen Verbänden mitgeteilt werden. Mit einem Ausflug nach der Landeskrona und einem Abschiedskonzert fand die Tagung der Artillerievereine ihr Ende.

hy. (Die Schulzimmer) sollen, so weit als möglich, nach einer Verordnung der Schulabteilung der Liegnitzer Regierung, in den großen Ferien neu geweiht werden.

r. (Seefischgenuss im Sommer!) Die vielfach gehegte Befürchtung, daß die Güte der Fische, namentlich bei längerem Transport, durch die Wärme leidet, ist unbegründet. Wie Lebensunterhalt nicht mehr gewährleistenden Beruf verdienen. Temperatur und größere Entfernung des Verbrauchsortes von der Küste heute im Fischhandel keine Rolle mehr. Durch eine angemessene Verpackung, eine entsprechend reichlichere Eiszugabe läßt sich die Einwirkung der Wärme auf die Ware vollständig ausgleichen. Vor dem Kriege wurden selbst in den heißesten Sommermonaten frische Fische von der deutschen Nordseeküste nach Oberitalien, Oesterreich und Ungarn versandt und kamen in tadellosem Zustande an. Jetzt laufen wieder wie in Vorkriegszeiten Fisch-Eiszüge und besondere Fischwagen, so daß die Sendungen in einem Tage von der Nordseeküste nach den Verbrauchsorten in Süd- und Ostdeutschland rollen können. Jedes gute Verkaufsgeschäft läßt es sich angelegen sein, seine Fische so zu verpacken, daß sie auch einen mehrtägigen Transport gefahrlos überstehen. Selbstverständlich sind im Sommer eingelagerte Seefische zweckmäßig unmittelbar nach dem Einkauf zu verwerten. Gerade im Sommer sind die Fische zumest nahrhafter und wohl-schmeckender als im Winter. Sie haben dann ihre Reiztheit hinter sich und befinden sich in einem vorzüglichen Ernährungs-zustande. Andererseits ist der Fettbedarf des menschlichen Körpers

im Sommer herabgesetzt. Räucherfische stellen das Ideal eines nahrhaften und leicht verdaulichen Nahrungsmittels dar. In den Fische essenden Ländern, zu denen Deutschland noch nicht zählt, schätzt man die Vorsätze der Fischnahrung im Sommer sehr wohl. Auch sollten gerade wir Gebirgsbewohner berücksichtigen, daß z. B. die Ostseefischer sich heute oftmals in einer noch traurigeren Wirtschaftslage befinden, als unsere oftmals bemitleidenswerten Gebirgsbauern und Unterstützung bei ihrem gefährlichen und den Lebensunterhalt nicht mehr gewährleisten Beruf verdienen.

r. (Verlängerung der Aufbrauchsfrist für unvorschriftsmäßige Briefumschläge.) Die Vermählungen der Industrie- und Handelskammer in Köln um Verlängerung der bis zum 1. Oktober 1927 festgesetzten Aufbrauchsfrist für Briefumschläge, die hinsichtlich des Firmenaufdruckes den neuen Vorschriften der Postordnung nicht entsprechen und über das zulässige Maß mit Angaben bedruckt sind, sind von Erfolg gewesen. Nach einer Mitteilung des Deutschen Industrie- und Handelstages besteht im Reichsministerium die Absicht, die Frist zum Aufbrauch der bisher im Gebrauch gewesenen Umschläge zu verlängern, wenn am 1. Oktober 1927 bei den Versendern allgemein noch große Vorräte an diesen Briefumschlägen vorhanden sein sollten. Eine nähere Mitteilung über den Zeitpunkt, bis zu dem die Frist ausgedehnt werden soll, hat sich das Reichspostministerium noch vorbehalten. Die Kammer empfiehlt der Geschäftswelt, trotz dieser in Aussicht stehenden Verlängerung der Frist künftig bei Neuanschaffungen nur den neuen Vorschriften der Postordnung entsprechende Briefumschläge zu beschaffen. Es dürfen zukünftig auf den Briefumschlägen die Absenderangaben (Name des Absenders, Stand, Wohnung, Telefonnummer, Drahtanschrift, Postfach- und Bankkonto) nur noch auf dem linken Drittel der Vorderseite der Briefumschläge und auf der Rückseite angebracht werden.

* (Preussische Beamtenernennungen zum Verfassungstage.) Nach Berliner Meldungen sollen Ernennungen und Beförderungen von Beamten, soweit diese Ernennungen in die Zeit des Verfassungstages fallen, künftig nach Maßstäben gesammelt und am Verfassungstage vollzogen und veröffentlicht werden.

pi. Grunau, 19. Juli. (Gemeindevortragsitzung.) Immer wieder beschäftigt in langen Sitzungen der Zehnfamilienhausbau die Gemeindevorsteher. Betrachtet man jetzt das Haus, so kann man feststellen, daß es ein Prachtbau für Grunau wird. Daneben machen sich aber die neuen, kleinen, bunten Siedlungshäuser sehr gut. Das neue Haus enthält 2 Dreizimmerwohnungen und 8 Zweizimmerwohnungen, zu denen noch eine geräumige Küche mit Nebenräumen kommen. Die zehnte Wohnung wird als Gemeindevorsteherwohnung. In der Sitzung wurden die Innenarbeiten vergeben, wie Mafwerk, Maler- und Glaserarbeiten. Die Gemeinde will den Kredit bei der Spar- und Darlehnskasse auf 10 000 Reichsmark erhöhen, da die Hauszinssteuergelder nicht immer pünktlich einlaufen. Für die vom Unwetter betroffenen Gemeinden des Kreises sollen 100 Mark aus der Gemeindefasse gespendet werden. Im Oberdorf wurde beim Tischlereigehäuse Kirchner die Bachmauer gebaut und dabei die Straße wesentlich verbreitert. Die Wasserverhältnisse im unteren Teil des Dorfes sollen eine Änderung erfahren. Der Brunnenbauer Schödel soll dort nähere Untersuchungen über Abhilfe anstellen; denn die Einwohner des unteren Ortsteils müssen teilweise bis in die Waldbäuser nach Wasser gehen.

t. Grunau, 19. Juli. (Die Sprache verloren!) Das sechs-jährige Kind eines hiesigen Tischlers verlor Montag mittag plötzlich ohne jede äußere Veranlassung die Sprache.

r. Boberröhrs dorf, 19. Juli. (Zwangsversteigerung.) Das hier gelegene Gut der Frau Bardele stand kürzlich in Hirschberg zur Zwangsversteigerung. In dem Termin wurde sonderbarer Weise kein einziges Angebot abgegeben.

* Bad Warmbrunn, 19. Juli. (Kurtheater.) Wie die Redaktion des Kurtheaterevents mitteilt, muß ein Gastspiel Catapol-Batteur im „Bettelstudent“, das für den 28. Juli angesetzt war, um einige Tage verschoben werden, da Frau E. v. Catapol erkrankt ist. Dessenungeachtet findet die Aufführung von „Bettelstudent“ mit der hiesigen Besetzung am 28. Juli statt.

n. Gaiu, 19. Juli. (Der Fremdenbesuch) unseres Lustkurortes ist in der diesjährigen Hauptverkehrszeit sehr aut. Obgleich viele Privathäuser die Zahl ihrer Fremdenzimmer vergrößert haben, reichen die Unterkunftsbedingungen bei weitem nicht aus. Auch für den Monat August bis in den September hinein liegen schon wieder Anmeldungen vor.

z. Seidorf, 19. Juli. (Bei der letzten Alarmübung der Feuerwehr) wurde vom Amtsvorsteher Rießer auch die Sanitätskolonne alarmiert. Die Mannschaften waren überaus schnell zur Stelle und rückten gleichzeitig mit der Feuerwehr zu der angenommenen Brandstelle ab.

k. Seidorf, 18. Juli. (In der St. Annakapelle) wird in diesem Jahre das Namensfest der Kirchpatronin am Sonntag,

dem 31. Juli gefeiert. Vorm. um 1/10 Uhr ist Festpredigt, anschließend Hochamt und Segen. Die über Schlesiens Grenzen hinaus rühmlichst bekannte Heimgartenspielschar aus dem Reisser Heimgarten wird früh nach dem Gottesdienst und im Laufe des Nachmittags im Freien ein altdeutsches Mysterienspiel „Baltasars Gastmahl“ aufführen und, so Lust und Zeit ist, noch ein lustiges Sans-Sachs-Spiel als Zugabe schenken.

m. Lomniz, 19. Juli. (Großfeuer.) Heute früh gegen 1/3 Uhr brach in der Lomnitzer Mittelmühle Feuer aus. Die Mühle ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Das ganze Mühlenwerk ist vernichtet worden. Der Besitzer, Paul Riesling, hatte erst vor wenigen Tagen das Mühlenwerk vollständig erneuert, so daß ihn durch den Brand ein sehr großer Schaden trifft. Das Gebäude war vollständig massiv und schiefergedeckt. Riesling ist in der Mühlenvereinigung versichert. Wohnhaus, Scheune und Stallung konnten dank der Feuerwehr und der Windstille erhalten werden, nur das obere Stockwerk ist etwas durchgebrannt. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt, scheint aber im Heißlaufen eines Lagers zu suchen zu sein. Die Motorspritze aus Hirschberg war ebenfalls an der Brandstelle erschienen, brachte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Vieh, Mehl und sonstiges Inventar konnte geborgen werden.

s. Petersdorf, 19. Juli. (Apothekenverkauf.) — Hausbesitzerverein.) Die hiesige Apotheke nebst Grundstück ist verkauft worden. Als Kaufpreis werden 230 000 Mark genannt. Die Uebernahme erfolgt am 1. August. — In der Monatsversammlung des Hausbesitzervereins erstattete der Vorsitzende über die Tagung des Bundes Schlesischer Haus- und Grundbesitzer in Landeshut Bericht. Die dort gefassten Beschlüsse und Abwehrversuche fanden allgemeinen Beifall. Des weiteren hielt der Vorsitzende noch Vorträge über „Die Verlängerung des Mieterschutz- und Reichsmietengesetzes“, sowie über „Die Hauszinssteuer, eine Hauptursache unserer wirtschaftlichen Notlage“. Anfragen und Auskünfte mancherlei und interessanter Art bildeten den Schluß des Abends.

e. Ketschdorf, 19. Juli. (Jagdbotenfeuer.) Von einem hiesigen Jagdpächter war ein Breslauer Herr als Jagdgast geladen. Dabei erschoss der Jagdgast den Hund eines Stellenbesitzers. Von dem Besitzer des Hundes darüber zur Rede gestellt, gerieten die Parteien in Streit, und der Breslauer Herr ließ sich dazu hinreißen, nachdem der Hundebesitzer bereits weggegangen war, ihm eine Schrotladung nachzusenden, die dem Stellenbesitzer in den Kopf drang und seine sofortige Ueberführung durch die Sanitätskolonne ins Hirschberger Krankenhaus nötig machte.

s. Greiffenberg, 19. Juli. (Zur Bürgermeisterwahl.) Um die hiesige Bürgermeisterstelle haben sich bis jetzt 105 Herren beworben.

k. Friedeberg, 19. Juli. (Auto-Unfall. — Schützenfest.) Der Logierhausbesitzer Wilhelm Hirt aus Flinsberg stieß Freitag nachmittag mit seinem Personenauto bei der Warenhandlung Frisch in Flinsberg mit einem Mühlenfuhrwerk der Gausemühle in Messersdorf zusammen. Beide Fahrzeuge wurden arg beschädigt. Dem Führer ist nichts passiert. — Bei dem am Sonntag abgehaltenen Koloniefest der Kolonie Märzenberg wurde Fleischermeister Lachmann Schützenkönig.

g. Nieder-Langenu, 19. Juli. (Einbruch.) In der Nacht zum Donnerstag wurde bei dem Gutbesitzer Hermann Hiescher ein Einbruch verübt. Als Täter kommt eine schlankte Person in Betracht, welche durch das schmale Stallfenster einstieg und aus dem Stall einen Hahn und vier Hühner stahl.

n. Wellersdorf, 19. Juli. (Der Militärverein) nahm die Nagelung der neuen Fahne vor. Es waren 14 Fahnenmängel gestiftet worden.

fr. Liebenthal, 19. Juli. (Die Schuhmacher-Zwangsinnung) hielt am Montag ihr Hauptquartier ab. Als 2. Beisitzer zur Gesellenprüfungskommission wurde Paul Koller hier, als Stellvertreter Amand Gottwald-Wellersdorf gewählt. Ein Aufklärungsvortrag über Lehrlingsausbildung erregte Interesse.

u. Groß-Walditz, 19. Juli. (Besitzwechsel.) Gasthofbesitzer Heinrich Pietsch verkaufte die Brauerei mit circa 18 Morgen Fläche an den Stellenbesitzer Johannes Kretschmer aus Kummernütz (Kreis Liegnitz). Als Kaufpreis werden 19 000 Mark genannt. Die Uebergabe ist bereits erfolgt.

u. Wenig-Radwitz, 19. Juli. (Bei der Gemeindevortragsitzung) wurde die Gemeinberechnung 1926/27 vorgelegt. Einer Einnahme von 3883,15 Mark stehen 3579,22 Mark Ausgabe gegenüber. Bezüglich des Beitritts der Gemeinde zur Haftpflichtversicherung sollen erst Erkundigungen eingezogen werden.

x. Vollenhain, 19. Juli. (Fortbildungsschullehrer-Versammlung.) Die Lehrerschaft der ländlichen Fortbildungsschulen des Kreises Vollenhain hielt im „Grünen Baum“ ihre Jahresversammlung unter Vorsitz von Schulrat Steinlopf ab. Als Vertreter des Regierungspräsidenten war Oberregierungs- und Schulrat Schüge erschienen. Hauptlehrer Schäfer-Hubant sprach

über die Berufsstunde in der ländlichen Fortbildungsschule, Lehrer Kasper-Quosdorf über den Rechenunterricht in den ländlichen Fortbildungsschulen. Gewünscht wurde die Ausdehnung des Unterrichts auf jährlich 120 statt wie bisher 80 Stunden.

c. Kimmersath, 19. Juli. (Zu dem Automobilunfall) vom Sonntag erfahren wir nachträglich noch, daß von den Insassen vier Personen Schlüsselbein-, Rippen- und Oberschenkelbrüche davontrugen. Die Hirschberger Sanitätskolonne brachte die Verletzten nach dem Bahnhof Merzdorf, von wo sie nach Breslau weiter transportiert wurden.

x. Alt-Mährsdorf, 19. Juli. (Neuschüttung.) Die Dorfstraße von der Obermühle bis zur Siegelwaldbücke ist wegen Neuschüttung auf 14 Tage gesperrt.

x. Würgsdorf, 19. Juli. (Der Arbeiter-Radsfahrerbund) feierte in der „Trompete“ sein Stiftungsfest mit Bannerweihe, Korfahrt, Konzert, Belustigungen und Tanz.

x. Ober-Würgsdorf, 19. Juli. (Während der Dauer der Schulschließung) besuchen die Kinder die Niederschule.

dr. Landeshut, 19. Juli. (Einen geharnischten Protest) läßt die hiesige Geschäftsstelle des Reichsschubverbandes für Handel und Gewerbe gegen die Reichsbahndirektion Breslau los. Es wird wiederum der Vorwurf erhoben, daß die Reichsbahn die Zugverbindungen nach Landeshut gänzlich ungünstig hält. Besonders macht sich das Fehlen geeigneter Anschlüsse bei den verkehrsreichsten Rügen für Landeshut bemerkbar. Um diese Benachteiligung zu beseitigen, sind Verhandlungen mit der Reichsbahndirektion angebahnt worden. Diese Verhandlungen sind jedoch ohne Ergebnis verlaufen. An der Antwort sei deutlich zu erkennen, daß die Reichsbahn einer besseren Zugverbindung nach dem Osten des Riesengebirges keine Sympathie entgegenbringt.

rw. Ullersdorf, 19. Juli. (Die Feuerwehr) nahm in ihrer Generalversammlung die Rechnungslegung entgegen und erteilte dem Kassierwart Entlastung. Als Vereinsbote wurde Alfred Diebold (Nr. 4) gewählt. Der Vorsitzende gab Bericht über den Kreisfeuerwehrverbandstag in Lahn. Geplant ist im August eine größere Uebung mit den Nachbarwehren; in Kürze findet eine Alarmübung mit den Pflichtmannschaften statt.

hy. Stegnitz, 19. Juli. (Das Dreijährige als Akrobat.) In einem Haus der Gartenstraße kletterte das dreijährige Töchterchen einer Arbeiterin aus der Wohnung im 3. Stock auf das Dach und kroch in der Dachrinne herum. Als die Berufsfeuerwehr ihre große Magirusleiter anlegte, nahm es den Weg, den es gekommen war, und legte sich wieder artig in sein Bettchen. Der Vorgang spielte sich in Abwesenheit der Mutter nachts 1/24 Uhr ab.

gr. Glogau, 19. Juli. (Die Stadtverordneten) stimmten der Einführung einer Gemeinde-Viertheuer zu und setzten die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer von 300 auf 250 Proz. herab.

w. Glash, 19. Juli. (Grundsteinlegung zu einer neuen Grenzbaude.) Am Sonntag fand in Grunwald bei Bad Reinerz die Grundsteinlegung einer neuen Grenzbaude des Glaser Gebirgsvereins, der Hindenburgbaude, statt. Der Vorsitzende des G.G.V., Studiendirektor Conradts, vollzog den Akt der Grundsteinlegung. Die Baude liegt etwa 960 Meter hoch, unmittelbar an der tschechischen Grenze. Sie wird Quartiergelegenheit für etwa 80 Personen bieten und erhält Zentralheizung, eigene Lichtanlage und Wasserleitung. Der Bau soll im Oktober beendet sein.

u. Kesselsdorf, 19. Juli. (In der Gemeindevertreter-Sitzung) fand Prüfung, Entlastung und Festsetzung der Gemeindevorrechnung 1926/27 statt, die eine Einnahme von 8148,95 Mark und eine Ausgabe von 7909,00 Mark nachweist. Einen breiten Rahmen nahm die Besprechung über die Leistung der Hand- und Spanndienste ein. Das bisherige Verfahren muß neu geregelt werden. Die Kosten, die auf die aufgeteilten Güter entfallen, müssen auf die Teilgrundstückbesitzer umgelegt werden. Eine kleine Dorfnebenstraße wird als öffentlicher Weg eingezogen und an die Allieger verkauft. Es wurden die Sätze der Orts-Hundesteuer neu festgesetzt. Die Versammlung beschloß den Beitritt der Gemeinde zur Provinzial-Haftpflichtversicherung. Der Brandmeister der Feuerwehr gab bekannt, daß jeder Pferdebesitzer im Falle der Behinderung der Spritzenpferde zur Bespannung der Feuerspritze verpflichtet ist.

sp. Oppeln, 18. Juli. (Schweres Automobilunglück.) In den frühen Morgenstunden des Sonntag unternahm eine Autodrosche, mit fünf Personen besetzt, eine Spaziersfahrt und fuhr die Breslauer Chaussee hinaus. Bei dem Dorfe Baldendorf fuhr das Auto an einen Kirschbaum. Die Folgen des Anpralls waren sehr schwer. Das Auto wurde wie eine Feder zusammengebrochen. Sämtliche fünf Insassen und der Chauffeur erlitten so schwere Verletzungen, daß sie sofort in das Krankenhaus nach Oppeln gebracht werden mußten. Es besteht wenig Aussicht, daß auch nur ein einziger von den sechs Personen mit dem Leben davonkommt.

u. Berg-Neuland, 19. Juli. (Goldenes Priesterjubiläum.) Pfarrer Paul Heide, der eine Reihe von Jahren die

hiesige Seelsorge verwaltete, hat sein goldenes Priesterjubiläum im „Warmherzigen Bräuerkloster“ zu Neustadt O.S., woselbst er jetzt noch wohnt, begangen. Anlässlich seines Jubiläums hat ihn Kardinal Vertram zum Erzpriester ernannt.

Aus dem Geschäftsbericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Hirschberg

und das Jahr 1926 ist bemerkenswert, daß infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Eingang der fälligen Rassenbeiträge immer noch mit den größten Schwierigkeiten verbunden war. Trotzdem kam die Kasse am Jahresabschluss einen Vermögenszuwachs von rund 113 000 Mark zu verzeichnen, wovon allerdings 12 264,32 Mark auf rückständige Beiträge entfielen. Das Vermögen der Kasse ist in Grundbesitz angelegt worden. Vom 1. November 1926 ab ist eine Herabsetzung des Beitragssatzes von 7 auf 6 1/2 Prozent des Grundlohnes den Wünschen der Wirtschaft entsprechend bewirkt worden. Die Beiträge ergaben eine Gesamt-Einnahme von 1 310 329,22 Mark. Den höchsten Jahresbeitrag zahlte Petersdorf mit 161 384,39 Mk. und den niedrigsten Reudorf mit 1199,22 Mark.

Von besonderem Interesse sind die Ausgaben im Geschäftsjahr, die ein günstiges Licht auf die Leistungen der Kasse werfen. Die Kosten für ärztliche Behandlung erreichten einen Gesamtbetrag von 290 186,64 Mark, das sind 22,18 Prozent der Beiträge. Die Ausgaben für Arzneien und sonstige Heilmittel weisen den ansehnlichen Betrag von 199 061,46 Mark und somit 15,19 Prozent der Beiträge auf. Die Krankenhauskosten erlangten eine Gesamthöhe von 140 638,95 Mark oder 10,07 Prozent der Beiträge. Im Bereich der Krankenkasse sind sieben Krankenhäuser und vier Privatkliniken vorhanden. An Zahnärzte und Dentisten wurden 67 577,64 Mark ausbezahlt. Die größte Ausgabe verursachte der Kasse wiederum die Zahlung der Krankengelder mit insgesamt 332 540,94 Mark, gleich 25,38 Prozent der Beiträge. Erfreulicherweise konnten diese ansehnlichen Mehrleistungen das ganze Jahr hindurch aufrechterhalten werden. Die Zahlungen an Hausgeld ergaben einen Gesamtbetrag von 6792,43 Mark. Die Aufwendungen für Familienhilfe betrugen 117 627,38 Mark oder 8,98 Prozent der Beiträge; davon entfielen auf Verzte 74 505,28 Mark, Apotheken 31 203,55 Mark und Krankenhäuser 7407,53 Mark. Für Zahnärzte wurden 4490,22 Mark und andere Heilpersonen 20,80 Mark ausbezahlt. Die Wochenhilfen der Kasse erreichten den Betrag von 59 071,04 Mark bei durchschnittlich vorhandenen 8901 weiblichen Versicherten. Hierzu kommen die Ausgaben für Familien-Wochenhilfe mit 36 258,30 Mark, wovon das Reich etwa die Hälfte mit 17 862,21 Mark erstattete. Die Verwaltungskosten betrugen 102 572,87 Mark oder 7,83 Prozent der Beiträge.

Vermögensanlagen fanden durch weitere bauliche Verbesserungen am Verwaltungsgebäude, Bahnhofstraße 43d, in Hirschberg, statt.

In Bezug auf die Leistungen der Kasse mag noch angeführt werden, daß das Sterbegeld mit dem 30fachen Betrage des Grundlohnes zur Auszahlung gebracht wird.

Für allgemeine Wohlfahrtspflege gewährte die Kasse im verflossenen Jahre: 1. eine Beihilfe zu den Gemeindepflegestationen des Vaterländischen Frauenvereins von 2000 Mark, 2. eine Beihilfe an den Ortsausschuß Hirschberg-Land des Schlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose von 1200 Mk., 3. eine Beihilfe an die Arbeiter-Samariter-Kolonie in Schmiedeburg von 250 Mark und 4. eine Beihilfe zu Neuanschaffungen an die Sanitätskolonne in Arnsdorf von 30 Mark.

Eine Uebersicht der Krankheitsfälle nach Ursachen macht ersichtlich, daß die Verletzungen (Unfälle) mit ihren Begleitererscheinungen (selt auch Berufskrankheiten), Grippe, Magen-, Darm- und Leberleiden, sowie Rheumatismus und Gicht die höchsten Krankheitsziffern darstellen.

Eine Textilindustrie im Riesengebirge.

Papierfabrikationsmaschinen.

Wer von den Tausenden von Fremden, die alljährlich in Bad Warmbrunn die Kureinrichtungen benutzen und im Kurpark und in „Füllner“-Park lustwandeln, weiß etwas vom „Füllnerwerk“ und ist sich klar darüber, welche gewichtige Industriefaktor hier in einem der schönsten Orte des Riesengebirges seine Rolle spielt? Wenn ein Fremder schon einmal seinen Weg hinten herum an den Fabrikgebäuden nimmt, so wird er dennoch kaum ahnen, wie stark hinter diesen langen Fabrikenstern das Leben pulsiert.

Wenn man aber hört, daß dieses Werk, „offiziell“ Vinkel-Hofmann-Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Füllnerwerk“ geheißt, in einem Orte von sechstausend Einwohnern 1000 Arbeiter — nebenbei bemerkt, fast durchweg nur Qualitätsarbeiter — und 150 Beamte beschäftigt, dann wird man an den so wenig sagen- den Fabrikenstern schon mit einer Dosis mehr Hochachtung vorbeigehen. Solch' Gewicht lokalen Charakters allein ist es aber nicht, das dieses Werk, welches Warmbrunn seit langen Jahrzehnten seinen Stempel aufdrückt, auszeichnet; es kommt dazu, daß in Warmbrunn so manche Maschine hergestellt wurde und

noch hergestellt wird, die heute in Bändern fremder Zunge Papier speit oder Papiere der verschiedensten Arten herstellen wird. In Warmbrunn muß Qualitätsarbeit geleistet werden und wird auch Qualitätsarbeit geleistet, und unter den wenigen deutschen Papiermaschinenfabriken, die es überhaupt gibt, dürfte höchstens noch eine in Württemberg gelegene zu nennen sein, die an Ruf der Firma und Zuverlässigkeit der Maschinen mit ihr in Konkurrenz treten könnte.

Dieser internationale Charakter des Werks kommt denn auch in den Aufträgen zum Ausdruck. In den langen, hohen Montagehallen, in denen in drei Schichten gearbeitet wird und die mit ihren zahllosen Metall- und Holzbearbeitungsmaschinen ein unermessliches Betriebskapital beherbergen, sind auch gegenwärtig wieder Papiermaschinen — dem Laien imponiert vor allem die Länge einer solchen Maschine — für Rußland, für Holland, für England u. a. m. im Bau. Das Ausland, das an wirklich leistungsfähigen Papiermaschinenfabriken arm ist, gibt die Hunderttausende, ja manchmal Millionen aber nicht umsonst nach Warmbrunn, und so wird denn mit peinlichster Sorgfalt und in sauberster Ausarbeitung Stück um Stück einer solchen langen Maschine hergestellt, bei der auf dem einen Ende das Holz in die Maschine hineingesteckt und auf dem anderen Ende das fertige Papier aufgerollt wird, — werden die einzelnen Teile zusammenmontiert, wird die Maschine ausprobiert, dann wieder abmontiert, seemäßig verpackt und am Bestimmungsort von anderen Monteuren des Werks wieder aufgestellt. Das ist jedes Mal eine Meisterleistung, die einwandfreies Zusammenklappen von Geistes- und Handarbeit erfordert.

Technische Einzelheiten? Wer würde sie verstehen, so er nicht Maschinenbau-Ingenieur oder Papierfabrikant wäre? Und doch sind auch hier einige „Kleinigkeiten“ für den, der keinen „Maschinenverstand“ hat, recht lehrreich. In Dresden auf der Papierausstellung hat das Werk eine garnicht so große Papiermaschine ausgestellt; sie ist „nur“ dreißig Meter lang und braucht für dieses ganze Ende von unübersehbaren Walzen und Getrieben, weil sie — eine Neuerung! — in Angellagern läuft, einen Kraftantrieb von nur 6½ Pferdestärken, d. h. etwa ebenso viel, wie ein Kleinauto hat. Eine Kolbenstößpumpe — das ist eine Maschine, die Papierstoff in einen Bottich der langen Maschine hineinzupumpen hat — steht dort irgendwo in einer der langen Hallen; man betrachtet sie als Baie, wie man eben jedes andere eiserne Maschinen betrachtet, bis man sie mit anderen Augen ansieht, als man hört, daß sie die größte sei, die das Werk bisher gebaut hat. Für Rußland ist eine große Maschine im Bau, die Papier in fünf Meter Breite — genau sind es vier Meter und neunzig Zentimeter — herstellen wird, also Papier so breit, wie unsere Zimmer sind, wenn wir überhaupt noch so große Stuben haben. England wird demnächst eine Pergamentmaschine erhalten, die die größte ihrer Art sein wird, die man bisher gebaut hat; nur in Feldmühle bei Stettin gibt es noch solch ein Monstrum, das sich mit dieser Maschine messen könnte.

Vier Monate lang durchschnittlich schaffen viele, viele Hände, ein solches Wunderwerk moderner Maschinerie das Warmbrunner Werk verläßt. Das Füllnerwerk besleibt sich überhaupt, sich alle Errungenschaften neuzeitlicher Technik zu eigen zu machen. Wer hat nicht schon etwas von der Verwertung der Schornsteinabgase bzw. ihrer Hitze gehört? Nun, im Kesselhaus des Füllnerwerkes befindet sich solch eine Einrichtung; dort läuft ein sogenannter rotierender Economiser und macht die heißen Schornsteinabgase, die sonst fast überall die Fabriksschöte ungehindert und ohne noch Dienst zu tun zu verlassen pflegen, für die Vorwärmung des Heißwassers — und mit wohlmitzunehmendem Erfolg — nutzbar. Diese Einrichtung ist die erste, die Deutschland bisher aufzuweisen hat.

Das Füllnerwerk ist in der heutigen Belegschaftsstärke auf abschbare Zeit hin beschäftigt. Das ist für das Wirtschaftsleben des Riesengebirges recht erfreulich. Genau so wichtig ist aber, daß wir in Schlesiens, dem im Reich so oft verkannten, ein solches Werk beheimatet wissen, und noch wichtiger ist, daß man auch außerhalb der gelb-weißen Grenzpfähle, außerhalb der schlesischen Lande, wissen lernt, daß unsere Industrie eine Rolle spielt und sogar internationales Gewicht hat. Das hat man nämlich des öfteren übersehen und geglaubt, daß es so etwas nur in Westdeutschland gäbe, und das war schon verschiedentlich unser Nachteil.

Baudenkunst.

Besuch beim alten Hampel in Krummhübel.

Von Hanna Runk.

Wer vor einem Menschenalter auf einer Wanderung durch Nubenzahls Reich in einer der wenigen Hochgebirgsbauden Rast machte, der fand dort oben recht primitive Verhältnisse. Um den großen Kachelofen in der einfachen Gaststube zog sich die harte Holzbank; an der Decke baumelten an langen Stäben nasse Kleider zum Trocknen. Die kleinen Fenster ließen wenig Licht und Sonne herein. Butterfäß, Milchgefäße und Käseformen hauchten säuerlichen Duft aus. Menschen und Vieh schirmte ein

Dach. Gab eine Quelle das notwendige Wasser her, wurde sie im eisigen Winter durch das Haus geleitet. Gemütlich und warm saß man bei Ritterspiel und Gesang, aber recht unbequem war es doch. Denn nur oben, unter dem Dach, wurde dem Touristen im Heu das Lager bereitet. Später rang man dem Boden durch dünne Wände ein paar Stuben ab, um der wachsenden Fremdenzahl zu genügen.

Und heute? Da ist die Schneekoppebaude mit ihren 115 Betten, mit 2 Köchen, Verdmädchen, Ober- und anderen Kellnern, Stubenmädchen, Wirtschaftsfraulein, im ganzen circa 30 Personen Bedienung. Da sind zwar alte, aber lustige Restaurationsräume, in denen manchmal von Sonnenaufgang ½3 Uhr bis um 7 Uhr circa 700 Tassen Kaffee ausgeschenkt werden! In anderen Bänden finden sich behagliche Zimmer, weiche Sofas und Sessel in hübsch eingerichteten Innenräumen. Eine der schönsten ist wohl die Hampelbaude, die durch das Holzwerk der Decken, der bunten Bemalung und Form des Gestühls besonders eindrucksvoll wirkt. Nicht aus der bekannten Warmbrunner Holzschnitzerei-Schule rührt diese Ausstattung her, sondern sie stammt fast ganz aus den Händen eines Handwerkers: Carl Hampel.

Ein Besuch bei Meister Hampel lohnt! Eine halbe Stunde von Krummhübel, auf einer Anhöhe, in einem feinsten Landhaus wohnt er. Von dem braunen Holzgiebel winkt der Spruch: „Erst wenn der Sturm überwunden, wissen wir die Ruhe zu schätzen.“ Und Ruhe und Friedlichkeit atmet das ganze Haus. Unten, in der Baudenkstube, — sie ähnelt einem kleinen Heimatmuseum — leuchtet die Holztäfelung der hellen Decke, lachen blühende Blumen an blank gepussten Scheiben. Dort an der Wand steht ein schlesischer, bunt bemalter Schrank. Teller, Tassen, Krüge, die große Kastenuhr, die mit beständigem Tick-tack die Stunden geleitet, alles ist farbenfroh bemalt. Und dann das ganze, bunte, selbstgefertigte Hausgestühl! Geschnitzte und bemalte, berbe Tische, feste Luther- und zierliche Bauernstühle, mit flammenden Bergen und Rosengewinden. Was erfindet nicht der alte Hampel für die Beleuchtung! In große, bunte, runde Reifen, die an farbigen Holzschnüren hängen, und um die flott ausgegähte, kleine Bauernpaare in schlesischer Tracht ihre Tänze aufzuführen, hat er die elektrischen Birnen hineingehängt. Überall die gleichen Grundfarben auf Trüben und Brettern.

Viele Jahrzehnte schon ist Hampel Gebirgs-Handwerker, gelernter Holzschnitzer. Nicht nur große Schränke gehen aus seiner Werkstatt hervor; wohlhabende Schlesier, fern vom Gebirge wohnend, betrauen ihn mit der ganzen inneren Ausstattung im alten Heimatstilm. Oben in seiner Werkstatt liegt das Holz und wartet auf die Säge; an große Blechbüchsen mit Farbe streift der Fuß, aber da steht auch in einer Ecke der alte schlesische Schrank von 1763, fast 2 Meter breit, mit kleinen Dekoraturen aus dem Grün und Blau herauslugend. „Da nehme ich meine Motive her, das ist mein Lehrmeister“, sagt fröhlich der Alte, und aus seinen klugen Augen leuchtet das Glück, das ihm die Kunst seiner Arbeit gibt.

Gerichtssaal.

Das Eheverbot.

t. Berlin, 19. Juli.

Herr Aled lebt mit Frau Müller zusammen. Sie sind beide von ihren Ehegatten geschieden und können nicht heiraten, weil ein Eheverbot für sie besteht. Herr Aled hat eine Eingabe gemacht, um eine Aufhebung des Verbots zu erwirken. Noch ist das nicht geschehen. In der Zwischenzeit hat das verheiratete Ehepaar aber auf Abzahlung verschiedene Haushaltungsgegenstände gekauft, und weil es doch ein wenig peinlich ist zu sagen, daß man nicht verheiratet ist, hat Herr Aled den Abzahlungsvertrag seiner Frau mit dem Namen Otto Müller unterzeichnet. Es war bei diesem Geschäft so, daß Frau Müller den Kaufvertrag abschloß, die Abzahlungsfirma außerdem aber noch selbstschuldnerische Bürgschaft ihres Ehemannes verlangte. Eines Tages wurde Aled arbeitslos und kam mit den Zahlungen in Rückstand. Die Firma verklagte ihn, d. h. Herrn Otto Müller. Das Gericht stellte fest, daß es diesen Herrn nicht gab, und die Firma erstattete nun Strafanzeige gegen die beiden Leute wegen Urkundenfälschung und Betruges. Gestern standen sie vor den Richtern. Der Abzahlungskaufmann war Zeuge. Der schlug sich an die moralische Brust und meinte, niemals hätte er der Frau Müller Ware gegeben, wenn er gewußt hätte, daß sie mit Herrn Aled in wilder Ehe lebe. Die Angeklagte sah den Zeugen an und meinte spöttisch: „Haben Sie mir nicht feinerzeit gesagt, Sie würden die Rechnung streichen, wenn ich Sie einmal in Abwesenheit meines Mannes einladen würde?“ — Verlegen flötete der Zeuge Beschönigungen. Vorsitzender: „Ich glaube, das gehört nicht zur Sache. Der Tatbestand der Urkundenfälschung ist ja erfüllt.“ Aled und Frau Müller wurden wegen gemeinschaftlicher Unterschlagung verurteilt — sie hatten nämlich die Waren inzwischen veräußert. — Aled außerdem noch wegen Urkundenfälschung zu insgesamt sechs Wochen Gefängnis, Frau Müller zu einem Monat. Beide erhielten aber Bewährungsfrist.

Freisprechung im zweiten Aubele-Prozess.

München, 18. Juli. (Draht.)

Nach achttägiger Verhandlung wurde am Montagabend von der Strafkammer im zweiten Aubele-Prozess das Urteil gefällt. Es lautete auf Freisprechung von der Anklage der fahrlässigen Tötung und der fahrlässigen Gefährdung eines Eisenbahntransportes.

Es handelte sich um das schwere Eisenbahnunglück auf dem Ostbahnhof in München am ersten Pfingstfeiertag vorigen Jahres, wobei ein mit Ausflüglern besetzter Zug auf einen haltenden Zug aufzufuhr und entgleiste. Eine erhebliche Anzahl Reisender wurde getötet oder verletzt. Lokomotivführer Aubele, der den Unglückszug führte, sollte die Katastrophe dadurch herbeigeführt haben, daß er das Haltsignal überfahren habe. Er selbst bestritt, daß das Signal auf Halt gestanden habe. Vom Schöffengericht war Aubele verurteilt worden, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Von der Strafkammer wurde eine große Anzahl Zeugen und Sachverständiger vernommen; sie kam im Gegensatz zum Schöffengericht zu der Ansicht, daß die Schuld des Angeklagten nicht hinreichend bewiesen sei.

* Rabishau, 18. Juli. Zu dem Bericht in der Sonntagsnummer teilt uns Baumaterialienhändler Heidrich mit, daß er gegen das Urteil des Schöffengerichts in Guben, wonach er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden sei, Berufung eingelegt habe.

Kunst und Wissenschaft.

Kurttheater Bad Warmbrunn.

„Hurra — ein Jungel“, am Montag zum ersten Mal gegeben, ist wieder ein Produkt der Dichterrfirma Franz Arnold und Ernst Bach, die diesmal mit ihrer Phantasie gar zu sehr den Flug ins Weite nehmen. Jedes Mittel ist den Schwankfabrikanten recht, um die unwahrscheinlichsten Situationen zu schaffen, lediglich zu dem Zweck, die Lachmuskeln zu reizen. Das immer wieder gebrauchte Thema der Verwechslung und des Verkleidenspiels, in unzähligen Schwänken mit mehr oder weniger Erfolg angewendet, wird auch hier variiert und ventiliert. — So erfüllt der Schwanf seinen Zweck: „Du sollst und wirst lachen!“ Auf den Inhalt groß einzugehen, wollen wir uns schenken.

Der Aufführung, die unter der Spielleitung von Konstantin Jarocki stand, merkte man die Erstinstudierung an; denn man war noch nicht ganz frei von der Dame im Vorprolog. Konstantin Jarocki aber als Fritz Pappenstiel und als Schriftsteller Erich Helgers, wie als Schriftstellerin gab durch seine überwältigende Komik dem Schwanf vollen Erfolg. Alfred Kahser hieb mit der Darstellung des Professors Waldemar Weber so ziemlich daneben. Man konnte sich in dieser „Sofunauerrolle“ wirklich keinen Professor vorstellen. Mit der anderen Darstellung konnte man zufrieden sein. So war Siegfried Garbo gut in Maske und Spiel als Geheimrat Kathusius und Horst Randeler passte für die Rolle des Rechtsanwalts Dr. Wehling. Von den Damen spielte Lilli Wolf die Schriftstellerin Helga Lüders mit kluger Berechnung. Auch Magda Olon machte sich ganz nett als junge Gattin Penny. Eva Bach gab ein frohes Dienstmädchen Anna und Kläre Diemen eine ferioße Geheimrätin.

Der Besuch ließ wieder sehr zu wünschen übrig. #

XX Alte Urkunden in Liebenthal. Auf dem Boden des Rathauses zu Liebenthal hat Studienassessor Dr. Hoffmann in alten Innungslisten und an anderen Stellen alte Schriftstücke in deutscher und lateinischer Sprache entdeckt, die aus den verschiedensten Jahrhunderten stammen. Er hat sich vom Magistrat die Erlaubnis zur Sichtung erwirkt und wird die Ergebnisse wissenschaftlich ordnen und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Sicher werden die Kunde manches Wissenswerte aus der Vergangenheit der alten Stadt Liebenthal an den Tag bringen, das nach verschiedenen Bränden und anderen Ereignissen als verloren galt.

XX Vorgeschichtliche Ausgrabungen bei Robten. Im Robten Gebiet werden gegenwärtig an verschiedenen Stellen Grabungen nach Bodenaltertümern vorgenommen. Prähistoriker Dr. Lachenberg leitet die Grabungen in der Sandarube. Dabei wurden bereits Gräber aus der Bronze- und Eisenzeit freigelegt. Der Prähistoriker Geschwendt leitet die Grabungen auf dem Zobien-ghöfel, wo der gigantische Steinwall durchstoßen wird. Die Forschungen haben bisher recht interessante Ergebnisse gezeigt.

XX Schallapins hohe Sagenforderungen. Verhandlungen der Berliner Staatsoper mit Schallapin wegen eines Gastspiels des Sängers sind als gescheitert anzusehen, da es nicht möglich war, zwischen den Forderungen Schallapins und den von der Sagenkonvention des Deutschen Bühnenvereins vorgeschriebenen Höchstföhen eine Uebereinstimmung zu erzielen.

XX Frederik Steinway +. Der Präsident der bekannten Pianofortefabrik Steinway & Sons und hervorragende Förderer der Musik ist am Sonntag in Newyork gestorben.

Ein armer Teufel.

21)

Roman von Curt Kühn.

Coburg 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Rehendorf.

(Nachdruck verboten.)

Onkel Ferdinand, der sich auf unsicherem Boden fühlte, entgegnete nur: „Jedenfalls wirst Du während der Arbeitszeit keinen Urlaub mehr bekommen!“ Damit verließ er das Zimmer. „Was in aller Welt habe ich denn verbrochen?“ fragte Walddemar. „Ich bin mir doch gar nicht bewußt, irgendwie herausfordernd aufzutreten zu sein.“

„Onkel ist manchmal unberechenbar“, versetzte Tante Gulda. „Es liegt in seiner Natur. Du mußt Dir das nicht zu Herzen nehmen.“ Damit stand sie auf und verließ ebenfalls das Zimmer. Ihre Neffen folgten ihr getreulich wie die Lämmer. Ein jedes nahm sich schnell noch eine Honigsennel mit.

„Komm, jetz Dich, trink erst einen Schluck Kaffee!“ sagte Eva. „Du wirst hungrig und durstig sein.“

„Mir ist der Appetit vergangen.“ erwiderte Walddemar, verstimmt und verärgert.

„Du mußt Dir daraus nichts machen — Mutter hat ganz recht!“ versetzte Eva. „Vater ist nun einmal so. Ich kann ein Lied davon singen. Seine Schuld ist es, wenn ich mitunter so — so stachlich bin!“ Eine tiefe, bittere Falte legte sich um ihren Mund.

Ein heißes Mitgefühl stieg in Walddemar auf. Er verstand sie plötzlich. Solche ungerechte, ganz unbegründete Behandlung mußte ja einen Menschen verbittern und ein junges Herz, das naturgemäß Liebe, mindestens Gerechtigkeit verlangte, verstockt und widerspenstig machen. Man mußte ein solches armes Menschenkind mit einem anderen Maße messen als andere, die unter glücklicheren Verhältnissen aufgewachsen waren.

„Armes Mädel!“ sagte er leise.

„Ja, das bin ich!“ versetzte Eva. Sie rückte näher an seine Seite, eine Träne schimmerte in ihrem Auge. „Ich habe viel in mich hineingeschluckt.“ fuhr sie fort. „Wenn ich sah, wie Susanne vorgezogen wurde, während ich immer nur die Beistche fühlte.“

„Dafür sollst Du auch den allerbesten Mann bekommen!“ antwortete Walddemar, in dem eine gewisse Erleichterung sich regte.

„Den will ich auch haben“, entgegnete Eva. „Liebe will ich haben, weil mir die im Leben gefehlt hat.“

Wieder wachte das Mitgefühl heißer in Walddemar auf. „Armes Mädel!“ sagte er wieder nur und strich leicht über ihre Hand. Sie neigte den Kopf, ein paar Tränen flossen über ihre Wangen. Ihr dunkles Haar, ihr feines Profil nahmen plötzlich Walddemars Sinne, leicht erregbar und beweglich nach Künstlerart, gefangen. „Armes Mädel!“ sagte er wiederum nur. Er zog sie an sich, und er wußte selbst nicht, wie es geschah, im nächsten Augenblick berührten seine Lippen, schnell und flüchtig, beinahe scheu die ihren.

Ein Geräusch ließ sie auseinanderfahren. Die Tür flog auf, Susanne stand im Zimmer: einen Kopfschall umgeworfen, der ihr reizendes Gesicht noch reizender erscheinen ließ, ihren Mantel noch um die Schultern.

„Kinder!“ rief sie, „ist das eine Dunkelheit! Macht doch Licht! Ah! Ihr seid zweiseam! Dann will ich nichts gesagt haben!“ Sie lachte laut und übermütig, und Eva entzündete die Gasflamme.

„Was ist denn eigentlich los?“ fuhr Susanne fort. „Vater hat mich eben angeblasst wie noch nie, statt guten Abend zu sagen. Hast Du wieder Dein Teufel gekriegt, Eva?“

„Nein! Ich war der Sünderin!“ antwortete Walddemar.

„So?“ lachte Susanne. „Bringt mir bloß unsern Papa nicht in Wut! Ihr wißt doch nicht, wie Ihr ihn wieder gut bekommen sollt. Dann heißt's nicht, Samuel hilf! sondern Susanne hilf!“

„Was soll Susanne helfen?“ fragte Onkel Ferdinand — er stand plötzlich im Zimmer.

„Unsere lieben, süßen Papa wieder um den Finger wickeln!“ lachte Susanne und umfakte ihn schmeichelnd.

„Einwickeln, willst Du wohl sagen?“ versetzte Neubrunt mit auflachenden Augen.

„Einwickeln oder einseifen, alles, was Du willst!“ lachte Susanne. „Aber sei wieder gut, sei wieder gut mit uns!“

„Das ist ein Mädel!“ lachte Onkel Neubrunt, sich losmachend. „Die steckt uns alle beide in die Tasche — was?“ Er schlug Walddemar lachend auf die Schulter. Er war versöhnt.

Am andern Tage war Walddemar wieder fleißig bei seiner Arbeit; die Skizzen seines gestrigen Ausfluges, darunter eine ganz kleine, ein Weidenbaum mit Kästchen, der im Wasser sich spiegelt, hatte er fertig gemacht und zum Trocknen aufgestellt.

Seine beiden Mitarbeiter waren die Liebenswürdigkeit selbst und machten Walddemar hohe Lobeserhebungen; namentlich besagter Weidenbaum fand ihren Beifall. Die Skizze war auch glänzend gelungen, Walddemar fühlte das mit Befriedigung. Und doch konnte er seines Wertes nicht froh werden. Er war in zerrissener Stimmung. Gestern der Auftritt mit seinem Oheim war ihm stark auf die Nerven gefallen und hatte sein inneres Gleichgewicht gestört, noch mehr der folgende mit Eva. Was zum Teufel hatte er angefangen? Hatte er tiefere Hoffnungen in ihr er-

weckt —, brachte sie ihm tiefere Gefühle entgegen? Fühlte er selbst Tiefere für sie? Ist Mitleid Liebe? Oder erwächst aus Mitleid die Liebe?

Die Tür ging auf, Onkel Ferdinand trat ein. Walbemar malte gerade an seinem neuen Fries, der den Auszug der Freiwilligen 1813 darstellte. Einzelne Köpfe waren von wirklich überraschender Vollständigkeit, als Ganzes — Walbemar schien es selbst mitunter, als wenn er den Stoff noch nicht bewältige.

„Lach nur sein!“ sagte Neubrink und winkte mit der Hand ab. „Mit solchen Sachen wollen wir unsere Zeit nicht vertrödeln!“

„Was meinst Du, Onkel?“ fragte Walbemar erschrocken, tonlos.

„Ich meine Deinen Fries da!“ versetzte Neubrink. „Solche Entwürfe gehen nicht. Das zieht nicht. Wir bekommen keine Vorstellungen darauf. Höre auf damit!“

Walbemar war dunkelrot geworden. Er fühlte doppelt, wie diese Arbeit ihm ans Herz gewachsen. Er trug sie lange mit sich herum. Den ganzen Winter hatte er in den Abendstunden auf seinem Zimmer die Zeitgeschichte studiert, Kostümstudien gemacht, die Bildnisse der führenden Männer nachgezeichnet. Gerade diese Arbeit lag ihm am Herzen wie keine. Sie erfüllte seine ganze künstlerische Einbildungskraft.

„Erlaube, lieber Onkel,“ versuchte er einzuwenden.

„Still!“ unterbrach Onkel Ferdinand. „Die Sache geht nicht. Darum Schluss damit! Hier,“ fuhr er fort und zog eine Ansichtskarte aus der Tasche, „das ist ein hübscher Vorwurf, danach kannst Du etwas zurecht machen.“

Walbemar warf einen Blick darauf: junge Mutter mit Kind, in süßlichster Auffassung. Alles empörte sich in ihm. „Dafür danke ich!“ stieß er hervor, sein Künstlerstolz bäumte sich auf. „Diebstahl will ich unten in der Fabrik nachhaken!“ Damit warf er Pinsel und Palette hin und verließ die Werkstatt.

„Was sagen Sie dazu, meine Herren?“ wandte sich Neubrink an Herrn Bär und Herrn Löffler.

„Unglaublich!“ entrüstete sich Herr Bär mit einem Blick gen Himmel.

„Tatsächlich unglaublich!“ wiederholte Herr Löffler und schüttelte den Kopf, daß seine roten Ohren wackelten.

„Ja, solche jungen Leute,“ bemerkte Herr Bär, „wenn ihnen mal etwas gealutet ist, glauben sie sich allerhand herausnehmen zu dürfen.“

„Aber tatsächlich!“ bekräftigte Löffler.

„Bei mir ist dazu leider nicht die richtige Adresse!“ erwiderte Neubrink. Damit verließ er die Werkstatt, während seine beiden Herren schadenfroh hinter ihm herdienerten.

Walbemar war in den Fabrikraum hinabgegangen. Er strich nachhaken, daß ihm der Schweiß von der Stirn lief. Lieber arbeiten wie ein Pferd, als sich dazu herabwürdigen lassen, solchen Piffsch zu fabrizieren. Auf keinen Fall tat er das — auf keinen Fall!

In der Mittagsstunde, als die Arbeiter eben gegangen, kam Herr Bär an ihm vorbei. „Sie möchten bitte in unsere Werkstatt kommen!“ bestellte er.

Walbemar ging hinauf; oben erwarteten ihn Onkel und Tante. Sie waren allein.

„Lieber Walbemar,“ sagte Tante Hulda, „ich habe mir Deine neuesten Sachen einmal angesehen. Onkel sagte, daß sie nicht gehen. Ich glaube, auch der Stoff ist nicht für uns geeignet.“

Auf Walbemar blieben die ruhigen Worte Tante Huldas nicht ohne Eindruck. Er schwieg.

„Aber Deine neueste Skizze, der Weidenbaum mit den Käbchen, das ist ein gelungener Wurf!“ fuhr die Tante fort. „Den mußt Du ausführen, und zwar sofort. Und von dem großen Fries aus den Befreiungskriegen ein paar von den Köpfen, vielleicht den alten Major dort als Plakitt. Das sind wieder ein paar zugkräftige Stücke. Willst Du?“

„Wenn's denn nicht anders ist!“ erwiderte Walbemar nach einigem Schwanken. In ihm regte sich neue Schaffenslust und das befriedigte Gefühl, froh allem anerkannt zu werden.

„Na, dann ist ja alles wieder in Butter!“ lachte Onkel Ferdinand, der nie lange großte und immer froh war, wenn er wieder gemüßlich sein konnte. „Aber ich habe Hunger! Kommt zu Tisch!“

Mit neuem Eifer ging Walbemar an seine Arbeit. Die Weide mit Käbchen gab einen reizenden Badestubenfries und fand sofort Besteller, auch der Kopf des alten Landwehrmajors, den Walbemar in Ton knetete. Onkel Neubrink war in bester Stimmung und alles wieder in der Reihe.

So kam die Osterzeit heran; es war ein selten schönes Wetter, warm und frühlingmäßig. Am Gründonnerstag hatte die Fabrik schon um drei Uhr geschlossen, und Walbemar benutzte den freien Nachmittag, um am Pantower See zu malen. Als er nach Sonnenuntergang heimkehrte und eben die Gartentür hinter sich schloß, ließ ein schneller Hufschlag ihn aufschau. Ein leichter Selbstfahrer, davor ein pechschwarzer Hengst, kam mit fliegendem Hufschlag und den lang ausholenden Bewegungen des Renntrabers die Straße hinab, und auf dem leichten Gefährt saß — kein anderer als Arthur.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen, Spiel und Sport.

Reichstag und Leibesübungen.

Der Deutsche Reichstag ist in die Sommerferien gegangen und mit ihm auch der Ausschuss zur Förderung der Leibesübungen. Kurz zuvor hat dieser Ausschuss noch unter dem Vorsitz des Abgeordneten Schreck-Vielefeld eine Sitzung abgehalten, in der er sich über das Sportarzttwesen unterhielt. Das Referat darüber erstattete der Vertreter des Deutschen Hochschulanrates für Leibesübungen, Dr. Mallwitz. Dieser ging zunächst auf die Verwaltung von Reich, Ländern und Gemeinden, soweit sie sich auf Sportarzt-Angelegenheiten bezieht, näher ein und machte dann besonders Vorschläge für die unbedingt erforderliche Etablierung der Ausgaben für Sportärzte in den Haushaltsplänen der zuständigen Behörden. So lange dies nicht erreicht sei, müßten, gewissermaßen als Zwischenstadium, wie zur Zeit in Preußen, die notwendigen Mittel wenigstens aus den bereits vorhandenen Sport- oder Jugendpflegefonds usw. gewährt werden. Mit der Sportarztfrage müsse sich im übrigen in erster Linie das Reichsgesundheitsamt beschäftigen; die Medizinalverwaltungen der einzelnen Länder hätten teilweise bereits verwaltungstechnische und materielle Grundlagen geschaffen.

Der Reichstagsausschuss beschäftigte sich im Anschluß an dieses Referat recht ausgiebig mit dem Thema. Er erörterte die verschiedenen Fragen der Einführung der Leibesübungen als Lehr- und Forschungsfach, der Veranstaltung von Lehrgängen für Leibesübungen, der sportärztlichen Praxis, der Mustereinrichtung eines Laboratoriums etwa in der Form einer sportärztlichen Abteilung des Museums für Leibesübungen u. a. m. Als wichtigste Arbeit des Sportarztes für die Volksgesundheitspflege wurden die Überwachung des Trainings und der Dienst in der sportlichen Beratungsstelle angesprochen. Der Ausschuss behandelte weiter die einzelnen Arbeitsgebiete der sportärztlichen Tätigkeit wie Untersuchung, Leistungsprüfungen, psychologische Eignungsprüfungen, Gesundheitsschädigungen usw. Man erkannte allgemein an, daß im ganzen genommen sich die Arbeit eines Facharztes für Leibesübungen auf die Erhaltung großer wirtschaftlicher Werte richte, die bei der heutigen Einstellung der Finanzpolitik und weil der Arzt meist nur als Krankenarzt gilt, verloren gehen. Das Ziel der ganzen Turn-, Spiel- und Sportbewegung müsse aber, bevölkerungspolitisch gedacht, in der alten Weisheit: vorbeugen ist besser als heilen.

Ueber dieses Thema wird eine Denkschrift ausgearbeitet und als Reichstags-Drucksache veröffentlicht werden, um weiteren Kreisen zugänglich zu sein. Der Reichstags-Ausschuss stellte sich einmütig auf den Standpunkt, daß zur Förderung der Leibesübungen größere Mittel als bisher in den Reichshaushalt eingestellt werden müßten, insbesondere auch für das Sportarzttwesen.

15. Kreisfest der schlesischen Schwimmer in Liegnitz.

Am 16. und 17. Juli führten die schlesischen Schwimmer ihr Kreisfest in Liegnitz durch. Auch Vertreter von Schmiedeberg und Hirschberg nahmen daran teil. Besonders interessante Kämpfe gab es im Juniorspringen, wo von Kefowski A. S. B. Breslau Sieger wurde, in der Juniorlagentafel 3×100 Meter, die Poseidon-Beuthen durch seinen Rüdenschwimmer vor A. S. B. und vor Vor-Sil-Breslau für sich entschied, in der Freistilstaffel 8×100 B. o. W., die ebenfalls Poseidon-Beuthen — wenn auch knapp — gegen Weiskwasser gewann und im Wasserballspiel zwischen Weidigen-Görlich und A. S. B.-Breslau, das die Niederschlesier unter dem Jubel der Zuschauer überlegen mit 4:0 für sich beendeten. Der zweite Tag gab weitere interessante Rennen, wobei wie im Jugendbrustschwimmen 200 Meter, im Jugendfreistil 100 Meter schöne Zeiten geschwommen wurden. Das zweite Seniorspringen war Ueberschär-G. S. S.-Görlich nicht zu nehmen. In den Staffeln und in den Juniorrennen gab es am ersten Tage harte Kämpfe mit oft knappen Entscheidungen und Gleiwitz dominierte wieder in der Jugendklasse. Das zweite Wasserballvorrundenspiel Liga Weidigen — Liga Gleiwitz endete unentschieden.

Die Hauptergebnisse waren: 1. Seniorsfreistil 100 Meter: 1. Galle vom Neuen Schwimmverein Breslau, 2. Jugendlagentafel: dreimal 100 Meter: 1. Schwimmverein 1900 Gleiwitz, 3. Seniorsfreistil 400 Meter: 1. Galle Neuer Schwimmverein Breslau, 4. Damenjugendbrustschwimmen 100 Meter für Vereine ohne Winterbad: 1. Erna Günther Schwimmverein 1912 Glogau, 5. Juniorsfreistilstaffel dreimal 100 Meter: 1. Poseidon-Beuthen, Zeit 3,41 Min., 6. Damenseniorspringen: 1. Käthe Franke Schwimmklub Liegnitz, 7. Jugendbrustschwimmen 200 Meter: 1. Weigmann-Gleiwitz, 8. Damenbrustschwimmen über 200 Meter für Vereine ohne Winterbad: 1. Frä. Käthe-Freiburg 3,52 Min., 9. Freispiele 100 Meter für Vereine ohne Winterbad: 1. Kademacher-Döbern 1,16,4 Sek., 10. Jugendfreistil über 100 Meter: 1. Jaron-Gleiwitz 1,11,6 Sek., 11. Knabenfreistil 100 Meter: 1. Boschin-Gleiwitz 1,19,3 Sek., 12. Seniorspringen: 1. Ueberschär-Görlich 77,90 Punkte. Wasserballspiele Weidigen-Görlich gegen Neuen Schwimmverein Breslau 4:0, Weidigen-Görlich gegen Gleiwitz 1900 2:2.

Bunte Zeitung.

Abermals Wolkenbruchkatastrophe im Eulatal.

* Prag, 19. Juli. (Draht.) Am Sonntag ging über das Eulatal ein neuer furchtbarer Wolkenbruch nieder, dessen Folgen die unheilvolle Katastrophe vom 9. Juli bedeutend übertrafen. Viele Dauslichkeiten sind vollständig verschwunden. Die Straße gegen Eulau ist ein Trümmerfeld. Aus einem Hause in Obereulau, das mitten in den Hochfluten stand, konnten die Insassen nur mit Leitern gerettet werden. Ein Haus in Eulau, das beim ersten Hochwasser teilweise zerstört worden ist, ist vollständig verschwunden. Eine Papierfabrik wurde zum größten Teil weggerissen. Der obere Mauerdamm des Eulauwassers ist vollkommen zerstört. Im Bodenbacher Stadtteil Schmeltze mußten die Bewohner den Weg über die Dächer nehmen. Die Ortschaft Böhmen gleicht einem Steinhaufen.

Schwere Unwetter in Pommern.

* Ralswiek, 19. Juli. (Draht.) Ueber Pommern sind schwere Unwetter niedergegangen, besonders bei Bütow. Mehrere Häuser sind eingestürzt, viel Vieh ist umgekommen. Auf dem Bahnhof wurden an den Böschungen große Sandmassen heruntergerissen; an einer Stelle steht das Eisenbahngleis drei Meter hoch frei in der Luft.

Chamberlin und Byrd in Newyork.

* Newyork, 19. Juli. (Funkm.) Die Ozeanflieger Chamberlin und Byrd landeten am Montag am Battery Park und wurden jubelnd begrüßt. Vor der City Hall überreichte der Bürgermeister Walker jedem der beiden Flieger die städtische Tapferkeitsmedaille und begrüßte jeden mit einer Ansprache. Die Leitartikel der größeren Zeitungen sind der Rückkehr Chamberlins und Byrds gewidmet.

** Verabsatzung der Hotelpreise in Italien. Die „Vereinigung der italienischen Hoteliers und Restaurateure“ hat nach der schon im Mai dieses Jahres erfolgten Ermäßigung von 10 Prozent eine weitere Verabsatzung der Zimmerpreise um 10 Prozent und eine gleich hohe Verabsatzung auf den Ausschank von einheimischen Weinen und Likören beschlossen. Man hofft, dadurch der seit einiger Zeit eingetretenen Krise in der Fremdenindustrie mit Erfolg begegnen zu können.

** Die Zahl der Opfer des Erdbebens in Palästina. Nach dem amtlichen Bericht über das Erdbeben in Palästina und Transjordanien haben in Palästina zweihundert Personen den Tod gefunden, während 356 schwer und 375 leicht verletzt wurden. Die Zahl der schwerbeschädigten Häuser im ganzen Lande wird auf tausend geschätzt. Der Regierungspalast hat etwas gelitten, jedoch sind im allgemeinen die öffentlichen Gebäude wenig beschädigt worden. In Transjordanien zählt man 67 Tote und 102 Verletzte.

** Das Ende des Kummelblättchen-Spielers. Bei der „Arbeit“ überrascht wurden am Sonntag von einer Landjägerstreife drei Kummelblättchen-Spieler, die sich in einem Ausflugslokal nahe bei Berlin niedergelassen hatten. Um einer etwaigen Ueberraschung vorzubeugen, hatten sie als sogenannte „Schnarrposten“ zwei junge Damen aufgestellt, die aber das Verannahen der Beamten nicht merkten. Der Unternehmer wies sich, als er festgenommen wurde, mit falschen Papieren aus. Er sollte daher den Weg nach der Polizeistation antreten. Unterwegs aber riß sich der Ertrappe los und versuchte zu flüchten. Da er auf wiederholten Anruf nicht stehen blieb, so schossen die Beamten hinter ihm her und trafen ihn mit einer Kugel so schwer am Halse, daß er verstarb, noch ehe ihm ärztliche Hilfe gebracht werden konnte. Seine Personalien konnten erst später festgestellt werden. Es handelt sich um einen berühmten Spieler, der in seinen Kreisen den Spitznamen „Dollbrägen“ führte. Mit zwei Helfershelfern, dem „Hamburger Willi“ und einem gewissen „Heini“ hatte er eine Kummelblättchen-Kompagnie gegründet und seine Opfer zuerst in der Eisenbahn, später aber an Ausflugsorten gesucht und gefunden.

** Die geschäftstüchtigen Berliner Straßenhändler. Auch die Berliner Straßenhändler, die an allen Straßenecken mit Büchern, Schnürsenkeln, Gemüse, Zigaretten usw. handeln, haben Humor und insbesondere Sinn für Reklame. Einen großen Reklamezug führten sie am Sonntage durch, indem sie einen Wettbewerbs mit Prämiierung des originellsten und redegewandtesten Verkäufers veranstalteten. Da traten Verkaufskönige auf, die mit Hosenträgern handelten und behaupteten, daß die Erfindung der Hosenträger notwendig gewesen sei, weil man sich sonst die Hosen mit Briefmarken festkleben müsse, ein Reklamewort, das sicher bei Niemandem mehr seine Wirkung verfehlen wird. Da hörte man Krebsbändler, die zu beweisen versuchten, daß sie die Krebse billiger verkaufen könnten, als sie andere herstellten und vieles, vieles andere Originelle mehr. Der ausdauernde Straßenhändler mit der „größten Klappe“ erhielt schließlich, nachdem das Schiedsgericht, zu dem auch der Meisterboxer Franz Diener gehörte, den ersten Preis.

** Die Usa verklagt den früheren Leiter der Vertriebsabteilung. Wie ein Berliner Blatt berichtet, ist von der Usa gegen ihren früheren Vertriebsdirektor Sigmund Jacob ein Prozeß angestrengt worden. Jacob wird schwerer Schädigungen der Gesellschaft beschuldigt, deren Direktorium er bis März d. Js. angehörte und es wird von ihm Ersatz für die eingetretenen Verluste gefordert. Insbesondere wird Herrn Jacob vorgeworfen, daß er eine große Zahl amerikanischer Filme zu überhöhten Preisen angekauft habe, die sich dann entweder als völlig unverwendbar oder als höchst unrentabel erwiesen hätten. Der so entstandene Gesamtschaden wird von der Usa auf etwa 16 Millionen Mark berechnet.

** Funkturm-Kletterer-Romantik. Ein junger Mann ist Sonntag vormittag an der Außenseite eines 200 Meter hohen Funkturmes in Königs-Wusterhausen hinaufgeklettert. Die Polizei forderte den Mann auf, herunterzukommen. Er wollte sich an einem Seil herunterlassen, verlor aber den Halt und rutschte an dem Seil entlang in die Tiefe. Er zog sich dabei schwere Verbrennungen an Armen, Händen und Füßen zu, die zum Teil bis auf die Knochen gingen. Zehn Meter von der Erde entfernt, stürzte er ab, da das Seil nicht ganz bis auf den Boden reichte. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Nach seinen Angaben hat er an den Berliner Oberbürgermeister Voß einen anonymen Brief geschickt, in dem er ihm mitteilte, daß er ihm von der höchsten Turmspitze Deutschlands seinen Gruß entbieten werde.

** „Von der Reise zurück...“ Nach zweimonatiger Abwesenheit ist ein bekannter Schwindler nach Berlin zurückgekehrt. Es ist der 34 Jahre alte Reinhold Liebscher, dessen Spezialität der Paketeschwindel ist. Allem Anschein nach hat er sich in den letzten Monaten in der Schweiz aufgehalten. In Berlin hat er wieder in zwei Fällen ansehnliche Summen erbeutet. Bei einem bekannten Politiker im Berliner Westen erschien der Schwindler mit einem Paket, dem eine ordnungsmäßig ausgestellte Rechnung über 225 Mark beigelegt war. Da der Hausherr selbst nicht anwesend war und das Mädchen nicht über so viel Geld verfügte, zahlte sie dem angeblichen Boten 55 Mark an und hieß ihn später noch einmal wiederkommen, wenn der Herr da sei. Liebscher aber war mit den 55 Mark schon ganz zufrieden und ließ sich natürlich nicht zum zweitenmal blicken. Als man das Paket öffnete, ergab es sich, daß es ein ansehnliches Quantum — Abfuhrsalz enthielt. Ein noch besseres Geschäft machte der Gauner bei einem Reichstagsabgeordneten, der auch im Westen der Stadt wohnt. Hier sollte das Paket Skulpturen enthalten und die Rechnung lautete auf 255 Mark. Die Sekretärin des Abgeordneten zögerte, den Betrag auszuliegen. Da erbot sich der Schwindler, den Empfänger, über dessen Aufenthalt er sich vollkommen unterrichtet zeigte, anzurufen und seine Einwilligung zur Abnahme einzuholen. Die Dame ließ sich durch das fingierte Telefongespräch auch täuschen und zahlte die 255 Mark, mit denen Liebscher veranlagt von dannen ging. Statt der Kunstwerke enthielt das Paket Schlemmkreide. Der Betrüger, auf den die Kriminalpolizei eifrig fahndet, geht stets gut gekleidet und fällt jetzt durch sein gebräuntes Gesicht auf, das er wahrscheinlich seiner „Reisenreise“ verdankt.

* Gehört der Brief dem Adressaten? Das Pariser Ziviltribunal hat in diesen Tagen sich darüber entscheiden müssen, ob ein Brief ausschließlich Besitzum des Empfängers wäre. Es handelte sich um mehrere Schreiben des bekannten Schriftstellers Romain Rolland, die anlässlich einer Autographenauktion zum Verkauf angeboten waren. Der Verfasser protestierte gegen den Verkauf der Briefe, die aus dem Jahre 1912 stammenden Briefe, die gänzlich privater Natur waren, und rief den Schutz der Gerichte gegen den beabsichtigten Verkauf an. Das Tribunal erließ eine Verfügung, wonach die bewussten Schriftstücke nicht licitiert werden dürften. Da jedoch die Auktionsliste die Briefe bereits katalogisiert hatte, so mußten dieselben dem Gericht als Material zu den Akten überwiesen werden. Der Anwalt des Auktionators erklärte, daß gar kein Zweifel darüber möglich sei, daß im Augenblick der Empfangnahme eines Schreibens durch den Adressaten dasselbe ausschließliches Eigentum desselben würde. Rolle Verfügungsfreiheit stünde ihm darüber zu. Er könne den Brief zerreißen, verkaufen, verschenken und damit tun, was ihm beliebt. Es stünde ihm ferner frei, in Auktionskatalogen zu Verkaufszwecken den Brief zu publizieren, genau so wie die Anpreisung aller zum Verkauf stehender Gegenstände dem rechtmäßigen Besitzer zustünde. Das Gericht stellte sich jedoch auf einen anderen Standpunkt und verfügte die Einziehung der Auktionskataloge, die Auszüge aus den Briefen Romain Rollands enthielten.

Ergraut Ihr Haar frühzeitig?

Dann tun Sie gut, es hygienisch zu behandeln, d. h. es öfters mit einer Lösung von 10 Gramm Lavarensalz in 250 Gramm Wasser zu waschen. Die durch diese Behandlung erzielten Erfolge werden Sie sehr zufriedenstellen.

* **Frau Mahenauer im Konkurs.** Vor dem Konkursgericht in New York gab es dieser Tage eine richtige „Heg“ für sensationslüsternen Theaterenthusiasten. Auch die Künstlerkreise selbst waren stark vertreten, denn Margarete Mahenauer, die auch in Deutschland wohlbekannte Mezzosopranistin der Metropolitan Oper war wegen Schuldenmacherei verklagt und persönlich erschienen und zwar, obwohl sie sich für bettelarm erklärt hatte, in einem herrlichen Pelz mit einem prachtvollen Koller um den Schwanenhals. Der Milliardär und „Philanthrop“ Felix Warburg verlangte von Frau Mahenauer 40 000 Dollar, eine Reihe von Kaufleuten begehrien Summen von 20 000 Dollar bis 150 Dollar, schließlich der Vertreter der Union Telegramm-Company, der die Künstlerin 1 Dollar 50 Cent schulda gelieben ist, offenbar den Preis einer Depesche. Die Sängerin gab zu, seit 1913 jährliche Einkünfte bis 150 000 Dollar erzielt zu haben. Trotzdem sei sie arm wie eine Kirchenmaus. Sie sei nicht in der Lage, ihre Schulden zu begleichen, da diesen hohen Einkünften enorme Verpflichtungen gegenüberstünden. Sie müsse sich fünf „Professoren“ halten und zwar einen Gesangslehrer, einen Korrektor, einen französischen, einen italienischen und einen englischen Sprachmeister, sie habe einen Sekretär für ihre Privatkorrespondenz, eine Kammerzofe, eine Garderobefrau, einen Manager, einen Klempner, einen Impresario für Gastspiele; dies alles koste viel Geld, von den Toiletten, die zur Ausübung ihres Berufes gehören, gar nicht zu sprechen. Einer der Advokaten erwiderte nun das Wort. Die Künstlerin beteuerte, meinte der Rechtsanwalt, daß sie arm sei. Wenn man kein Geld hat, trage man nicht Brillantkoller. Die Opernsängerin lachte auf, riß die Perlschnur vom Hals und warf sie dem Advokaten zu. „Untersuchen Sie dieses herrliche Koller, ich schenke es Ihnen.“ Unter den Gläubigern saß auch ein Juwelier. Er stürzte sich auf das Koller, dann machte er eine höchst enttäuschte Miene. „Kaltste Perle“. Die Dame müsse, erklärte einer der Advokaten, auch andere Juwelen haben. „Leider“, lautete die Antwort, besitze ich kein einziges Schmuckstück. Diese Erklärung wurde durch die Entdeckung eines zweiten Rechtsanwalts Lügen gestraft, der eine Platinarmbanduhr am Arm der Künstlerin entdeckte. Sie wurde verhaften, die Uhr dem Gericht zu übergeben. Nun bekamen die Advokaten Mut. Der eine meinte, daß der teure Pelz, den die Künstlerin trägt, auch einige hundert Dollar wert sei. Frau Mahenauer zog den Pelz aus und gab die Erklärung ab, sie habe zu Hause noch einen Pelz. Auch dieser muß beschlagnahmt werden, forderten die unbarmherzigen Gläubiger. Der Vertreter einer Modefirma meinte, daß auch die elegante Toilette, die die Künstlerin trägt, einen großen Wert repräsentiere. Der Richter war aber so unnahe, daß man die Dame vor Gericht doch nicht ganz ausziehen könne. Ein Advokat erzählte nun, daß er vor kurzem in der Oper war. Von seinem Sitz sah er, daß die Künstlerin ein mit Brillanten geschmücktes Strumpfband trug. Wenn man arm ist, braucht man nicht solche Schmuckstücke. Es wäre angebracht, wenn das Strumpfband vom Gericht requiriert würde. Nun brach die Opernsängerin in Tränen aus. Diese Konsequenz war ihr doch zuviel. Sie erzählte nun, daß ihr Unglück ihrer Ehe zuzuschreiben sei. Eine Opernsängerin dürfe nur einen Millionär heiraten. Sie habe den Unfinn begangen, sich einen Chauffeur zum Mann zu nehmen. Es koste sie sechzigtausend Dollar, um den Mann wieder loszubekommen. Die Ehe habe auch ihren künstlerischen Ruf geschädigt, denn die Grammophongesellschaften bezahlten ihr von diesem Tage an nur die Hälfte des früheren Honorars. Dieses Argument verfehlte seine Wirkung nicht. Der Vertreter von Mr. Warburg erklärte sich mit fünfhundert Dollar (statt vierzigtausend) zu begnügen, ja sogar der Repräsentant der Union Telegramm-Company war ritterlich genug, anstatt 1 Dollar 50 Cent nur mehr fünf Cent zu reklamieren.

* **Verhängnisvoller Wandertrieb.** Es ist fast zwei Jahrzehnte her, als plötzlich die Tochter eines New Yorker Millionärs, ein Mädchen von 19 Jahren und eine Schönheit, verschwunden war. Sie wohnte im Palais ihrer Eltern bis zu ihrem Untertanen, und ihr Taschengeld war so reichlich gewesen, daß eine künstlerische Familie davon hätte gut leben können. Am Tage ihres Verschwindens hatte sie zu ihrer Mutter gesagt, sie wolle schnell ein Kleid holen und sei binnen einer Stunde wieder zurück. Ihren Wagen fand man in einer Seitenstraße abgestellt. Der Millionär setzte eine hohe Belohnung für die Auffindung seiner Tochter aus. Es war aber nur folgendes festzustellen: Sie hatte ihren kleinen Wagen selbst gesteuert, hatte ihn in der Nähe des Modestons verlassen und war zu Fuß in der Richtung nach dem Modeston weitergegangen. Nach einer Woche erhöhte der Millionär, ein Herr Arnold, die ausgesetzte Belohnung derart, daß sich fast die gesamte Polizei der Vereinigten Staaten auf die Suche machte, um selbst die kleinsten und verschwiegensten Schlupfwinkel des großen Reiches aufzuspüren. Tausende von Mädchen, die ihren Eltern durchgegangen waren, wurden festgenommen, darunter hunderte, die Dorothy, der verschwundenen Tochter ähnlich sahen, aber immer wieder mußten die gebrochenen Eltern erklären: Nein, das ist unsere Tochter nicht! Jahre vergingen, der Krieg kam, man gab langsam das Rennen auf, das Mädchen galt als verschollen. Auch die Eltern wurden allmählich ruhiger; denn die Zeit lindert die Wunden. Da plötzlich erklärte die Frau eines Farmers: „Ich habe mein Gedächtnis wiederbekommen, ich bin Dorothy Arnold aus New York.“ Ihr Mann hatte sie vor

zehn Jahren frisch von der Straße weg geheiratet, ohne daß sie irgendwelche Papiere gehabt hatte. Er wußte von ihrer Person nichts weiter als den Vornamen. Er fuhr nun also zur nächsten Polizeistation und machte dort seine Angaben. Eine Photographie, die das junge Paar vor zehn Jahren hatte anfertigen lassen, überreichte er dabei. Man verglich sie mit den Bildern auf dem Steckbrief, und es war allen sofort klar, daß es sich tatsächlich um die Auffindung der Vermissten handelte. Sogleich wurden die Eltern benachrichtigt. Als der Farmer aber auf seine Farm wieder zurückkehrte, berichtete das Personal, daß seine Frau abermals verschwunden sei. Kaum als ihr Mann die Farm verlassen hatte, habe sie einem Cowboy gegenüber geäußert: „Jetzt muß ich wieder verschwinden.“ Mit erneutem Eifer begannen in ganz Amerika sämtliche Polizeibehörden zu suchen, angeführt durch die ungeheure Belohnung des alten Arnold. Vergebens, die Frau blieb verschwunden. Amerika ist noch immer ein Land, in dem man sich ohne Paß und Ausweispaß jahrelang aufhalten kann, falls man die großen Städte meidet und sich in der unendlichen Steppe aufhält. Es sind nun wieder sechs Jahre ins Land gegangen, aber Dorothy ist nicht aufgefunden worden. Was ist die Ursache, die dieses unglückliche Mädchen zu dem seltsamen Tun veranlaßt, dem doch alles Glück zur Verfügung stehen könnte? Unverständlicher Wandertrieb verbunden mit gleichzeitigem Aussehen des Gedächtnisses scheint hier so mächtig aufzutreten, daß es sich dem Zwange nicht entziehen kann.

* **St. Bureaucratismus beim Völkerbund.** Ein Geschichtchen, in dem der Völkerbund und der alte Rockefeller eine vergnügliche Rolle spielen, erzählt die „Independence Belge“. Vor einiger Zeit hatte die Rockefeller-Stiftung sich erbötet, die Kosten für die vom Völkerbund beschlossene Herausgabe eines englischen Handbuchs über die internationalen Organisationen zu übernehmen und hatte zu diesem Zweck einen Betrag von 4500 Goldfrank vorbestimmt. Die Herausgabe des Buches kostete 4505 Goldfrank, aber der Völkerbund hatte mittlerweile von der Bank, bei der das Geld deponiert worden war, acht Franks Zinsen erhalten, die Rechnung schloß also mit einem Aktivum von drei Goldfrank, das rechtmäßig der Rockefeller-Stiftung gehörte. Der Völkerbund hatte, ehrlich, wie er nun einmal ist, nicht die Absicht, die drei Goldfrank für sich zu behalten und stellte mit einem schwungvollen Dankbrief dem alten Rockefeller das Geld zur Verfügung. Der alte Rockefeller wieder wollte sich nicht lumpen lassen und erklärte in einem Antwortschreiben, daß es ihm wirklich und wahrhaftig auf die drei Franks nicht ankomme, und daß sie in Genf bleiben könnten. Mit der Bureaucratie ist aber nie und nirgends zu spaßen, und so wurden nach einem längeren halb ernst, halb scherzhaften Briefwechsel, bei dem schließlich mehr als drei Franks Porto draufgingen, die drei Goldfrank tatsächlich per Scheck zurückgeschickt. Es wäre wirklich schade, wenn diese reizende Geschichte nur erfunden sein sollte!

* **Eine romantische Heirat.** Aus Damaskus kam kürzlich die Nachricht, daß eine junge, hübsche Engländerin, deren Name übrigens wohlweislich verschwiegen wurde, sich vor einiger Zeit mit einem Beduinenhäuptling namens Emir Shalen verheiratet hatte. Er ist zwar ein alter Mann, gilt aber als einer der kraftvollsten Führer der arabischen Unabhängigkeitsbewegung. Zufällig begegneten sich beide in einer jener alten Gassen in Damaskus, deren orientalische Beschaulichkeit noch heute vom Hauch türkischer Märchen aus Tausendundeiner Nacht durchströmt scheint. Beim Barte des Propheten! Wie ein zündender Blitz schlug „Liebe auf den ersten Blick“ in beider Herzen. Das war nicht mehr eine kleine, schnippische, gebobte Lady, die, um einzukaufen, typisch behängene Winkel und Gassen einer an sich europäisierten Gasse Arabiens durchschritt und den Weg eines alten Führers einer neuen politischen Freiheitsbewegung freute — o, nein! Es war Bart-Banu, eine gütige Fee, aus „Orplid, dem Land, das ferne leuchtet“, deren Ammut Harun al Raschid, den Klugen, Erwigungen, der in wandelbarer Greisengestalt einhergeht, entzündete. Nach arabischer Sitte ward die Heirat des ungleichen Paares vollzogen. Doch beglückt zogen beide in das ach so kleine „Reich“ Emir Shalens, und wenn sie — so schließt das Märchen — inzwischen (was wohl nicht anzunehmen ist) „noch nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.“ — Also geschehen im Jahre 1927! Wer wagt noch zu bezweifeln, daß unsere Zeit auch ihre Märchen hat, wenn gleich sie im Verborgenen blühen?

* **Aushebung eines Mädchenhändlernetzes in Linz.** Ein kurzzeit in Stuttgart in Stellung befindliches Mädchen begleitete kürzlich seine Herrschaft auf einer Reise nach Linz, wobei es in einem Wagenabteil einen Herrn kennen lernte, der es über sein Reiseziel befragte. Als das Mädchen dann in Linz den Zug verließ, übergab ihm der Herr einen Brief mit der Bitte, diesen in einem bestimmten Hause der Stadt abzugeben. Die Dienstherrschaft, welcher das Mädchen den Brief gezeigt hatte, verständigte, da ihr die Sache verdächtig erschien, sofort die Polizei, die dann in dem betreffenden Hause Nachforschungen anstellte und den Wohnungsinhaber festnahm, in dessen Wohnung sich noch weitere 18 Mädchen befanden, die auf ähnliche Weise hierher gelockt und festgehalten worden waren. Auf diese Weise konnten diese Opfer moderner Sklaverei der Freiheit wiedergegeben werden.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?

Nachland und Mittellage: Nordwestwind, wolfiges, teilweise heiteres Wetter, noch immer einzelne Schauer, ziemlich kühl.

Hochgebirge: Frischer West, teils neblig, teils aufheiterndes, kühles Wetter, zeitweise Regen.

Die Subetendler sind in den Bereich von Westluftmassen gelangt. Es hat sich daher bei zeitweise auffrischendem Winde ein erheblicher Temperaturrückgang eingestellt. Besonders im Mittel- und Hochgebirge kommt es noch zu Niederschlägen. Die Wetterlage wird sich nur langsam ändern, so daß es bei teilweise aufheiterndem kühlem Wetter auch morgen noch zu Niederschlägen kommen kann.

Börse und Handel.

Berliner Kassa-Kurse

Funkmeldung vom 19. Juli 1927

	18. 7.	19. 7.		18. 7.	19. 7.
Hamburg. Paketfahrt	148,63	148,00	Ges. f. elektr. Untern.	242,00	243,25
Norddeutscher Lloyd	149,50	147,50	Görlitz. Waggonfabr.	—	20,50
Allg. Deutsche Credit	151,00	151,50	F. H. Hammersen	174,88	179,50
Darmst. u. Nationalb.	242,50	242,00	Hansa Lloyd	55,00	56,00
Deutsche Bank	168,18	168,75	Harpener Bergbau	211,00	211,25
Diskonto-Ges.	164,75	163,50	Hartmann Masch.	30,50	30,50
Dresdner Bank	173,00	172,13	Hohenlohe-Werke	23,40	23,25
Reichsbank	171,25	171,13	Ilse Bergbau	274,00	270,25
Engelhardt-Br.	227,00	228,00	do. Genuß	136,25	134,75
Schultheiß-Patzenh.	453,00	463,00	Lahmeyer & Co.	179,25	180,25
Allg. Elektr.-Ges.	185,00	187,25	Laurahütte	—	96,13
Jul. Berger	340,75	310,00	Linke-Hofmann-W.	—	71,00
Bergmann Elektr.	199,00	198,25	Ludwig Loewe & Co.	185,00	186,00
Berl. Maschinenbau	139,50	138,50	Oberschl.Eisenb.Bed.	105,13	103,25
Charlthg. Wasser	158,50	158,00	do. Kokswerke	103,38	102,13
Chem. Heyden	183,75	183,00	Orenstein & Koppel	141,75	138,75
Contin. Caoutchouc	132,00	132,50	Ostwerke	—	440,00
Daimler Motoren	—	128,13	Phoenix Bergbau	130,25	129,75
Deutsch Atl. Telegr.	108,50	108,00	Rhebeck Montan	177,88	182,00
Deutscher Eisenhand.	—	94,75	Rütgerswerke	100,75	102,25
Donnersmarckhütte	—	121,00	Sachsenwerke	122,50	121,50
Elektr. Licht u. Kraft	—	198,00	Schles. Textil	124,00	122,00
I. G. Farben	314,25	315,00	Siemens & Halske	286,75	286,50
Geldmühle Papier	218,00	215,13	Leonhard Tietz	—	168,75
FelsenkirchenBergw.	172,00	171,00	Deutsche Petroleum	82,00	90,00

Dienstag-Börse.

Berlin, 19. Juli. Auch im heutigen Vormittagsverkehr hatte sich eine freundlichere Grundstimmung durchgesetzt. Die Beilegung des Streits in Wien hatte eine wesentliche Beruhigung zur Folge und besonders die Erklärung der K. G. Farben, daß zwar keine Verhandlungen mit der Royal-Dutch-Gruppe, aber solche mit der Standard-Oil-Compagnie im Gange seien, hatte zu stärkeren Deckungen in diesem Papier geführt. Der Ordereingang bei den Banken war zwar minimal und die Spekulation auch für die ersten Kurse zumeist auf sich angewiesen. Die Kursnotierung war nicht einheitlich, während Nebentwerte mit 3 Prozent schwächer einsetzten, zeigten die Hauptpekulations-Papiere gegen gestern nur unwesentliche Veränderungen, gegen die schwächere Frankfurter Abendbörse jedoch durchweg Kurserhöhungen.

Viel zu der allgemeinen Zurückhaltung trug die noch immer angespannte Lage am Geldmarkt bei, doch hofft man für morgen auf eine Erleichterung, da der 20. Stichtag für hereinkommende Auslandsgelder sein soll. An diesem Zusammenhang ist auch auf den weiter nachgebenden Dollar hinzuweisen. Lebhafteres Geschäft haben jedoch nur Farben- und Schabe-Aktien.

Angeregt durch die feste Haltung der letzteren entwickelte sich im Verlaufe größter Umfahrligkeit bei steigenden Kursen in den Aktien der Gesellschaft für elektr. Licht und Kraft. Aber auch sonst können sich fast allgemein Kurserhöhungen von 1 bis 2 Prozent durchsetzen, wobei der heute erschienene Reichsbank-Ausweis vom 15. d. M., der eine Abnahme der Wechselbestände und eine Zunahme der Devisenbestände brachte, den Ausschlag gegeben haben dürfte.

Anleihen und Ausländer fast geschäftslos, fest und 1½ Proz. höher liegen Türkenlose, dagegen Bagdad 1½ Prozent schwächer. Am Pfandbriefmarkt sind die Umsätze minimal, die Kurse sind meist unverändert, nur Rentenbriefe neigen zur Schwäche. Am Devisenmarkt hält das starke Angebot für Mark an. (Der Dollar ging amtlich auf 4,204 zurück).

Der Geldmarkt zeigt unveränderte Lage. Tagesgeld 7 bis 8½ Prozent, Monatsgeld 8 bis 9 Prozent. Am Markt der Privatdiskonten war das Angebot wieder außerordentlich stark. Der Satz für beide Sichten betrug 6 Prozent.

Berliner Devisen-Kurse.

Berlin, 18. Juli. 1 Dollar Geld 4,2005, Brief 4,2145, 1 englisches Pfund Geld 20,42, Brief 20,46, 100 holländ. Gulden Geld 168,52, Brief 168,56, 100 tschechische Kronen Geld 12,47, Brief 12,49, 100 deutsch-österreichische Schilling Geld 59,14, Brief 59,26, 100 schwedische Kronen Geld 112,04, Brief 112,06, 100 Belg. (500 Franken) Geld 58,48, Brief 58,50, 100 Schweizer Franken Geld 80,955, Brief 81,115, 100 französische Franken Geld 16,46, Brief 16,50.

Goldanleihe, 1928er 80,50, 1929er, große 98,75, kleine —, Ostdeutsche. Auszahlung Warschau, Kiew und Posen 46,925—47,125, große polnische Noten 46,85—47,25.

Breslauer Produktenbericht vom Dienstag.

■ Breslau, 19. Juli. (Draht.) Die Stimmung blieb an der heutigen Produktenbörse weiter ruhig. Die Umsätze waren durchweg bei mäßigen Zufuhren geringfügig. Brotgetreide lag bei unveränderten Preisen für Weizen und Roggen ruhig. Braugerke lag geschäftslos. Mittelerke für Industriezwecke wenig vorhanden und schwach gefragt. Neue Wintererke wurde wenig gehandelt, weil sie teilweise noch in feuchten Qualitäten angeboten wird. Hafer matt und niedriger. Senffamen matter. Mehl ruhig.

Getreide (100 Kilo): Weizen 75 Rg. 28,00, 71 Rg. 26,80, Roggen 71 Rg. 24,70, 68 Rg. 23,70, Hafer 24, Braugerke 24, Wintererke 22,00, Mittelerke 18,50. Tendenz: Unverändert.

Mühlenerzeugnisse (100 Kilo): Weizenmehl 39,00, Roggenmehl 35,25, Auszugsmehl 43,75. Tendenz: Ruhig.

Rauhfutter (50 Kilo): Roggen- und Weizenpreßstroh 1,25, Roggen- und Weizenbindfadenpreßstroh 1,10, Gerste- und Haferpreßstroh 1,10, Gerste- und Haferbindfadenpreßstroh 1,10, Roggenstroh (Weidestroh) 1,50, Heu gesund trocken, alt 2,30, Heu gut gesund trocken, alt 2,70, neu 3,00. Tendenz: Ruhig.

Hilfsfrüchte 46—53, kleine gelbe Erbsen 29—33, grüne Erbsen 35—44, Wicken 22—24, Lupinen gelb 16—17, gelbe Mittel-erbsen 32—39, weiße Bohnen 21,50—22, Pferdebohnen 23—24, Pelusken 24—26, Lupinen blau 15—16. Tendenz: Saathülsefrüchte, besonders Pelusken, gefragt.

Futtermittelnotierungen: Weizenkleie 13—14,5, Roggenkleie 14,25—15,25, Gerstenkleie 17,5—19,5, Leinfuchsen 21,75—22,75, Rapstuchen 16,25—17,25, Palmfuchsen 17,5 bis 18,5, Sesamfuchsen 24—25, Dt. Kofostuchen 20,5—21,5, Palmfuchsen 18,25—19,25, Reisfuchsen 16—17, Viertreber 14,5 bis 15,5, Malzkeime 14,5—15, Trockenschmelz 13—13,5, Weizenkleielflocken 12—12,5, Viertrebermehl 12,25—12,75, Palmfuchsen 12,5—13, Torfmelasse —, Mais 19—20, Sojaöl 21—22, Kartoffelflocken —, Erdnussfuchsen 22—23, 42proz. Sonnenblumenfuchsen 19—20, Baumwollsaatmehl 23—24. Tendenz: Stetig.

Berlin, 18. Juli. Amtliche Notierungen (unvollständig): Roggen, märk. 253—255, Winter- und Futtererke 192—198, Tendenz etwas fester; Hafer märk. 252—260, Tendenz: fester, Mais 188—188, Tendenz: behauptet.

Weizenmehl 85,75—87,75, Tendenz behauptet. Roggenmehl 83,75 bis 85,5, Tendenz ruhig. Weizenkleie 13,25, Tendenz still. Roggenkleie 15 bis 15,25, Tendenz still. Raps 815—825, Viktoriererbsen 44—58, kleine Speiserbsen 38—42, Futtererbsen 22—25, Pelusken 21—22,5, Pferdebohnen 22—23, Wicken 22—24,5, blaue Lupinen 14,75—15,75, gelbe Lupinen 15,75 bis 17,75, Rapstuchen 15—15,25, Leinfuchsen 20,20—20,50, Trockenschmelz 12,50—13, Sojaöl 19—19,90, Kartoffelflocken 34,80—35,20.

Bremen, 18. Juli. Baumwolle 20,01, Elektrolytkupfer 121,75.

Preussische Erntevorschnung für Winterroggen und Wintererke. Die landwirtschaftlichen Vertrauensmänner des Preussischen Statistischen Landesamts hatten Anfang Juli zusammen mit den Saatenstandsberichten Erntevorschnungen für Winterroggen und Wintererke mitzuteilen. Diese Schnungen gestalteten sich in vielen Bezirken wegen der erheblichen Verspätung der diesjährigen Ernte schwierig; in einigen Bezirken konnten die verlangten Auskünfte über die voraussichtliche Menge und Güte der Ernteträge noch nicht gegeben werden. — Nach einer vorläufigen Uebersicht des Preussischen Statistischen Landesamts wird sich die voraussichtliche Menge des Winterertrags für das gesamte Staatsgebiet bei Winterroggen auf 16,2 dz. pro Hektar und bei Wintererke auf 20,2 dz. pro Hektar stellen. Die voraussichtliche Güte des Winterertrags wird mit folgenden Tagnoten angegeben: Winterroggen 2,7 und Wintererke ebenfalls 2,7. — Nach diesen Differenzen hätte man im Vergleich mit der ungünstigen Ernte des Vorjahres, die nach der endgültigen Erntevorschnung nur 17,7 dz. vom Hektar erzielte, mit etwas reichlicheren Erträgen zu rechnen. Immerhin dürfte die diesjährige Winterernte nach den bis dahin vorliegenden Beobachtungen den Hektarertrag einer Normal- oder Mittelernte (17,5 dz.) nicht erreichen. Wenn der voraussichtliche Winterertrag von Wintererke im Staatsdurchschnitt mit 20,2 dz. vom Hektar eingeschätzt wird, so ist dieser Hektarertrag etwas geringer als der im Vorjahr für Wintererke bei der endgültigen Schnung festgestellte (21,4 dz.). Der diesjährige Ertrag von Wintererke würde jedoch mit 20,2 dz. vom Hektar

im großen und ganzen einer Normalernte entsprechen. Bei Winterroggen ebenso wie bei Wintergerste war bis Anfang Juli mit einer mittleren Güte der Körnererträge im Durchschnitt zu rechnen. — Für die Berechnung der voraussichtlichen Gesamterntemenge an Winterroggen und Wintergerste benötigt man die diesjährige, bis jetzt noch nicht bekannte Erntefläche der beiden Fruchtarten. Unter Berücksichtigung von Angaben der Saatenstandsberichterstattung über die Einsaat von Wintergetreide im Herbst 1926 sowie über die wegen Auswinterung im letzten Frühjahr umgepflügten Flächen kann man die Veränderungen gegenüber der vorjährigen Erntefläche und damit die diesjährige Fläche einschätzen. Wenn man derart für 1927 eine Winterroggenfläche von rund 8 532 000 Hektar und eine Wintergerstenfläche von rund 112 000 Hektar annimmt, so würde sich für Preußen unter Benutzung der genannten, für dieses Jahr durchschnittlich je Hektar vorgeschätzten Körnererträge eine voraussichtliche Gesamternte von 56,5 Mill. dz. Winterroggen und 2,26 Mill. dz. Wintergerste ergeben. Indes können diese Zahlen nach den Ausführungen am Eingang nur mit großem Vorbehalt benutzt werden.

Die Sanierung der Deutschen Holzwirtschaftsbank A.-G. In der Bilanzierung des Instituts wurden die bekannten Vorschläge der Vermögensaufstellung auf Zusammenlegung des Kapitals im Verhältnis 5:3 auf 1 1/2 Mill. RM. und Wiedererhöhung auf 2 Mill. RM. genehmigt. Die neuen Aktien sollen zu 107 pCt. ausgegeben und mit einer Vorzugsdividende von 6 pCt. ausgestattet werden.

Um die Amerikanische der Girozentrale. Nach New Yorker Presseberichten soll die deutsche Girozentrale die Aufnahme einer neuen Auslandsanleihe im Betrage von 10 Mill. Dollar verhandeln. Ein positives Ergebnis ist noch nicht erzielt worden. Wie der Vortag dazu erzählt, ist bisher lediglich eine lose Fällungnahme mit amerikanischen Bankhäusern erfolgt, die allerdings darauf zurückzuführen ist, daß amerikanische Bankhäuser selbst mit Anleiheangeboten an den deutschen Sparkassen und Giroverband herangetreten sind im Hinblick auf die immer noch ungünstige Emissionslage des deutschen Kapitalmarktes. Der gerüchtweise angegebene Betrag von 10 Mill. Dollar entspricht nicht den Tatsachen. Ueber die Höhe des Anleihebetrages, welcher ausschließlich produktiven kommunalen Zwecken dienen soll, ist man sich noch nicht schlußig geworden.

Die polnische Regierung gegen eine generelle Zollvalorisierung. — Dagegen Zollhöhung für Luxuswaren. Unter Vorbehalt des Ministers für Handel und Industrie Kwiatkowski haben in den letzten Tagen Beratungen der Vertreter aller Wirtschaftskreise über die Maßnahmen gegen die andauernde Passivität der Außenhandelsbilanz stattgefunden. Der Handelsminister legte seine Vorschläge für die Verbindungen des Passivums vor und erklärte sich kategorisch gegen eine generelle Zollvalorisierung, da diese zur Erhöhung der allgemeinen Steuerlast führen würde. Der Minister erklärte dagegen, daß man neben der systematischen Einfuhrbegrenzung eine doppelte Einteilung der Zolltarife einführen müsse, und zwar einen höheren Zolltarif für Luxusartikel und einen niedrigeren für Artikel des notwendigen Bedarfs, während Rohstoffe und wichtige, in Polen selbst nicht fabrizierten Halbzeugwaren zollfrei bleiben sollten.

Sprechsaal.

Die Redaktion übernimmt für diese Rubrik nur die vorabgeschickte Verantwortung.

„Zur Not der Fremdenheimindustrie.“

Von einem Berliner Gast.

Schlesiens Berge, Schlesiens Täler, Deutschland hat wenig, was sich an Schönheit damit messen kann. Aber gerade dem, der diese Schönheit liebt, der Erholung sucht vom Großstadtdröckchen inmitten der waldreichen Berggruppen von Schreiberhau, Krummhübel oder am Ramm des Gebirges selbst, erscheint es bedauerlich, daß unzählige Zimmer im Reiche Rübezahls leerstehen, während viele Großstädter gar zu gern es uns hier leichtem würden. Gewiß mögen Witterung und Wirtschaftskrise Gründe liefern für den schlechten Besuch unserer deutschen Gebirge. Den Kern der Schwierigkeiten trifft man damit aber nicht. Es ist sicher ein Recht der Gäste des Riesengebirges, diese Ursachen im Interesse unserer Gastgeber aufzuzeigen.

Zunächst wirkt sich die ungewöhnlich hohe Kuriare (z. B. in Schreiberhau) hemmend aus. Wenn Kamillen für einen vierwöchigen Aufenthalt 40 bis 60 oder auch nur 36 Mark Kuriare mindestens zahlen müssen, so fragen sie sich mit Recht, was bietet man dafür? Leute, die ins Gebirge gehen, um sich zu erholen, verzichten gern auf ein Kurkonzert, auf Kino — und Theateraufführungen. Die Gäste von Mittel-Schreiberhau werden außerdem ganz zu Unrecht zur Kuriare gezwungen.

Warum erhebt man zur Pflege der Wege und dergleichen nicht freiwillige Beiträge wie Spindlermühle. Mit der in Schreiberhau beliebten Methode host man zwar einige reiche Leute hierher, aber man stößt zahlreiche weniger bemittelte Kreise zurück. Dabei versteht man, daß das Gros der Reichen nie ins deutsche Mittelgebirge fahren wird, weil man eben mit hohen Alpenbergen, mit Mittelmeer- und Nordlandskreisen mehr prunken und in den Bädern an Nord- und Ostsee viel leichter und bequemer einen Kurfürstendammtrubel haben kann.

Also muß man als gern hier weilender Gast raten: öffnet die Schönheiten des Riesengebirges breiteren Volksmassen, veranlaßt die Gemeinden, die Kuriare in dieser Höhe zu beseitigen, versichert auf allen Mobehadrummel, weil nach hier gerade Menschen kommen, die das Getriebe und die Menschenfülle der Bäder hassen, legt seinen Wert auf zuviel Autofahrten, deren wenige Autos auch nicht genügend Gäste bringen, bedenkt, daß man auch den Unterzeichneten in Berlin vor dem „Rummel in Krummhübel und Schreiberhau“ warnte, schafft billige Wohnungen, preiswerte Verpflegung, und allen ist geholfen!

Rektor Schulz, Neu-Rölln,
a. St. Mittel-Schreiberhau.

Kurszettel der Berliner Börse.

D. Eisenb.-Akt.	15.	18.	15.	18.	15.	18.	15.	18.
Elektr. Hochbahn	92,75	93,25	Köln-Neuess. Bgw.	187,88	185,00	Fraustädter Zucker	190,00	191,00
Hamburg. Hochbahn	86,50	85,25	Mannesmannröhr.	198,75	196,00	Fröbelner Zucker	107,00	107,00
Bank-Aktien.			Mansfeld. Bergb.	135,00	132,75	Gruschwitz Textil	111,75	112,75
Barmer Bankverein	156,75	155,38	Rhein. Braunk.	282,50	281,50	Heine & Co.	73,00	72,00
Berl. Handels-Ges.	251,00	253,75	dto. Stahlwerke	222,50	221,50	Körtings Elektr.	126,00	128,00
Comm.-u. Privatb.	185,00	182,50	dto. Elektrizität	171,50	171,00	Leopoldgrube	106,50	105,00
Mitteld. Kredit-Bank	248,25	253,00	Salzdetfurth Kali	242,25	244,00	Magdeburg. Bergw.	134,00	134,00
Preussische Bodenkr.	140,00	140,75	Schuckert & Co.	203,75	200,00	Marlenhütte Kotzn.	74,00	73,50
Schles. Boden-Kred.	142,75	142,75	Accumulat.-Fabrik	170,00	169,75	Masch. Starke & H.	86,00	86,25
Schiffahrts-Akt.			Adler-Werke	123,00	118,00	Meyer Kauffmann	96,00	96,00
Neptun, Dampfsch.	154,50	155,88	Berl. Karlsr. Ind.	89,25	86,50	Mix & Genest	155,00	149,00
Schl. Dampfsch.-Co.	110,00	—	Bingwerke	25,00	24,00	Oberschl. Koks-G.	75,00	72,50
Hambg. Süd.-D.	230,13	231,50	Busch Wagg. Vrz.	104,25	103,50	E. F. Ohles Erben	54,50	54,00
Hansa, Dampfsch.	230,50	228,00	Fahlberg List. Co.	141,50	140,00	Rückforth Nachf.	107,00	107,00
Allg. Dtsch. Eisenb.	89,00	86,00	Th. Goldschmidt	138,13	137,00	Rasquin Farben	118,00	115,75
Brauerelen.			Guanio-Werke	102,75	102,50	Ruscheweyh	124,50	125,50
Reichelbräu	335,00	332,00	Harbg. Gum. Ph.	96,00	95,50	Schles. Cellulose	160,00	160,00
Löwenbräu-Böhm.	383,00	383,00	Hirsch Kupfer	118,00	116,00	dto. Elektr. La. B	189,00	188,00
Industr.-Werte.			Hohenloherwerke	28,10	28,40	dto. Leinen-Kram.	100,25	101,00
Berl. Neurod. Kunst	123,50	123,00	C. Lorenz	133,25	133,50	dto. Mühlenw.	71,00	70,00
Buderus Eisenw.	126,00	124,88	J. D. Riedel	70,63	73,25	dto. Portl.-Zem.	217,00	214,00
Dessauer Gas	212,50	210,50	Sarotti	202,00	200,00	Schl. Textilw. Gmb.	125,00	95,00
Deutsches Erdöl	162,88	159,00	Schles. Bergbau	116,50	120,00	Siegersdorf. Werke	110,00	110,00
dto. Maschinen	100,00	97,25	dto. Bergw. Beuthen	174,50	173,75	Stettiner El. Werke	160,88	160,00
Dynamit A. Nobel	151,50	150,50	Schubert & Salzer	398,88	386,00	Stoewer Nähmasch.	74,50	75,00
D. Post-u. Els.-Verk.	51,00	51,00	Stöhr & Co. Kamg.	162,25	163,88	Tack & Cie.	118,00	118,00
Elektriz.-Liefer.	190,75	189,00	Stolberger Zink	265,25	262,00	Tempelhof Feld	105,00	105,00
Essner Steinkohlen	182,00	180,00	Tel. J. Berliner	97,00	95,00	Thüringer Elektrizität u. Gas	149,75	—
Felten & Guill.	145,00	142,25	Vogel Tel.-Draht	115,25	113,00	Varziner Papier	145,00	145,00
G. Genschow & Co.	81,50	82,25	Braunkohl. u. Brik.	199,00	196,00	Ver. Dt. Nickelwerke	180,00	181,50
Hamburg. Elkt.-Wk.	167,50	165,50	Caroline Braunkohle	225,00	215,00	Ver. Glanzst. Elberfd.	725,00	733,00
Harkort Bergwerk	28,00	28,00	Chem. Ind. Gelsenk.	89,50	89,00	Ver. Smyrna-Tepp.	—	—
Hoesch, Els. u. Stahl	190,00	190,00	dto. Wk. Brockhues	89,00	87,63	E. Wunderlich & Co.	156,00	157,00
Kaltwerk Aschersl.	183,25	180,25	Deutsch. Tel. u. Kabel	114,50	112,50	Zeitzer Maschinen	188,00	179,00
Klöckner-Werke	175,00	171,00	Deutsche Wolle	61,00	60,00	Zellst. Waldh. VLa B	100,50	100,50
			Eintracht Braunk.	184,00	180,00	Vers.-Aktien.		
			Elektr. Werke Schles.	—	161,25	Allianz	274,00	268,00
			Erdmannsd. Spinn.	127,50	127,50	Nordstern Allg.-Vers.	81,00	81,00

Der Rechts- und Steuerberater

Mitteilungen des Boten aus dem Riesengebirge

Nr. 25

Hirschberg in Schlesien

1927

Effektengewinne und Einkommensteuer.

Die zum Teil stürmische und an die Inflationsjahre erinnernde Aufwärtsbewegung der Wertpapiere an den deutschen Börsen hatte, im Gegensatz zu heute nach den mehrfachen Kursstürzen, einer großen Zahl von Kapitalbesitzern im Jahre 1926 wieder erheblichen Gewinn gebracht. Inwieweit unterliegen diese Gewinne der Körperschafts- und Einkommensbesteuerung? Nach dem Einkommensteuergesetz kann eine Steuerpflicht unter zwei Gesichtspunkten in Frage kommen. Effektengewinne sind einmal einkommensteuerpflichtig, wenn sie als Einkünfte aus gewerblicher Tätigkeit anzusehen sind, ferner dann, wenn es sich um sogenannte Spekulationsgeschäfte handelt.

Gehören Wertpapiere zum gewerblichen Betriebsvermögen eines Kaufmanns, sind sie also in seinen Büchern und der Bilanz ausgewiesen, so ist der bei einem Verkauf erzielte Gewinn in vollem Umfange steuerpflichtig, gleichgültig, wie lange sich die Wertpapiere im Besitz des Steuerpflichtigen befunden haben, ob sie in der Absicht der Erzielung eines Gewinnes durch Kurssteigerung angeschafft und aus welchem Grunde sie verkauft worden sind. Weniger klar ist die Lage, wenn der Kaufmann die Wertpapiere nicht in seinen Büchern führt, oder wenn er sie auf Privatkonten stehen hat. Ist die Herauslassung aus den Büchern oder die Führung auf Privatkonten lediglich aus steuerlichen Rücksichten erfolgt, dienen die Papiere in Wirklichkeit aber dem Betriebe des Kaufmanns, sind sie z. B. für eine Warenschuld der Firma verpfändet usw., so werden sie durch reine buchtechnische Maßnahmen natürlich nicht ihres Charakters als gewerbliches Vermögen entkleidet und es werden die beim Verkauf erzielten Gewinne als gewerbliches Einkommen angesehen. Sind indessen die Wertpapiere tatsächlich als Privatvermögen des Kaufmanns zu betrachten, wofür die Nichtführung in den Büchern oder die Führung auf einem Privatkonto immerhin einen wichtigen Anhalt geben wird, so bildet der bei ihrer Veräußerung erzielte Gewinn kein gewerbliches Einkommen, sondern kann höchstens als Spekulationsgewinn angesehen werden, über dessen Steuerpflicht weiter unten die Rede ist.

Für die Unterscheidung, wenn Wertpapiere zu dem einen oder anderen Vermögenskomplex gehören, lassen sich, wie aus dem eben Gesagten schon hervorgeht, nicht ein für allemal gültige Regeln aufstellen. Die Steuerbehörde wird im ständigen Interesse natürlich eher geneigt sein, Wertpapiere zum gewerblichen Vermögen zu rechnen, so daß es sich empfiehlt, ihre Anschaffung aus Privatvermögen und die Nichtübernahme in das gewerbliche Vermögen immer möglichst sichtbar zu dokumentieren.

Soweit Wertpapiere in der bisherigen Bilanz auf Effektenkonten stehen, fragt es sich weiter, ob ihre Umschreibung auf Privatkonten zulässig ist. Denkbar ist eine solche Herausnahme aus dem gewerblichen Vermögen lediglich bei natürlichen Personen. Körperschaften, wie Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung usw., rechnen nach dem Körperschaftsteuergesetz stets zu den Erwerbsgesellschaften, bei denen eine Trennung von gewerblichem und Privatvermögen schon begrifflich gar nicht in Frage kommen kann. Bei natürlichen Personen muß die Frage der Zulässigkeit der Umschreibung von Effekten auf Privatkonten grundsätzlich bejaht werden. Es ist dabei aber folgendes zu beachten: Die Herausnahme aus dem Effektenkonto bedeutet eine Herausnahme, die nach § 12 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes dem Entnehmenden belastet werden muß. Belastet werden darf aber nun nicht der bisherige Buchwert, sondern vielmehr der gemeine Wert bei der Herausnahme, bei Aktien also z. B. der Tag des Kurses der Herausnahme. Dies kann buchmäßig, wenn der Aktienwert wesentlich über dem Anschaffungswert liegt, zu erheblichen Gewinnen führen, die versteuert werden müssen, ohne daß die Aktien effektiv veräußert werden. Ferner muß hierbei auch noch § 30 des Reichsbewertungsgesetzes beachtet werden, nach welchem die Auscheidung von Vermögensgegenständen aus dem gewerblichen Betrieb und ihre Zuführung an das übrige Vermögen des Betriebesinhabers nicht immer sofort dazu führt, daß die Gegenstände auch steuerlich als aus dem Betriebsvermögen ausgeschieden betrachtet werden.

Für Gewinne, die bei der Veräußerung von zum gewerblichen Vermögen gehörenden Wertpapieren erzielt werden, gilt, wie schon erwähnt, die nur für Spekulationsgewinne bestehende Vorschrift der kürzeren Besitzzeit als drei Monate nicht. Auch Gewinne, die erst durch Verkauf nach drei Monaten entstehen, unterliegen der Einkommensteuer. Ebenso sind auch Ge-

winne steuerpflichtig, die unter 1000 R.-M. bleiben. Auf der anderen Seite kommt aber auch in diesen Fällen die Vorschrift des § 42 Abs. 3 E.-St.-G. nicht zur Anwendung. Der Kaufmann darf also Verluste, die ihm bei der Veräußerung von Effekten entstehen, auch über die im gleichen Steuerabschnitt erzielten Effektengewinne hinaus beim gewerblichen Einkommen abziehen.

Gehören Wertpapiere nicht zum gewerblichen Vermögen, so sind die aus ihnen erzielten Gewinne in der Regel nur einkommensteuerpflichtig, wenn ein Spekulationsgeschäft vorliegt. Für einen wichtigen Fall gilt aber noch eine Ausnahme. Sie betrifft den Verkauf von größeren Beteiligungen an Erwerbsgesellschaften, sei es, daß die Beteiligung in Aktien, Besitz von G. m. b. H.-Anteilen, von Aktien, Genussscheinen, Anwartschaften oder ähnlichem besteht. Derartige Beteiligungen rechnen steuerlich an sich zum Kapitalvermögen. Die auf sie entfallenden Einkünfte stellen Einkünfte aus Kapitalvermögen im Sinne des § 37 E.-St.-G. dar. Trotzdem erklärt das Gesetz den Gewinn aus der Veräußerung solcher Beteiligungen für Einkommen aus Gewerbebetrieb und unterwirft ihn, unter den gleichen Voraussetzungen, wie oben dargelegt, der Einkommensteuer. Es muß sich in solchen Fällen indessen um eine wesentliche Beteiligung des Veräußerers am Kapital der betreffenden Erwerbsgesellschaften handeln und es müssen auch 2 Prozent oder mehr des Kapitals der Gesellschaft im Steuerabschnitt veräußert werden. Als wesentliche Beteiligung gilt, wenn der Veräußerer oder seine Angehörigen entweder unmittelbar oder durch einen Treuhänder an der Gesellschaft mit mehr als 1/4 beteiligt sind oder in den letzten zehn Jahren beteiligt waren. Im übrigen kommt es auch hier auf die Dauer der Besitzzeit nicht an. Dagegen wird der Gewinn erst versteuert, wenn er den der Beteiligung entsprechenden Teil von 10 000 R.-M. übersteigt. Auch kann in solchen Fällen auf Antrag zur Vermeidung des progressiv ansteigenden Steuertarifs eine gesonderte Berechnung des Veräußerungsgewinnes und eine Tarifermäßigung eintreten.

Außer den vorstehend erörterten Fällen kann eine Besteuerung des Veräußerungsgewinnes bei Effekten, die nicht zum gewerblichen Vermögen gehören, nur eintreten, wenn es sich um sogenannte Spekulationsgeschäfte handelt. Voraussetzung für diese ist, daß zwischen Kauf und Verkauf ein Zeitraum von nicht mehr als drei Monaten liegt und daß der Gewinn mehr als 1000 R.-M. im Steuerabschnitt beträgt. Als Spekulationsgeschäfte gelten ferner alle Geschäfte, bei denen der Erwerb des Wertpapiers der Veräußerung zeitlich folgt, d. h. bei Firgeschäften und dergl. In allen Fällen muß aber eine tatsächliche Realisierung erfolgt sein. Ist dies nicht geschehen, ist z. B. bei Börsentermingeschäften über das Jahresende hinaus prolongiert worden, so liegt kein steuerpflichtiger Gewinn für 1926 vor. Ein solcher könnte höchstens für 1927 in Frage kommen.

In allen Fällen, in denen an sich die gesetzlichen Voraussetzungen für ein Spekulationsgeschäft gegeben sind, kann sich der Steuerpflichtige von der Steuerpflicht befreien, wenn er seinerseits nachweist, daß ihm die Spekulationsabsicht gefehlt hat. Dies ist auch bei kürzerem Besitz durchaus möglich. So brauchen z. B. Wertpapiere durchaus nicht in Spekulationsabsicht gekauft zu sein, sie werden aber doch innerhalb eines Zeitraumes von weniger als drei Monaten veräußert, weil z. B. eine ungünstige Bilanz, eine Sanierung oder dergl. bekannt wird, die den Steuerpflichtigen zur Vermeidung von Verlusten zwingt, sich von seinem Besitzum zu trennen. Auch andere Fälle, wie größere Ausgaben infolge Krankheit und dergl. können wohl den frühzeitigen Verkauf von Wertpapieren rechtfertigen, ohne daß aus der Tatsache der kürzeren Besitzzeit ein Spekulationsgeschäft angenommen werden muß.

Dr. iur. Friedrich.

Sind Zuwendungen für Wohltätigkeitszwecke steuerpflichtig?

Das Finanzgericht beim Landesfinanzamt Hannover hat in einem Streitfalle dahin erkannt, daß größere Firmen, die sich zur Aufrechterhaltung ihres Rufes und Ansehens in weiten Kreisen der Kundschaft an öffentlichen, sowohl wie an privaten Sammlungen für wohltätige Zwecke beteiligen, das Recht haben, die auf diese Weise ausgegebene Summe als allgemeine Geschäftskosten zu buchen, soweit sie sich in angemessener Höhe halten. In diesem Falle müssen sie auch steuerlich als Werbungskosten angesehen und behandelt werden.

Vermietungsrecht und Mieterschutzgesetzgebung.

Der Kläger hatte im Hause Unter den Linden 3 in Berlin für die Zeit vom 1. Mai 1920 bis zum 31. März 1925 einen Eßladen gemietet und ein Vormietungsrecht auf 5 Jahre eingeräumt erhalten, von dem er bis zum 30. September 1924 Gebrauch machen konnte. Zu seinen Ungunsten aber war bestimmt, daß im Falle des Verkaufs des Grundstücks der Käufer berechtigt sein sollte, den Mietvertrag mit dreimonatiger Kündigung aufzuheben. Dieser letztere Fall ist im Juni 1924 eingetreten. Darauf erklärte der Kläger am 1. Juli 1924, daß er von seinem Vermietungsrecht Gebrauch mache und die Verlängerung des Mietvertrages bis zum 31. März 1930 wünsche. Seine in diesem Sinne erhobene Klage ist in allen Instanzen — Landgericht und Kammergericht Berlin und Reichsgericht — abgewiesen worden. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungen ist folgendes von grundsätzlicher Bedeutung: Der Kläger ist der Ansicht, die Kündigung des Beklagten im Sinne des Vertrages sei ohne rechtliche Bedeutung geblieben, da dem Vermieter nach dem Mieterschutzgesetz ein Kündigungsrecht überhaupt nicht mehr zustehe. Diese Auffassung ist vom Kammergericht mit Recht mißbilligt worden. Eine Kündigung des Vermieters ist durch das Mieterschutzgesetz nicht vollkommen beseitigt, es ist ihr nur die Wirkung versagt, die mit dem Mieterschutz in Widerspruch stände und seinen Zweck verletzten würde. Dagegen enthält das Gesetz keine Bestimmung, die einen Anspruch des Mieters auf eine Verlängerung des Vertragsverhältnisses begründen könnte. Durch Ablauf der Mietzeit zu Ende gehende Mietverhältnisse werden nur „fortgesetzt“, d. h. sie laufen für unbestimmte Zeit weiter; wie denn auch die Geltung des Gesetzes an einen bestimmten Zeitpunkt geknüpft ist. Das Gesetz will nur die gegenwärtigen Verhältnisse erfassen; den Mieter aber die Geltung des Gesetzes hinaus zu schützen, bestand kein öffentliches Interesse. Das öffentliche Interesse ist damit genügend gewahrt, daß der Gesamtheit der Mieter gegen eine tatsächliche Entfernung aus den gemieteten Räumen der Schutz des Gesetzes — solange dieses besteht — gesichert ist. Ueber diese Einschränkung des Kündigungsrechts des Vermieters hinaus konnte der Inhalt des Mietvertrages durch die Kündigung des Vermieters beeinflusst werden. Zwar war der Kündigung die Wirkung versagt, die Herausgabe der Räume vor Beendigung des Mieterschutzes zu verlangen, doch brachte die Kündigung den Willen des Beklagten zum Ausdruck, daß er in eine Fortsetzung des Mietvertrages (jährliche Verlängerung desselben durch das Optionsrecht des Käufers) nicht willige. Mit dem Ablauf der Vertragszeit trat also auf Grund des § 1 Abs. 2 Mieterschutzgesetzes keine tatsächliche Beendigung ein, aber das Mietverhältnis wurde nur noch auf unbestimmte Zeit (bis zum Ablauf der Mieterschutzgesetzgebung) fortgesetzt.

Höchstgrenze für die Aufwertung von Kaufgeldforderungen.

Im Absatz 3 des § 10 des Aufwertungsgesetzes sind bekanntlich für die Aufwertung von Forderungen aus hypothekarisch gesicherten Restkaufgeldern gewisse Höchstgrenzen vorgesehen. Danach ist bei älteren Restkaufgeldhypotheken, nämlich bei solchen, die vor dem 1. Januar 1909 begründet worden sind, eine höhere Aufwertung der persönlichen Forderung überhaupt ausgeschlossen. Ist die Forderung zwar nach dem 31. Dezember 1908, aber vor dem 1. Januar 1912 begründet worden, so beträgt der Höchstsatz der Aufwertung 75 Prozent. Ist sie vor dem 1. Januar 1922, aber nach dem 31. Dezember 1911 begründet, so beträgt der Höchstsatz 100 Prozent des Goldmarkbetrages der Forderung. Bei Restkaufgeldern aus der Zeit nach dem 31. Dezember 1921 unterliegt dagegen die Aufwertung keiner Beschränkung mehr. Hier wird vielfach eine Aufwertung über 100 Prozent des Goldmarkbetrages durchzuführen sein. In Schuldnerkreisen begegnet man nicht selten der Ansicht, daß eine Kaufgeldforderung aus der Zeit nach dem 31. Dezember 1921 dann nicht erheblich über 100 Prozent aufgewertet werden dürfe, wenn die Begründung der Forderung sich dem Stichtag des 1. Januar 1922 nähert. Dieser Ansicht ist neuerdings das Kammergericht in einem Beschlusse des 9. Zivilsenats vom 13. Juli 1926 (9. Av. III. 492/26) entgegengetreten, indem es ausführt, daß die Errichtung der Aufwertungsschranken im § 10 Abs. 3 des Aufwertungsgesetzes ihre Entstehung nicht dem § 242 des Bürgerlichen Gesetzbuches verdankt, sondern lediglich einem Kompromiß und daß sie eine schwere Verletzung der Gläubigerrechte bedeutet. Deshalb müsse die Anwendung dieser Höchstsätze auch streng auf diejenigen Fälle beschränkt bleiben, für die sie gegeben ist und es sind die nach dem 31. Dezember 1921 begründeten Kaufpreisforderungen so aufzuwerten, als ob die Vorschrift des § 10 Abs. 3 überhaupt nicht bestände.

Wann ist Preisregeln vergnügungssteuerpflichtig?

Ein Regelflub, welcher dem Deutschen Reglerbund angehörte, hatte in einer Gastwirtschaft ein Preisregeln veranstaltet und, als Vergnügungssteuer verlangt wurde, behauptet, es liege eine Vergnügungssteuerpflicht nicht vor, es handle sich um Leibesübungen. Der bairische Verwaltungsgerichtshof erachtete aber die Vergnügungssteuerpflicht für vorliegend und führte u. a. aus, nach der maßgebenden Steuerordnung sei Preisregeln vergnügungssteuerpflichtig. In den Bestimmungen des Reichsrates sei zwar Preis-

regeln nicht als vergnügungssteuerpflichtig bezeichnet, dort seien aber die vergnügungssteuerpflichtigen Veranstaltungen nicht erschöpfend aufgezählt; es sei daher zulässig, daß die Gemeinden auch andere Veranstaltungen zur Vergnügungssteuer heranziehen, sofern Vergnügungen in Frage kommen. In der Regel diene das Preisregeln zur Unterhaltung, es komme in der Hauptsache ein Gesellschafts- und Geschicklichkeitsspiel in Frage, welches geeignet sei, den Teilnehmern und Zuschauern Vergnügen zu verursachen. Das Preisregeln werde vorliegend als Ehrenbahnregeln bezeichnet, unterscheide sich aber von dem sonstigen Preisregeln durch nichts. Möge das Preisregeln unter Umständen als Leibesübung anzusehen sein, so sei dies keineswegs in allen Fällen anzunehmen; eine Leibesübung liege nur dann vor, wenn eine körperliche Tätigkeit statfinde, die eine planmäßige, nach bestimmten Regeln oder Richtlinien entfaltete Übung des Leibes zum Zweck und Ziel habe. Der Leibesübung diene nicht jede körperliche Tätigkeit. Im vorliegenden Falle seien die vom deutschen Reglerbund entworfenen sportmäßigen Regeln von den Teilnehmern nicht beachtet worden; aus der Einladung des Reglerclubs sei auch zu entnehmen, daß vor allem Preise ausgesetzt und dadurch viele Regelfreunde angelockt werden sollten. Die Zuschauer durften rauchen und Getränke verzehren. Nach allem sei davon auszugehen, daß das Preisregeln nach Zweck, Ziel und Durchführung nicht bestimmt gewesen sei, der Leibesübung zu dienen.

Rein Zahlungsverzug vor der behördlichen Genehmigung eines Grundstückskaufs.

Durch notariellen Vertrag vom Juni 1923 verkaufte die Beklagte ihr Mühlengrundstück in Bornbitt für 600 Millionen Mark an die auf Auflassung des Grundstücks klagenden Käufer. Landgericht und Oberlandesgericht Königsberg haben die Klage abgewiesen, weil die Kläger ihrer Zahlungsverpflichtung nicht nachgekommen seien, und trotz Setzens einer Verzugsfrist gemäß § 326 BGB. nicht rechtzeitig für die Ueberweisung des Kaufpreises gesorgt haben. In der beim Reichsgericht eingelegten Revision wurde geltend gemacht, daß ein Zahlungsverzug für die Käufer nicht bestanden habe, weil zur Zeit der Griffssetzung die behördliche Genehmigung des Vertrages gemäß des Grundstücksverkehrsgesetzes vom 10. Februar 1923 noch nicht vorgelegen habe. Der 5. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofs ist der Revision beigetreten und hat das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Oberlandesgericht zurückverwiesen. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen hierzu heißt es: Wie das Reichsgericht in dem Urteile V 28, 29/26 ausgeführt hat, ist § 16 des Grundstücksverkehrsgesetzes nicht dahin auszulegen, daß mit dem 1. Juli 1926 (dem Außertreten des Gesetzes) alle Wirkungen des Gesetzes erloschen sind. Vielmehr ist für die vor dem 4. August 1925 ergangenen Rechtsakte die Genehmigungspflicht bestehen geblieben. Nun ist der Grundstückskauf am 8. August 1923 vom Regierungspräsidenten genehmigt worden, während die Beklagte den Klägern, da diese am 2. Juli 1923 nicht zahlten, bereits zu dieser Zeit eine Zahlungsfrist bis zum 7. Juli 1923 setzte. Durch den Abschluß eines genehmigungspflichtigen Grundstücksvertrages wird aber ein Schwebestadium herbeigeführt. Die Beteiligten sind zwar bis zur Erteilung der Genehmigung an den Vertrag gebunden, sind aber nicht berechtigt, Erfüllungsansprüche zu stellen. Die Beklagte konnte deshalb auch nicht das Recht der Inverzugsetzung gemäß § 326 BGB. ausüben.

In die Straßenbahn hineingelaufen.

Wer sich heute in den Straßen der verkehrsreichen Großstadt bewegt, darf nicht in Gedanken verloren und ohne Obacht auf den Verkehr einherschreiten. Die traurigen Folgen einer solchen Sorglosigkeit zeigt ein Rechtsstreit, der unlängst das Reichsgericht beschäftigt hat. Am 2. Juli 1924 lief der Frauennarz Dr. O. in Hamburg auf dem Fahrdamm einer weithin gradlinigen und übersichtlichen Straße einem herannahenden Straßenbahnzug entgegen, und zwar im Bereiche des Bahngleises. Trotz starken Lätens und lauter Zurufe des Wagenführers blieb O. auf dem Gleise. Der Straßenbahnführer hatte inzwischen den Strom abgestellt, gebremst, Sand gestreut und die Schutzvorrichtung heruntergelassen, von der Dr. O., nachdem er angefahren war, aufgefunden und ein Stück mitgeschleppt wurde. Er starb drei Tage darauf an den Folgen der bei dem Unfall erlittenen Verletzungen. Seine Witwe hat gegen die Hamburger Hochbahn und den Wagenführer W. Schadensersatzansprüche erhoben. Sie ist jedoch in allen Instanzen — Landgericht und Oberlandesgericht Hamburg und Reichsgericht — mit ihrer Klage abgewiesen worden. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen geht hervor, daß die Richter übereinstimmend annehmen, der Verunglückte habe den Unfall selbst verschuldet. Er sei — so wird in den Gründen weiter ausgeführt — so rechtzeitig durch Klingeln und Zurufe gewarnt worden, daß er der Gefahr habe bequem entgehen können. Selbst bei Unachtsamkeit und plötzlichem Erschrecken habe er noch genügend Zeit zum Ausweichen gehabt. Das eigene Verschulden des Verunglückten erscheine in dem Maße grob und überwiegend, daß ihm gegenüber die Betriebsgefahr der Bahn nicht ins Gewicht fällt. Hieraus ergibt sich die Abweisung der Klage.

Briefkasten der Schriftleitung.

Anfragen ohne volle Namensunterschrift werden nicht beantwortet. Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizufügen. Für die erteilten Auskünfte kann eine allrechtliche Haftung (Verantwortung) nicht übernommen werden.

N. A. Unter einer Weisbegünstigungsklausel bei Handelsverträgen versteht man den Vorbehalt, daß dem vertragschließenden Staate, welcher diese Bedingung stellt, mindestens dieselben günstigen Zollsätze oder sonstigen Befugnisse zugestanden werden, wie sie irgend einer anderen Nation bewilligt wurden.

D. P. Pauschale ist eine feststehende Zahlung oder Grundgebühr, zu welcher Zuschläge kommen können. Das Wort hat sich entwickelt aus „Pausch“ (etwas Aufgebauisches) in der Redensart: in Pausch und Bogen, welche seit 1513 angewandt worden ist beim Abmeßen von Waren, die zwar nach Maß verkauft wurden, aber nicht genau abgemessen werden konnten, zum Beispiel Häute. Neuerdings versteht man unter Pausch und Bogen die Uebnahme von Waren in dem Zustande, wie sie sich zur Zeit der Besichtigung befinden. Abgekürzt sagte man „in Pausch“. In Deutschland führte man dafür im Jahre 1865 das lateinische Wort Pauschale ein.

E. S. In Siebenbürgen wohnen im ganzen Lande zerstreut ungefähr eine Viertelmillion Deutsche, welche Siebenbürger Sachsen genannt werden. Der ungarische König Bela II. verlor im 12. Jahrhundert Sieben in das damals öde Waldland Siebenbürgen. Die Vorfahren der heutigen Siebenbürger Sachsen stammen zum größten Teile aber nicht aus Sachsen, sondern aus am Nieder-Rhein gelegenen Gegenden und aus Luxemburg. Sie erhielten wichtige Privilegien, welche aber von Ungarn und Rumänen nicht geachtet wurden.

E. M. Zwecks Verflüchtigung von Kohle wird diese in einer Retorte mit Dampf erhitzt und dann das hierbei entstandene Del durch Destillation niedergeschlagen. Der Rückstand in der Retorte soll einen noch wertvolleren Brennstoff ergeben als es die Kohle selbst ist; er ist aber noch mal so hoch im Preise wie Kohle. Das gewonnene Del wird mit 16 Pfg. je Liter bewertet. 10 Tonnen Kohle liefern etwa 18 Hektoliter Rohöl und 7 Tonnen rauchlosen Brennstoff. Das Verfahren ist auch anwendbar für Braunkohle, Torf und Gelschiefer.

M. Sp. Zur Gewinnung von Lebertran, diesem Kräftigungsmittel für Kinder, werden Dorsch, Kabeljau oder Schellfische benötigt. Die frischen Lebern werden in Bässern mit durchlöcherter Boden der Sonnenwärme ausgesetzt. Das austretende Del wird gesammelt und gelocht. Der sogenannte weiße Lebertran wird fabrikmäßig hergestellt, wobei die Lebern auf 70 Grad erhitzt werden, und das erhaltene Del durch Filtrieren geklärt wird. Das Hauptproduktionsland für Lebertran ist Norwegen, doch wird auch in Deutschland (Geestemünde) Lebertran erzeugt.

E. M. Mit Schlagwechsel werden die Schulden bezeichnet, die das Deutsche Reich zur Deckung seiner Ausgaben auf kurze Zeit am Geldmarkt an der Börse aufnimmt und in der festgesetzten Frist zurückzahlen sich verpflichtet hat. Denn hätten muß es sowohl mit allen Reichseinnahmen wie mit der Steuerkraft der Bürger.

P. M. Die in Nordamerika noch immer vorkommende Lynchjustiz ist eine von Privatpersonen eigenmächtig und ohne vorhergegangener gründlicher Untersuchung vollzogene Bestrafung von wirklichen oder vermeintlichen Verbrechern. Der Name soll von John Lynch herkommen, der gegen Ende des 17. Jahrhunderts, als die staatlichen Gerichte namentlich gegen die Verbrecher flüchtiger Sklaven in Nordcarolina keinen genügenden Schutz boten, von seinen Mitbürgern mit unbeschränkter Vollmacht zur Bestrafung aller Verbrecher ausgestattet wurde.

F. F. Nach einer nordischen Sage war Odart der Erzieher zweier Königsöhne. Als er erfuhr, daß diesen seitens eines ungetreuen Gefolgsmannes Gefahr drohe, ritt er Tag und Nacht zu ihrer Burg Breisach am Rhein. Am Ufer des Stromes angelangt, wartete er nicht die Fähr ab, sondern durchschwamm mit Waffnen und Röß den Strom. An dieser Stelle erkannten schon die Gewachten, daß ihnen eine große Gefahr drohe. Bei Breisach gibt es noch heute einen Hügel, der Odartsberg heißt. Der Name Odart ist als Warner als der „Getreue Odart“ sprichwörtlich geworden.

N. M. Im Jahre 45 v. Chr. wurde dieser Monat, zu Ehren Julius Caesars, der im Juli geboren war, so genannt. Ursprünglich hieß der Juli aber bei den Römern Quintilis = der fünfte, von März an gerechnet. Bei uns in Deutschland wird er, weil im ihn die Heuernte fällt, auch Heumonath genannt.

M. M. Unter „Sahnbüchsen“ versteht man ein derbes Verhalten im geschäftlichen oder gesellschaftlichen Verkehr. Der Ausdruck kommt her von unserer Hagebuche, der harten, knorrigen Weißbuche, auch Hornbaum geheißen.

Hauptkassierer Paul Wertz. Verantwortlich: für den politischen Teil, b. i. bis j. Rubr. „Aus Stadt u. Provinz“ J. B. Paulskappeler, für Lokales, Provinzielles, Gericht, Feuilleton, Handel Max Spang, für Sport, Bunte Weltung und Bunte Telegramme Hans Altkner, für den Anzeigenteil Paul Horath. Verlag und Druck Aktiengesellschaft Votz aus dem Riesengebirge. Samlich in Hirschberg i. Schlesien.

Wotizimmer für **Flammurib**
in Guborn

Heirats- gesuch!

Witwer, im Alt. von 60 Jahren, gew. Geschäftsmann, m. Verm. l. u. d. Witwe ohne Anh., im Alter von 50 Jhr., ev., mit 4-5000 Mark Vermög., auch in l. gutgeh. Geschäft einzuhelfen. Angebote unt. A 486 an den „Voten“ erbet.

Freibank Petersdorf.

Mittwoch, den 20. Juli, vorm. 8 Uhr:
Verkauf v. minderv. Rindfleisch.
à Pfd. 40 und 60 Pfg.

Modelle

zum Stubstischschneiden gel. Unbemitt. Frauen u. Mädch. wird kostenlos das Haar geschnitten.
M. Schulz,
Haarformer,
Schuhhofstraße 67, I.

Perf. Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause für Stadt und Land.
Angebote unt. P 481 an den „Voten“ erbet.

Haier

verkauft
Matwalden 16.



Punktalgläser
vom

Fach-Optiker
Scherf

Einzigstes Spezial-
Geschäft am Platze

Spiegel
Fensterglas
Autoscheiben
Verglasungen
empfiehlt
P. Enge,
Schlldauer Str. 8

Mod. Blüschjosas,
Chaiselongue

billig zu verkaufen.
Adolf Ludwig,
Tapezier u. Dekor.,
Hirschberg Nr. 1, 1. Stg.,
Neuere Burgstraße 18

Acht Kästen
Schindeln
handgemacht, zu verkf.
Hirschberg Nr. 19
bei Warmbrunn.

Graue Haare
machen zu alt!
Leichtes Färben mit
**„Julco“ Haar-
Farbe**

macht wieder jung!
Sehr bequem zum
Selbstfärben!
Waldschütz! Unschädlich!
Adler-Apothek,
Hirsch-Apothek,
Drogerie Ed. Bettauer,
Droga. G. Korb & Sohn,
Filiale D.-Schreiberhan
Germania-Drogerie,
Drog. G. D. Marquard
Parfüm. Hugo Maul,
in allen Drogerien.

**Himbeersaft
Citronenmost
Orangeade**

empfehlen

Gebrüder Cassel

A.-G., Frucht- und Siederei
Markt 14
Greihenberger Str. 20/22

7 Lampenradio

(Lumophon), billig zu verkaufen, evtl. auf Raten oder Ware in Gegenrechnung.
Anfragen unt. S 480 an den „Voten“ erbet.

6/25 PS.

Brennabor

sehr gut erhalten, vers. steuert u. versichert b. Mitte Dezember er., ist wegen anderen Unternehmungen bald präm. zu verkaufen.
Gest. Ang. u. P 500 an den „Voten“ erbet.

Malerleibern

5- bis 10-
sprossig
gute
Qualität

**Emil Korb
& Sohn**

Langstr. 14

1 elektr. Piano,
mod., m. neuesten Not.
gebraucht.

1 schwarz. Piano
Hofl. Fabrikat, neu,
1 Kl., fast neues Billard
mit allem Zubehör,
1 Kl. Orchestration
mit neuesten Stücken,
sehr preisw. auf Teilzahlung zu verkaufen.

Gust. Wänsche,
G. H. H.
Baugener Str. 48.

Moderne, gut gearbeitet.

**Blüschjosas
Chaiselongues
Metallbettstellen**

Auflegematraken

**Rohhaar-
Auflegematraken**

äußerst präm. zu verkf.
sowie Ausführg. samtl.
Reparaturen. Wagner,
Mühlgrabenstraße 31.

**Gardinen
Läuferstoffe**
empfiehlt
Engel, Warmbrunn

10/30 Benzwagen

(offen) mit neu lackiert.
Karosserie, vollständig
neu überholt, fahrber.,
sechsfach bereift, weil
überzählig, billig zu verkaufen.
Angebote unt. D 511 an den „Voten“ erbet.

Drei transportable
Rachelöfen

1 w. Rachelöfen auf Abbruch, 1 Warenregal m. Schaben bill. zu verkf.
Büchle Burgstraße 28.

Kind
wird in gute, liebevolle
Pflege genommen.
Schwarzbach Nr. 60.

Vollgatter

Transmissionen,
Niemensscheiben,
Drehstrommotor
verkauft

D. Müller,
Hermisdorf, Rynah,
Telephon 52.

Zwei gebrauchte
Getreidemäher

tafellos arbeitend, verkauft billig

Dominium Hartau.

Gäml. Roh-Zello

kaufen höchstgütigend
Caspar Hirschstein. Söhne
nur Dll. Burgstr. 16.

Ein vierdrücker
Kastenwagen
6 Str. Tragkraft, 34
vst. Neuh. Burgstr. 22a
im Keller.

Eine Fuhre
Heu

hat zu verkaufen.
E. Krause,
Ober-Stonsdorf.

Starter, zweiräderiger
Handwagen

zu verkaufen
Walzel, Bergstraße 12.

Tapeten

in den schönsten und
neuest. Mustern. Man
verlange Kostenfrei
Musterbuch Nr. 306.

Gedr. Alexter,
S. A. Neuburg.

Mittwoch**Donnerstag**

die letzten beiden Tage in unserem

Sommer-**Ausverkauf!**Zum Abschluß geben wir auf alle anderen Waren **15 % Rabatt**Unsere Sommer-Konfektion haben wir bis **60 %** im Preise herabgesetzt**Adolf Staeckel & Co.**

das führende Haus in Damen-Konfektion, Kleiderstoffen, Modewaren u. Wäsche-Ausstattungen

Günter - Klaus

Die glückliche Geburt eines
Sohnes zeigen hocherfreut an**Geschäftsführer Gustav Schneider**
und Frau Käthe geb. GeuHirschberg i. R., den 18. Juli 1927
Neue Herrenstraße Nr. 2**Helene Tschirner****Heinz Geeliger**Unterfeldweibel 8/7
Verlobte

Hirschberg i. R., 17. Juli 1927.

Gleichzeitig danken wir herzlich für
die vielen Gratulationen u. Geschenke.**Ein Vivat-Hoch**

dem Fabrikarbeiter

Hermann Mende und Frau

Fischbach 164

zur heutigen Silberhochzeit.

Zwei Freunde.

Heute vormittag verschied nach
langem, schwerem Leiden mein
lieber Mann, unser lieber Vater
und Schwiegervater, der**Glasschleifer****Gustav Elsner**im besten Mannesalter von 49 Jhr.
Dies zeigt im Namen aller Hinter-
bliebenen tiefbetrübt an**Alwine Elsner geb. Demuth**

als Wittin.

Hartenberg i. Nsgb.,
den 18. Juli 1927.Die Einäscherungsfeier findet
Donnerstag, nachm. 3½ Uhr, im
Krematorium zu Hirschberg statt.
Kranzspenden dankend abgelehnt.**Fremdenheim** empfiehlt saubere
Zimmer. — — Preis pro Bett 2,50 Mark.
Freiwillige Ermäßigung.**Marie Schneider, Breslau,**
Gummet 18, am Christophorplatz.Schmutz und Staub werden von der Haus-
tür weggefeht. Die Vorübergehenden be-
kommen ein Teil davon ab und haben ihn
dann in Kleidern, Gesicht und Haar. Wenn
Sie deshalb Ihre Kleider tüchtig ausklopfen,
Ihr Gesicht waschen — müssen Sie folge-
richtig auch Ihr Haar reinigen. Tun Sie das?
Waschen Sie es regelmäßig mit "4711"
Kopfwash-Pulver? Sein voller, milder
Schaum reinigt das Haar mühelos und
befreit es gründlich von
Schuppen und Staub.Nur echt mit der ges. gesch.
"4711" (Blau-Gold).**4711 Kopfwash-
Pulver**

Ein Beutel - 30 Pfg. - reicht für zwei gründliche Waschungen

Anfwaschtische, Wäschemangeln**Waschmaschinen, Bringmaschinen.****Carl Haebig, Blicke Burgstraße 17.**
Fernsprecher Nr. 215.**Damen**sind, Heber, Aufn. zur
Geheimnis, Gebirge
Wiesner, Breslau,
Dordalstr. 37, II,
6 Min. v. Hauptbahnhof.
Vertrauensv. Untersuch.Fast neuen
Biehagen
sowie ein Jahr geb.
Fleischwurst
(Marke Alexander), zu
verkaufen.
Näheres unt. L. 474
an den "Boten" erbet.Besuchen Sie in Piesnitz
zuerst das**Planetarium**das größte technische Wunder unserer
Zeit. Auskunft
Verkehrsbüro Piesnitz, Passage,
Telephon 1292.**Trauer-Anzeigen**

fertigt schnellstens an der "Boten".

Freiw. Nachlaß-Versteigerung

Donnerstag, den 21. d. Mts., von vormittags 10 Uhr an, werden in der Auktionshalle am Torberg aus ein. Nachlaß sehr gut erhaltene Rußbaum- u. Mahagoni-Möbel wie: Büfett, Kleider- u. Waschtische, Bettsofa, großer Hirschstuhl (einf.), Plüschsofa m. Umbau, vier Sessel, Teppich (2x4), Gartengeräte u. Möbel, Anzeigebild, 11. Tische, Stühle, Portieren, Gardinen, Waschwannen, 2 Spiegel (1 Eide, 1 Mahagoni), Nähmaschine, Wanduhren, elektr. Tisch- und Hängelampen, ferner aus Pfand-lasse: Partie Herren-Macco, u. Barchendhemd, in anderem Auftrage: einige Leder-Klubsessel, Sofa, Bettsofa m. Matr. meistbietend versteigert.

Otto Kohde, beerb. Aukt. u. Taxat. Tel. 862.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 21. Juli, vormitt. 10 Uhr, werde ich im Gasthof „Zum Kronprinzen“, hier, anderorts gepfändet:

1 Posten Zigarrenspitzen, 1 Radio-apparat, 1 Nähmaschine, 1 Posten verschiedene Liköre und Moselweine, 1 Partie Galanteriewaren, 1 Sofa mit Seidenbezug, 2 Rollen Leder-treibriemen, 1 Fahrrad, 1 Hohlraum-maschine, versch. bessere Möbelstücke u. a. m.

öffentlich meistbietend versteigern.

Alter, Ober-Gerichtsv. i. Hbg.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 20. Juli 1927, nachm. 1 Uhr, versteigere ich in Schreiberhau, im Restaurant „Weidmannsheil“, anderorts gepfändet:

1 Labentasse, 1 Schreibmaschine — Adler, 1 Herrenschreibtisch u. a. m.

Thamm, Ober-Gerichtsvollzieher, Hermsdorf u. R.

Konkurswaren-Verkauf.

Das zur Gerberischen Konkursmasse, Markt (Unterlaube), gehörige Warenlager, bestehend in Reifes, Waschkörben, Leiterwagen, Sportwagen, Ausklopper, Abreier, einzelnen div. Speichenrädern usw. wird ab Mittwoch, den 20. d. M., Markt (Unterlaube), am Stand zu ganz billigen Preisen ausverkauft.

Altmeister Nordhäuser

aus bestem Weinspritz

Bitter 8,00 Mk.

35%.

Curt Rücker, Weingroßhandlung, Bad Warmbrunn.



Für eine Reise nach Tirol

Versieht er sich mit „Lebewohl“.

Denn, so meint Onkel Leberecht,

Ich traue meinem Fuß nicht recht.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballenschleiben für die Fußsohle, Blechdose (8 Pfaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schiedel (2 Bäder) 30 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien sicher zu haben bei: Drogerie am Markt Ed. Bettauer, E. Korb & Sohn, Langstraße 14, E. Lippert, Drogerie am Burgsturm, Drogerie zum gold. Becher, G. Stüwe, Filiale Warmbrunn, Bahnhof-Drogerie, Bolkenhainer Straße 12.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, d. 21. d. Mts., sollen im Dres-lauer Hofe, vorm. 10 Uhr, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

3 Nähmaschinen, ein Glashaustisch, 1 Glashaustisch, 1 Marmortafel, 3 Mr., 2 Alapiere, Schreibstische, versch. Möbel, Teppiche, Bücher, 2 Schreibmaschinen, 1 Voltmeter, versch. Deckenbeleuchtungen, 1 Hirschstuhl, 1 Regal, 1 Spazierstühl, m. Pelzdecke, 1 Lastwagen, 2 Anzugstoffe, 1 Kontr.-Kasse, 1 Fahrrad, 1 Diwan, 1 Schw. Koffein, Schinken, Zigarren, versch. Pelzfächer.

Schönwösk, Gerichtsvollzieh. fr. A. Hirschberg, Hbg., Wilhelmstraße 1.

Ueber das Vermögen der Rohwarenhändlerin Agnes Gerber in Hirschberg i. Hbg., Markt Nr. 80, wird am 11. Juli 1927, nachmittags 5 Uhr, d. Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Oskar Ebelert in Hirschberg i. Hbg. wird zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldedfrist für Konkursforderungen bis d. 4. August 1927. Offen. Arrest mit Anzeigefrist bis zum 4. August 1927.

Erste Gläubigerversammlung am 11. Aug. 1927, vorm. 9 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin am 11. August 1927, vorm. 9 1/2 Uhr, im Zimmer 10, parterre 2 N 15a/27.

Amtsgericht Hirschberg, Hbg.

Büro für

Rechtsachen aller Art

Versteigerungen und Taxen

Steuersachen

Grundstücks- und Hypothekenverkehr

Abchluss von Versicherungen

nur

Hirschberg, Schulstraße 8.

Joh. Gotth. Ernst,

Rechtsbeistand,

beerb. Auktionator

und Taxator.

Achtung!

30 Mark Belohnung

zähle ich demjenigen, der mir nachweisen L., wer mir meinen Hund am 13. 7. vergiftet hat.

Geinrich Grimmig, Schwarzbach Nr. 40.



Plakate

in allen Ausführungen (ein- und mehrfarbig) für den Anschlag in Hirschberg u. Umgegend übernimmt

Bote aus dem Hbg.



Tokayer süß und fettsüß, auch in 1/4 Fl. mild und gezeht
deutsche, französische und Süd-Weine
H. Schultz-Völcker
Weingroßhandlung — Weinstuben
Hirschberg i. Schl. Markt 38

Frühkartoffeln

— in großen Mengen — gibt ab
Dominium Dippelsdorf,
Kreis Löwenberg i. Schl.,
Telephon Lahn 24.

Tag und Nacht
Billige Auto - Fahrt
Fernruf 292
Auto-Raabe
neben Cunnersdorfer Post.

Fast neuer
Grubeherd
zu verkaufen, Eitel,
Bergwald-Siedlung,
Hirschberg.

Geldverkehr

300-500 Mark
auf Hausgrundstück v. 8 1/2 Morg. für bald gef. von Selbstgeb. Sicher-heit vorhanden. Angebote unt. C 540 an den „Boten“ erbet.

Al. Banern-häuschen

idyll. a. Wald auf Bergeshöhe gelegen, 3 kleine Zimmer, gr. Küche, 2 gr. Kammern, gr. Boden, Keller, Stall, Schuppen, elektr. Licht, eis. Quelle, ca. 1 1/2 Morg. Acker u. Wiese, Obstbäume, f. Sommerfrischler, Pensionäre m. reichl. Inventar ein-gerichtet, für 4000 Mk. Baranzahlung, sof. ver-läuflich. No 6 u n 7, Bahnst. Merzdorf, Hbg.

Kleines Haus
a. off. o. a. verp., Zim. a. verm. geg. Darlehn v. 3-600 Mk. i. Geh. Ort d. Hirschberg, H. Angebote unt. R 501 an den „Boten“ erbet.

Meine Mitinhaberschaft

bei einer hiesigen Firma ist umständehalber sofort zu verkaufen.

Erforderlich zirka 1800 Mark.

Angebote unter G 492 an die Geschäftsstelle des „Boten“ erbeten.

Bardarlehne

f. Beamte und Festangestellte, schnell, vor-schublos, provisionsfrei. Freitubert beifüg. Angeb. u. Schließfach 17, Oßlig.

Suche

einfaches Landhaus

zu kaufen oder zu pachten. Bahnverbindg. oder Talbahn. Gefl. Angebote unter Z 507 an den „Boten a. d. Rsgb.“ erbeten.

Gut gehend. Gasthaus

oder Ausfertigung von fachkundigem Ehepaar zu pachten gesucht für bald oder später.

Angebote unter N 476 an die Geschäftsstelle des „Boten“ erbeten.

Spez. Milch-, Butter-, Eier- u. Käsegeschäft.

in Breslau, alte Existenz, Laufgegend, anschl. Zimmer und Küche frei, 6500 Mark, und

Zigarrengeschäft

mit Wohn. — 27 Jahre als Existenz in einer Hand — verk. für 3500 Mark. Frau Pabel, Breslau, Lehndamm 5, 3. Etage.

Landhaus

mit gr. Garten, in sch. Gebirgsgegend zu off. Agenten verbeten. Angebote unt. C 488 an den „Boten“ erbet.

Grundstück

mit groß. Wasserkraft, als Sägewerk, Tischler. Glaschleiferei, usw. geeignet. Zuschr. unter V 505 an d. „Boten“ erbeten.

Ein massives Haus

i. Vollenhain, m. Gart. fortzugshalb. bald zu verkaufen. Angebote unt. M 497 an den „Boten“ erbet.

Grundstücke Gesuche**Kolonialwaren-Geschäft**

ob. and. Branche m. u. ohne Grundst. d. ff. od. pacht. gef. Ausführl. Angebote unt. Z 485 an den „Boten“ erbet.

Pachtungen**Kleines Lebensmitt.-Gesch.**

ob. ff. Häuschen auf dem Lande, wo sich ein solches einricht. läßt, z. pachten gesucht. Später Kauf möglich. Angebote unt. S 458 an den „Boten“ erbet.

Stellenangebote männliche

Häusl. Tätigkeit! Wöchentl. 25—30 Mk. Leicht. Musterkartonarbeit vergibt überall Nestadepot, Magdeburg 71, g.

Ein Baulehnhilfer

(Maurer), flotter Arbeiter, mit gut. Zeugnissen, nimmt an A. Riebig, Permsdorf, Rynast.

Jüngerer Schuhmacher-Gehilfen

auf Akkord gesucht Gottschalk, Krummhübel i. Rsgb.

Erstlichen

Müller Bäcker

mit gut. Zeugn. sucht Richard Vohl, Ndr.-Kaufung, Rsgb.

Ein durchhaus zuverläss.

Brots u. Gemmel-Bäcker

der etwas Feinbäckerei versteht, in Dauerstellg. sof. gesucht. Nur solche kommen in Frage, w. schon den Meister vertreten haben.

Angebote unter J 494 a. d. „Boten“ erb.

Suche ein. jüng. tücht.

Fleischergesellen

aufs Land, in d. Nähe Danab.

P. Kretschmer, Darmhandlung, Friedeberg a. Queis.

Maschinist

zur Bed. v. Hochlmoor. Lichtmaschine, Accos. Kühlanlage, gesucht. Freie Station. Angebote unt. B 443 an den „Boten“ erbet.

Maurer

stellt sofort ein Baugeschäft E. H. W. Schmidt, Selterstraße 2.

Wirtschafts-Gehilfen

an selbständige Tätigkeit gewöhnt, sucht bei zeitgemäßem Lohn zum 1. August.

Willy Frömberg, Wolfsdorf, Amt Goldberg 270.

Glasversicherung.

Alle bekannte Glasversicherung-V.G. mit modernsten Einrichtungen sucht noch an verschiedenen Orten

tüchtige Vertreter

gegen sehr auskömmliche Bezüge. Angebote unter B N 4453 an Ala-Saasenschein & Vogler, Breslau.

Größere Margarinefabrik

sucht zum sofortigen Eintritt guteingeführt.

Vertreter

der bei in Frage kommenden Interessenten gut eingeführt ist und Umsätze garantieren kann.

Angebote unter E 512 an die Geschäftsstelle des „Boten“ erbeten.

Alte angesehene Firma der Sauertohl- und Gurteneinlegerei, Süßfrucht- u. Lebensmittel-Großhdlg., welche erstklassige Qualitäten bei günstiger Preisstellung liefert, sucht für den Bezirk

Hirschberg i. R.

einen tüchtigen, bei der einschlägigen Rundschaft nachweisbar gut eingeführten, solventen

Vertreter.

Gefl. ausführliche Angebote unter B N 4924 befördert Rudolf Wosse, Breslau.

Kräftige Schachtarbeiter

sofort gesucht. Meldung: Mittwoch früh am „Kreischam“ in Seiferschau. — Schaufel mitbringen.

Oskar Klein, Tiefbauunternehmer, Petersdorf i. R.

Einen tüchtigen, jüng.

Bautischler

stellt sofort ein Berthold Jäkel, Tischlerei m. Maschin.-Betrieb, Kaufung 273, Telefon 241.

Jüngerer Brots u. Feinbäcker

gesucht. Angebote unt. W 484 an den „Boten“ erbet.

Chauffeur

sicherer Fahrer, für Lastwagen u. Person.-Wagen, d. auch Nebenarbeit übernimmt, zum sofortigen Eintritt ges. Bewerbungen u. F 513 a. d. „Boten“ erb.

1 Kutscher

sucht Weigig, Gunnersdorf 149.

Jungen, unverheirat.

Milchkutscher

sucht für sofort Dominium Hartau.

Pferdebursche

und zwei Mädchen in die Landwirtschaft sofort oder später gef.

Alwin Geißler, Gutspächter, Renndorf, Post Herrnhut i. Sa.

Ehrlicher Burische

zur Landwirtschaft sof. gesucht. Engelmann, Blehmartstraße 10.

Stellengesuche männliche**Bäckergehilfe**

21 J. alt, st. Arb., in ungefährtigster Stell. sucht für bald o. spät. Stellung. Werte Ang. n. K 495 an den „Boten“ erbet.

Zimmerpolier

perfekt. Eisenbeton, sowie sämtl. ins Fachschlagender Arbeiten, f. Dauerstellung. Gefl. Angebote unt. H 493 an den „Boten“ erbet.

Penf. Postf., 40 Jhr. alt, verh., ohne Kinder, sucht Stellung als

Hausmeister

Portier oder ähnlichen Posten, in Wohnung, am liebst. in herrschaftl. Haus oder Herrenheim, wo Frau mit tätig sein kann, da perfekt im Kochen und sämtl. vorkomm. Hausarbeiten. Gute la Zeugn. vorh. Es kommt nur aus Gesundheitsrückichten die Umgebung von Strich in Frage.

Angebote unt. C 311 an den „Boten“ erbet.

Stellenangebote weibliche

Jüngerer

Mädchen

für Haus- u. Landwirtschaft gesucht. Angebote unt. H 471 an den „Boten“ erbet.

Zum 1. Aug. tüchtiges Dienstmädchen

14—16 Jahre alt, sucht Bandheim Arnberg bei Bähn.

Suche zum baldigen Eintritt ein jüngeres, katholisches, zuverläss. Kinderliebes

Mädchen

wegen Erkrankung der leibg., bei Fam.-Auschl. Angebote unt. C 466 an den „Boten“ erbet.

Jüngere

Arbeitsmädchen

finden dauernde Beschäftigung

G. Siegemund, Inhaber Schwarzer & Maronne.

Mädchen

ordentlich und sauber, f. bess. Haushalt ges. Angebote unt. F 478 an den „Boten“ erbet.

Suche zum bald. Antr.

Dienstmädchen

das melken kann in A. Landwirtschaft bei aut. Lohn.

Ernst Großmann, Ned.-Schreiberhan, Garten II.

Tiermarkt

Verkaufe weit über.

3 1/2 Jahr altes

Fohlen

braune Stute.

Gut Nr. 37, Bünshendorf, Kr. Börsenberg.

Stelle ab heute einen Transport 2. u. 3. Bähr.

Oberschlesische Fohlen

zum Verkauf u. Tausch im Gasthof z. „Weißen Schwan“, Randeshut. Ewald Morbs.

Weiß, hornl., 3jährige

Saannenziege

und Ziegenlamm verk. Kammerwaldau 198.

**la Ferkel und Säuerichweine**

frei. bei mir z. Verkauf Bruno Zwierczynski, Schöpschütte 10, Telefon 920.

Suche solides

Alleinmädchen

für 1. August 1927 nach Ritschdorf, Kreis Bunzlau, in eine Lehrfamilie, durchaus erfahren in Hausarbeit und Wäschebehandlung. Lückenlose Zeugnisse mit Lichtbild u. Gehaltsansprüche bitte zu senden an

Frau Lehrer Schmidt

bei Frau Kommerzienrat Noehler,
Greiffenberg i. Schles.

Suche zum 1. Aug. ein
16-18 Jahre altes

Mädchen

für Haushalt, muß a.
Anderthalb sein.
Angeb. m. Zeugnis. er-
beten an

Frau Photograph
Krause
Langenbühl 209.

Suche f. sof. ein älter,
tüchtiges

Stubenmädchen

fleischerm. Präpembel
Hirschberg, Markt 30.

Suche tüchtiges Mädchen
zu mein. Unterstützung
für bald od. 1. August.
Landwirtschaftler bew.
Fr. Gutsbecker Müller
Waldau Nr. 146
bei Hirschberg i. Schl.

Mädchen

das melken kann und
Lust zur Hauswirtsch.
hat, auf Landgut bei
Ham-Anschl. a. 1. Aug.
gesucht. Angeb. Lanter-
leffen Nr. 28, Kreis
Löwenberg.

Küchenmädchen

per sofort gesucht.
Hotel zur Krone,
Ober-Giersdorf.

Zum 1. 8. 1927

Küchenmädchen

gesucht.
Borwerk Spiller,
Kr. Löwenberg, Schles.

2 Mädchen

für häßlichen Haushalt
auf dem Lande zum 1.
August gesucht.
Angebote mit Zeugnis-
abschriften unt. N 502
an den „Boten“ erbet.

Wegen Verheiratung
meines Mädchens suche
ich zum 20. September
ein tüchtiges, in allen
Zweigen d. Haushalts
erfahrenes, nicht zu la.

Mädchen i. Alles

mit prima Zeugnissen
zu zwei Damen in ein.
Willenshaushalt.

Frau M. Höpner,
Schneeberg i. Hgb.,
Sohnwieser Str. 4.

Besseres

Alleinmädchen

oder einfache Stütze m.
guten Kochkenntnissen,
per 1. August gesucht.
Fr. Anjum. Werner,
Bad Warmbrunn,
Hermesdorfer Str. 1.

Junges, santeres

Mädchen

für Küche u. Haushalt
zum 1. 8. gesucht.
Friedrich,
Hospitalstraße 16.

Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren,
in Küche u. Wäsche er-
fahren, m. nur guten
Zeugnissen, f. best. Haus-
halt sof. od. spät, ges.
Angeb. T 503 Boten.

Für ein Prov.-Hotel
wird eine tüchtige

Köchin

ge sucht, die zugleich d.
Führung d. frauenlos.
Haushalts übernimmt.
Antritt 1. August.
Angebote m. Gehalts-
anspruch. unt. U 504
an den „Boten“ erbet.

Zum sofortigen Antritt
wird für Schloss Aden
a. D., ein gebildetes

Kochlehrfräulein

gesucht (unentgeltlich).
Angebote unt. W 506
an den „Boten“ erbet.

Mädchen

Suche sofort ein
14-15 Jahre alt, zur
leichten Arbeit.

Frau Gastwirt Walter,
Langenau,
Kreis Löwenberg.

Hausmädchen

Suche zum 1. August
tüchtiges, gewandtes
mit guten Zeugnissen.

Angebote an
Richard Gallus,
Konditorei, Café,
Bunzlau, Nikolaistr. 8.

Mädchen

als Zweitmädchen zu
Haus, u. etwas Feld-
und Gartenarbeit zum
1. August.

Suche jung., fleißiges
als Zweitmädchen zu
Haus, u. etwas Feld-
und Gartenarbeit zum
1. August.

Frau O. Wöhrer,
Hirschberg, Hgb.,
Oberförsterei.

Beschlagnahmefr. Wohnung

in großem Kurort d. Hgb., mit hoh. Schufe,
in Privath., 8-4 Zimmer, Küche, Bädern,
möbliert oder unmöbliert, an Dauermieter
abzugeben gegen evtl. Bauguschuß von
500 Mark.

Angebote unter O 477 an die Geschäfts-
stelle des „Boten a. d. Hgb.“ erbeten.

Mädchen

24 Jhr., sucht Stellung
am 1. 8. 27 als Allein-
mädchen, wo Gelegen-
heit zur Vervollkom-
mung im Kochen gebot.
wird. Hirschberg bezagt.
Angebote erbitte an
Wienholts Buchhdlg.,
Lahn am Vober.

Junges Mädchen, 22 J.
alt, sucht Stellung a.

Alleinmädchen

wo es sich im Kochen
weiter ausbild. kann.
Zeugnisse vorhanden.
Gef. Aug. u. O 499
an den „Boten“ erbet.

Fräulein

30 Jahre, kaufmännisch
gebildet, gute Handschr.
vertraut mit Schreib-
maschine, die sich auch
im Haushalt betätigt
(offenes Geschäft nicht
ausgeschloß.). sucht pass.

Wirtungsfreis.

Angebote unt. V 394
an den „Boten“ erbet.

Vermietungen

Wohnungstausch!
Biete an Stube, Alkove
Küche mit Beigekoch
geg. ebensolche hier.

Schlafz.,
Alte Herrenstraße 18, II

Gut möbl. Zimmer
an soliden Herrn per
sof. oder 1. August zu
vermieten b. Jäckel,
Warmbrunn, Str. 53, I
gegenüb. d. Cof. Post.

Mietgesuche

Wohnungstausch.
Stube u. gr. Alkove m.
allem Zubeh., Orstl.
Grunersdorf, 11 Mt.
Friedensmiete, geg. gr.
Wohn., 6. 15 Mt. Fried-
ensmiete, Hirschberg-
Strauß, 3. tauschen
gef. Angeb. u. K 473
an den „Boten“ erbet.

evtl. m. Pens. v. 1. 8.
gef. Aug. unt. R 479
an den „Boten“ erbet.

Möbl. Zimmer

evtl. m. Pens. v. 1. 8.
gef. Aug. unt. R 479
an den „Boten“ erbet.

Einberloftes Ehepaar sucht in Hirschberg oder
Grunersdorf per bald o. später Beschlagnahmefr.

kleine Wohnung,

evtl. gegen Abstand oder Darlehen. Angebote
unter A 508 an den „Boten a. d. Hgb.“ erbet.

Einf. Schlafz. f. 2. 8.
gef. Aug. unt. B 487
an den „Boten“ erbet.

Junge, berufstätige
Dame sucht p. sofort
möbliertes Zimmer
i. M. Hot. „Berge“.
Angebote unt. V 483
an den „Boten“ erbet.

Möbl. Zimmer

mit Pension, auf 4-8
Wochen v. alt. Dame
gef. Aug. unt. E 490
an den „Boten“ erbet.

Wer

befragt kinderl. Ehep.
beschlagnahmefr., sonn.

Wohnung

von 3-4 Zimm. b. 2.
Etg. Hirschberg oder
Warmbrunn f. b. od. 1.
Oktober.

Angebote unt. L 496
an den „Boten“ erbet.

**Wohnungs-
tausch.**

An kinderl. Leute ab-
zugeben: 1 Zimmer, Al-
kove, Küche u. Beigel.
i. Entree, a. d. Prome-
nade, billige Miete,
gegen gleiche od. äh-
nliche Räume.

Angebote unt. H 515
an den „Boten“ erbet.

**Wohnungs-
tausch.**

2 Stuben, Küche u. Bei-
gelack in Nähe d. Bahn-
hofes geg. gleichgroße
Wohnung zu tauschen
gesucht.

Angebote unt. F 491
an den „Boten“ erbet.

**Wohnungs-
tausch.**

Junges Mann sucht
Schlafstelle

evtl. mit Verpflegung.
Angebote unt. N 498
an den „Boten“ erbet.

Möbliert. Zimm.

für sofort gesucht.
Ang. m. Preisang. u.
J 516 a. d. Boten erb.

Sonnige, billige
3-Zimmer-Wohnung.
Tausche geg. 2 Zimmer
und Küche ein.

Angebote unt. B 509
an den „Boten“ erbet.

evtl. m. Pens. v. 1. 8.
gef. Aug. unt. R 479
an den „Boten“ erbet.

Einberloftes Ehepaar sucht in Hirschberg oder
Grunersdorf per bald o. später Beschlagnahmefr.

evtl. gegen Abstand oder Darlehen. Angebote
unter A 508 an den „Boten a. d. Hgb.“ erbet.

Ehepaar f. bald. o. sp.

2 Zimmer u. Küche

beschlagnahmefr. auch
auf dem Lande. Dar-
lehn od. Hyp. kann ge-
geben werden.

Angebote unt. D 480
an den „Boten“ erbet.

Bereinsanzeigen

Zentralverband d. An-
gestellten, Ortsgruppe
Hirschberg, Hgb.

Donnerstag, 21. d. M.:

**Wander-
Versammlung**

nach d. Grünbuschbaude
Abmarsch abds. 7 Uhr
v. Kunst- u. Vereins-
haus. Zahlreiche Betet-
ligung erwünscht.

Bei ungünstig. Wite-
rung abds. 8 Uhr:

Monatsversammlung
im Gasthof zur Post.
Grunersdorf.

Der Vorstand.

Abmarsch abds. 7 Uhr
v. Kunst- u. Vereins-
haus. Zahlreiche Betet-
ligung erwünscht.

Bei ungünstig. Wite-
rung abds. 8 Uhr:

Monatsversammlung
im Gasthof zur Post.
Grunersdorf.

Abmarsch abds. 7 Uhr
v. Kunst- u. Vereins-
haus. Zahlreiche Betet-
ligung erwünscht.

Bei ungünstig. Wite-
rung abds. 8 Uhr:

Monatsversammlung
im Gasthof zur Post.
Grunersdorf.

Abmarsch abds. 7 Uhr
v. Kunst- u. Vereins-
haus. Zahlreiche Betet-
ligung erwünscht.

Bei ungünstig. Wite-
rung abds. 8 Uhr:

Monatsversammlung
im Gasthof zur Post.
Grunersdorf.

Abmarsch abds. 7 Uhr
v. Kunst- u. Vereins-
haus. Zahlreiche Betet-
ligung erwünscht.

Bei ungünstig. Wite-
rung abds. 8 Uhr:

Monatsversammlung
im Gasthof zur Post.
Grunersdorf.

Abmarsch abds. 7 Uhr
v. Kunst- u. Vereins-
haus. Zahlreiche Betet-
ligung erwünscht.

Bei ungünstig. Wite-
rung abds. 8 Uhr:

Monatsversammlung
im Gasthof zur Post.
Grunersdorf.

Abmarsch abds. 7 Uhr
v. Kunst- u. Vereins-
haus. Zahlreiche Betet-
ligung erwünscht.

Bei ungünstig. Wite-
rung abds. 8 Uhr:

Monatsversammlung
im Gasthof zur Post.
Grunersdorf.

Abmarsch abds. 7 Uhr
v. Kunst- u. Vereins-
haus. Zahlreiche Betet-
ligung erwünscht.

Bei ungünstig. Wite-
rung abds. 8 Uhr:

Monatsversammlung
im Gasthof zur Post.
Grunersdorf.

Abmarsch abds. 7 Uhr
v. Kunst- u. Vereins-
haus. Zahlreiche Betet-
ligung erwünscht.

Bei ungünstig. Wite-
rung abds. 8 Uhr:

Monatsversammlung
im Gasthof zur Post.
Grunersdorf.

Abmarsch abds. 7 Uhr
v. Kunst- u. Vereins-
haus. Zahlreiche Betet-
ligung erwünscht.

**Sänger-
kranz**

Mittwoch, abds. 8 Uhr
bei schönem Wetter:
Spaziergang m. Damen
u. d. Grünbuschbaude.
Treffpunkt: Schief. Hof
Bei ungünst. Wetter
Gemütl. Beisammen-
sein m. Damen i. Fel-
senteller.

Bergnügungen**3 Eichen**

Jeden Mittwoch:

Tanz

und Damenkaffee.

Kurtheater
Bad Warmbrunn.

Mittwoch, 7½ Uhr:

Siehe im Gähnen.

HAUSBERG

Mittwoch, den 20. Juli, ab 3 Uhr nachm.:

KAFFEE-FREIKONZERT

von der Stimmungskapelle Willy Walthers.

Abds. 8 Uhr: Großes

Militär-Konzert

Leitung: Obermusikmeister Marktcheffel.

Ramberg

bei ALT-KEMNITZ I. RSGB.

MITTWOCH, 20. JULI:

TANZABEND

MODERNE TAENZE

wozu ergebenst einladen

Friedrich Krusch u. Frau

Breslauer Theater - Gastspiele.

Heute Mittwoch, 20. Juli, abds. 8 Uhr,

im „Kretscham“ Hartenberg:

Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren

Singspiel in 3 Akten.

Anschließend: Ball.

Nachmittags 4 Uhr:

Kindervorstellung

„Räbezah, der Geist der Berge“

Donnerstag, den 21. Juli, abds. 8 Uhr,

in den „Schneeegruben“ Riesewald:

„Manulesco“ (Der Meisterdieb)

Diebeskomödie in 3 Akten.

Anschließend: Ball.

Eintritt: abds. 0,70, 1,00, nachm. 0,50, 0,80 M.

Achtung!**Billige Schuhe!**

Um mit ihrer Saisonware zu räumen, veranstalten die unterzeichneten Schuhfirmen einen

Großen Saison-Ausverkauf

beginnend am 21. Juli, endigend am 3. August

= Große Preisermäßigung =

Verkauf nur gegen Barzahlung

Angesichts der voraussichtlichen Erhöhung der Schuhpreise, infolge Steigerung der Rohmaterialien, liegt es im Interesse der Käuverschaft, die sich jetzt bietende günstige Gelegenheit restlos auszunutzen.

Markenartikel mit vorgeschriebenen Preisen sind vom Ausverkauf ausgeschlossen.

Philipp Altmann, Langstraße 10
Gottlob Brunzel, Bahnhofstraße 49
Josef Jung, Lichte Burgstraße 18
Gustav Moser, Bahnhofstraße 72
Josef Riesner, Am Warmbrunner Platz
Gustav Scharf, Warmbrunner Straße 8
Julius Schmidt, Markt 30

Wilhelm Schwede, Bahnhofstraße 18
August Weidlich, Schildauer Straße 23
Kruber, Ober-Schreiberhau
Otto Krahel, Bad Warmbrunn
Heinrich Höhl, Bad Warmbrunn
Friedrich Mehle, Bad Warmbrunn

Jazz-Band-Piano

selbstspielend, vergrößert
 den Umsatz um das Vielfache.
 Jederzeit erstklassige Musik.
 Macht sich sehr schnell von selbst
 bezahlt. Bequeme Zahlungsweise.
 Angebote bereitwilligst.

Olbrich, Pianofabrik, Glatz

Feinste neue
Vollheringe

fette Matjes.
 Deringe,
 geräuch. Fäulern.
 empfiehlt

F. Korsetzky
 Warmbr. Str. 7.

Die Schlußtage kommenin meinem **Räumungs-****Ausverkauf****Preisherabsetzungen
bis 50 Prozent**

Auf alle anderen Waren
 15% Rabatt! Jetzt ist
 die richtige Zeit für Sie zu
 kaufen.

Ordinans

unter den Lauben
 im goldenen Schwert
 Zweigggeschäft Schmiedeberg
 Markt 8.

Nachlaß-Verkauf

Verkaufe preiswert mein gesamtes

**Wäsche- und
Wollwarenlager**

günstig f. Übernahme ein. neuen Geschäfts,
 nur gegen sofortige Kasse.

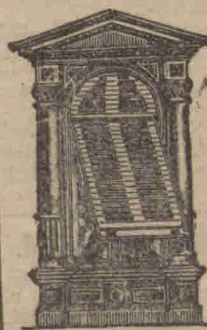
Auguste Pahde, Stensdorf,
 Haus im Haag.

+ Harnröhren- +**Blasenleiden, Ausfluß, auch in hartnäckig.**

fällen, bestbewährt. Arztlich empfohlen.

Coba verstärkt.

Drogerie Goldener Becher, Langstraße 4.
 Filiale Bad Warmbrunn, Schlossplatz.

**Jalousien**

in allen Konstruktionen.

Rolladen

aus Holz oder Wellblech.

Holzvollos,

Kollschuhtwände,

Bureau Möbelrolladen.

Hans Honold

Dresden-N. 6,

Königsstraße 7,

Tel. 19 400.

Platzvertreter gesucht.

Wachs-Fackeln

sowie

Illuminations-Lampen und Lämpchen

sind stets vorrätig bei

H. Maul

Hirschberg, Bad Warmbrunn und
 Ober-Schreiberhau.

In Harz Jervelat und
 Salami, 1,90 RM.,
 Schnittfest 1,40 RM.,
 Schinken o. Knochen
 1,50 RM.,
 Schinkenwurst, poln.
 Brot u. Bräuschw.
 Mettw. 1,80 RM.,
 Rühnerspeck à Pfd. 1,10
 RM., gegen Nachn.
 N. Altmann,
 Hagnau i. Schle.,
 Mehrfach prämiert.
 Preisliste franko.

Lohnschnitt

Horizontalgatter,
 Bollgatter,
 rasch und preiswert
 Hirschberger
 Holzindustrie.

Beistellen, Matratzen,
 Sofa, Bettsofa, Damen-
 Schreibstisch zu verkaufen.
 Pfisterstraße 10.